

Theologisch-homiletisches  
**B i b e l w e r k.**

**Die Heilige Schrift**

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes  
in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

**J. P. Lange.**

Des

**Alten Testaments**

Siebenter Theil:

Die Bücher der Könige.



**Dielesfeld und Leipzig.**

Verlag von Velhagen und Klasing.

1863.

Die

**Bücher der Könige.**

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

**Dr. Karl Chr. W. F. Bähr,**  
Ministerialrath a. D. zu Karlsruhe.



**Dielesfeld und Leipzig.**

Verlag von Velhagen und Klasing.

1868.

Das Uebersetzungsrecht wird vom Verfasser und Verleger vorbehalten.

## Dorwort.

Die vorliegende Bearbeitung der Bücher der Könige ist umfangreicher geworden, als ich bei ihrer Uebernahme selbst dachte und beabsichtigte; hoffentlich gereicht ihr dies nicht zum Nachtheil. Gerade die historischen Bücher des Alten Testaments pflegen „theologisch = homiletisch“ meist etwas stiefmütterlich behandelt zu werden, daher eine eingehendere Bearbeitung nicht zum Ueberflüssigen gehören dürfte. Kein Freund von langen Vorreden, habe ich ihr nur Weniges voranzuschicken.

Dem wohlbegründeten Zweck und Plan des Bibelwerkes zufolge war ich bemüht, die drei Abtheilungen, in welche der gesammte Auslegungstoff zerfällt, soweit es sich thun ließ, auseinanderzuhalten. In die erste Abtheilung, die „exegetischen Erläuterungen“, habe ich alles das aufgenommen, was zur Erklärung des Grundtextes und zur Feststellung des Wortsinnes wie des Zusammenhangs nöthig schien. Daß mir dabei namentlich die beiden neuesten Commentare von Thenius und Keil gute Dienste geleistet haben, erkenne ich sehr dankbar an, wenn ich auch öfter bald von dem einen, bald von dem andern abzugehen mich veranlaßt sah. Auf dieser ersten Abtheilung müssen selbstverständlich die beiden andern ruhen; nur was exegetisch feststeht, kann Gegenstand theologischer Erörterung oder homiletischer Betrachtung sein. Ich habe daher namentlich in letzterer Beziehung alles das ausgeschlossen, was, mag es auch an sich noch so erbaulich sein, keinen Grund und Boden in dem richtig verstandenen Text hat. Der zweiten Abtheilung habe ich mir erlaubt die zwar etwas allgemeinere, jedoch auch wieder bezeichnendere Ueberschrift: „Heilsgeschichtliche und ethische Grundgedanken“ zu geben, da die Bücher der Könige nicht Lehre und Dogma, sondern Geschichte zu ihrem ausschließlichen und spezifischen Inhalt haben, und diese Geschichte, wie die alttestamentliche überhaupt, wesentlich Heilsgeschichte, d. h. Geschichte göttlicher Offenbarung, Leitung und Führung, göttliche Reichsgeschichte ist. Das eben ist ihre dogmatische und theologische Seite, welche auf- und nachzuweisen mir hier die Aufgabe der zweiten Abtheilung zu sein schien. Dies zog aber unwillkürlich eine gewisse Erweiterung derselben nach sich, so daß die „Grundgedanken“ öfter zu ausführlicheren heilsgeschichtlichen Erörterungen wurden, bei denen dann auch, zumal den jetzt verbreiteten Ansichten gegenüber, das apologetische Moment nicht fehlen durfte. Was die dritte Abtheilung, die „homiletischen Andeutungen“ anlangt, so ist der auffallende Mangel an homiletischen

Vorarbeiten (mit Ausnahme derer über die Geschichte Elia's und auch Elisa's) sehr zu beklagen; selbst die fleißige Synopsis von Starke ist in ihren „Anwendungen“ oft sehr dürftig und gibt nur wenig Ausbeute, was freilich theilweise im Text selbst seinen Grund hat, da z. B. die stets wiederkehrenden Formeln oder bloße Verzeichnisse sich nicht zur homiletischen Behandlung eignen. Ich habe nun zwar mehrfach erfahren, daß, wie Luther sich irgendwo ausdrückt, am Baum des göttlichen Wortes nicht leicht ein Zweiglein sich befindet, von dem nicht, wenn man daran schüttelt, eine Frucht herabfällt, muß aber doch sehr um Nachsicht bitten, wenn dieser Theil des Buches gerechten und billigen Erwartungen nicht entsprechen sollte. Mir selbst würde es genügen, wenn mir gelungen wäre, zu weiterer und besserer Bearbeitung des oft so reichen und doch bisher so wenig benutzten homiletischen Stoffes angeregt und ermuntert zu haben. — Endlich habe ich noch hinsichtlich der Chronologie zu bemerken, daß ich, einen etwas andern als den gewöhnlichen Weg einschlagend, von anerkannten, möglichst festen Anhaltspunkten ausgegangen bin und durch periodenweise Zusammenstellung der biblischen Angaben (s. S. 316, 392 und 485) die Lösung der schwierigen Frage versucht habe.

Der gnadenreiche Gott, im Ausblick zu dem diese Arbeit unternommen und beendigt worden, wolle geben, daß sie einige Frucht der Erkenntniß und Befestigung in der Heilswahrheit bringe.

Diersburg im September 1868.

### V ä h r.

## Die Bücher der Könige.

### Einleitung.

#### §. 1.

Name, Abfassungszeit und Verfasser.

**D**er Name מלכים, den unsere Bücher im Kanon des Alten Testaments führen, bezeichnet, wenn er auch nicht vom Verfasser selbst herrühren sollte, kurz und treffend den unterscheidenden Inhalt dieses Geschichtswerkes gegenüber den andern zu derselben Klasse, den כְּרִיּוֹת מֶלֶכִים d. i. prophetae priores, gehörigen Schriften. Dasselbe enthält nicht sowohl die Geschichte der Theokratie im Allgemeinen, wozu „die Königsreihe nur den äußern Faden hergibt“ (Hävernick), als vielmehr die Geschichte des israelitischen Königthums von seiner höchsten Blüthe bis zu seinem Untergang, insofern diese Geschichte einen bestimmten, für sich bestehenden Abschnitt der Geschichte des israelitischen Volkes überhaupt bildet. Die Theilung unseres Geschichtswerkes in zwei Bücher ist keine ursprüngliche, sie findet sich erst bei den Septuag., welche es als eine unmittelbare Fortsetzung des ihm im Kanon vorausgehenden, von ihnen gleichfalls in zwei Bücher abgetheilten Buches חִשְׁבֹנֵי דָוִד betrachten und diese vier Bücher dann als Bücher der Könige (Βασιλειων α. β. γ. δ.) bezeichnen (vgl. Origenes bei Euseb. hist. eccles. 6, 25). Dies ging in die Vulgata über (vgl. Hieron. prolog. galeat.) und kam von da durch den Buchdrucker Dan, W o m b e r g in Venedig im Anfang des 16. Jahrhunderts in die hebräischen Bibelausgaben. Diese ganze Eintheilung und Benennung ist eine ebenso willkürliche als verfehlte; wie ungeschickt sie außerdem ist, zeigt sich namentlich bei unserm Geschichtswerk, dessen erstes Buch hiernach nicht einmal mit einem in der Geschichte selbst begründeten Abschnitt schließen, sondern mitten in dem ohnehin kurzen Bericht über die Regierung des Königs Ahasja abbrechen würde.

Die Abfassungszeit ergibt sich aus dem Schluß des Werkes, wo berichtet wird, daß der König Soja-

chin, welcher im Jahr 599 v. Chr. nach Babylon weggeführt und dort 37 Jahre lang, also bis zum Jahr 562, gefangen gehalten wurde, von Evilmerodach, dem Nachfolger Nebucadnezars, die Freiheit erhielt (2 Kön. 25, 27–30). Demnach kann die Abfassung jedenfalls nicht vor das Jahr 562 gesetzt werden. Aber ebensowenig läßt sich annehmen, daß sie nach der im Jahr 536 erfolgten Rückkehr aus dem babylonischen Exil stattfand; denn der Verfasser schließt mit der Befreiung Jojachins als einem erfreulichen, hoffnungsreichen Ereigniß und berührt mit keiner Silbe das noch viel wichtigere und erfreulichere Ereigniß der Rückkehr des ganzen Volkes, deren erst Esra 1 gedacht wird. Die Abfassung fällt somit in die Zeit zwischen 562 und 536, d. i. in die zweite Hälfte des Exils; ob aber in die nur zweijährige Regierung Evilmerodachs oder nach Jojachins Tod, läßt sich nicht bestimmen.

Ueber die Person des Verfassers fehlt es in der Bibel selbst an jeder Andeutung. Die jüdische Tradition gibt als solchen den Propheten Jeremia an; der Talmud sagt (Baba bathra f. 15, 1): Jeremias scripsit librum suum et librum regum et threnos. Einige ältere Theologen und auch Hävernick haben dieser Angabe beigestimmt, sie wird aber allein schon durch die Lebensdauer Jeremia's widerlegt. Dieser trat im 13. Regierungsjahr des Königs Josia, d. i. im Jahr 628 v. Chr., als Prophet auf (Jer. 1, 2) und muß damals doch wenigstens 20 bis 22 Jahre alt gewesen sein; da nun unsere Bücher nicht vor dem Jahr 562 geschrieben sein können, so müßte er mindestens in einem Alter von 86 bis 88 Jahren sie abgefaßt haben, was an sich schon und umfoweniger glaublich erscheint, als die Abfassung die Benutzung und Zusammenstellung verschiedener älterer Quellschriften voraussetzt. Dazu kommt, daß Jeremia nach der Zerstörung Jerusalems mit nach Aegypten zog (Jer. 43, 6) und dort in fortwährenden schweren

Kämpfen seine letzten Lebensjahre zubrachte. Immerhin aber läßt sich nicht in Abrede stellen, daß namentlich an den Stellen, wo der Verfasser nicht unmittelbar aus den Quellschriften referirt, sondern seine eigenen Bemerkungen einfließt, wie 2 Kön. 17 fg., seine Anschauungs- und Ausdrucksweise der des Jeremia ähnlich ist, woraus jedoch nicht mehr geschlossen werden kann, als daß der Verfasser mit den Schriften dieses Propheten vertraut, vielleicht ein Schüler desselben war. Bleek denkt namentlich an Baruch, der wahrscheinlich die Sammlung und Redaktion des Buches Jeremia besorgte und demselben das mit 2 Kön. 25 gleichlautende Kap. 52 beigefügt habe. Dann müßte man aber, da Baruch mit Jeremia nach Aegypten zog (s. die a. St.), annehmen, daß unser Geschichtswerk dort abgefaßt sei, was höchst unwahrscheinlich ist. Vielmehr dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß der Verfasser in Babylon schrieb. Läßt sich dies auch nicht gerade mit Einigen aus 1 Kön. 5, 4, wo Palästina als jenseits des Euphrat liegend bezeichnet wird, beweisen, so ist doch soviel sicher, daß der Verfasser sein Werk nicht für das kleine nach Aegypten geflüchtete und dort in Abgötterei und Uneinigkeit verfallene Häuflein, sondern für den im Exil befindlichen Kern des ganzen Volkes schrieb (s. unten S. 5). Während Jeremia in Aegypten seinen verderbten Volksgenossen den Untergang verkündigt (Jer. 44, 11 fg.), schließt unser Verfasser mit der eine bessere Zeit verheißenden Befreiung Josachins und gibt dabei Einzelheiten an, wie sie nur einem im Exil lebenden Zeitgenossen, nicht wohl aber damals schon in dem weit entfernten Aegypten bekannt sein konnten. Ueberhaupt fehlt es an jeder Bezugnahme auf ägyptische Zustände und Verhältnisse, was sicher nicht der Fall wäre, wenn der Verfasser und seine Leser in Aegypten gelebt hätten. — Nach dem Allem muß man darauf verzichten, eine bestimmte Person als Verfasser zu bezeichnen; immerhin muß derselbe in hohem Ansehen gestanden sein, wie aus der Ausnahme seines Werks in den Kanon hervorgeht.

#### §. 2. Quellen.

Die Quellen seines einen Zeitraum von 453 Jahren umfassenden Geschichtswerkes gibt der Verfasser selbst an, nämlich

- 1) ספר הברי שלמה 1 Kön. 11, 41.
- 2) ספר הברי הימים למלכי יהודה 1 Kön. 14, 29; 15, 7, 22; 22, 46; 2 Kön. 8, 23; 12, 20; 14, 18; 15, 6, 15, 36; 16, 19; 20, 20; 21, 17, 25; 23, 28; 24, 5.
- 3) ספר הברי הימים למלכי ישראל 1 Kön. 14, 19; 15, 31; 16, 5, 14, 20, 27; 22, 39; 2 Kön. 1, 18; 10, 34; 13, 8, 12; 14, 28; 15, 11, 15, 21, 26, 31.

Außer diesen drei Quellschriften wird in unsern Büchern keine weitere angeführt; und da der Verfasser hinsichtlich der Geschichte Salomo's nur auf die erste und nicht auf die zweite oder dritte, hinsichtlich der Könige von Juda nur auf die zweite und hinsichtlich der Könige von Israel nur auf die dritte verweist, so folgt, daß jede der drei Quellschriften ein für sich bestehendes, gefondertes Werk war. Die Verweisung geschieht jedesmal mit der Formel: „Das Uebrige der Geschichte des Königs... und Alles, was er gethan hat, steht das nicht geschrieben in dem Buch der Zeitgeschichte der Könige von Juda (bezw. von Israel)?" Daraus ergibt sich weiter, daß die drei Quellschriften mehr enthielten, als der Verfasser in sein Werk aufgenommen hat, und vollständiger waren, sobald daß sie zur Zeit der Abfassung unserer Bücher nicht bloß noch existirten, sondern auch in den Händen wenn nicht Aller, so doch vieler sich befanden, überhaupt noch verbreitet gewesen sind; denn wären sie nur ihm vorgelegen, so hätte er sich nicht auf sie berufen und seine Leser darauf verweisen können. Dies ist in mehrfacher Beziehung wohl zu beachten.

Was nun die drei Quellschriften selbst betrifft, so erhalten wir über sie durch Vergleichung mit den Angaben der Chronik, die mit einer ähnlichen Formel auf ihre Quellen verweist, näheren Aufschluß. Eine ganze Reihe von Abschnitten unserer Bücher findet sich in der Chronik wörtlich gleichlautend wieder, wobei diese aber nicht auf eine unserer drei Quellschriften, sondern auf Schriften einzelner bestimmter Personen als ihre Quellen verweist. So zunächst bei der Geschichte Salomo's, in welcher die Abschnitte 2 Chron. 6, 1—40 mit 1 Kön. 8, 12—50; 2 Chron. 7, 7—22 mit 1 Kön. 8, 64—9, 9; 2 Chron. 8, 2 bis 10, 17 mit 1 Kön. 9, 17—23, 26; 2 Chron. 9, 1—28 mit 1 Kön. 10, 1—28 u. s. w. gleichlautend sind. Hierbei verweist nun die Chronik nicht wie unser Verfasser auf „das Buch der Geschichte Salomo's“, sondern auf: „הברי des Propheten Nathan und נבואה des [Propheten] Ahia von Silo und die דברי des Sehers Idbo“ (2 Chron. 9, 29); folglich muß das Buch der Geschichte Salomo's entweder aus diesen drei Prophetenschriften bestanden oder wenigstens wesentliche Bestandtheile derselben enthalten haben. Ebenso verhält es sich mit unserer zweiten Quellschrift, dem Buch der Geschichte der Könige von Juda. Der Bericht über Rehabeam lautet 2 Chron. 10, 1—19 und 1 Kön. 12, 1—19, sodann 2 Chron. 11, 1—4 und 1 Kön. 12, 20—24, ferner 2 Chron. 12, 13 fg. und 1 Kön. 14, 21 fg. völlig gleich; als Quelle wird aber nicht, wie 1 Kön. 14, 29, das Buch der Geschichte der Könige von Juda genannt, sondern: „הברי des Propheten Semaja und des Sehers Idbo“ (2 Chron. 12, 15). Bei der Ge-

sichte des Königs Abia verweist der sehr abgeflürzte Bericht 1 Kön. 15, 1—8 hinsichtlich des Weiteren auf das Buch der Geschichte der Könige von Juda; die Chronik dagegen, die das Weitere angibt, auf „הברי des Propheten Idbo“ (2 Chron. 13, 22). Gleiches ist der Fall bei der Geschichte der Könige Asa und Manasse: unser Verfasser beruft sich bei beiden auf das Buch der Könige von Juda (2 Kön. 15, 6; 21, 17), der Chronist bei ersterem auf: „הברי des Propheten Jesaja, des Sohnes Amoz“ (2 Chron. 26, 22), bei letzterem auf: „הברי דרורי“ (2 Chron. 33, 18, 19). Aus allen diesen Verweisungen geht schon zur Genüge hervor, daß das Buch der Könige von Juda aus den geschichtlichen Schriften verschiedener Propheten oder Seher bestand. Noch bestimmter und in unwidersprechlicher Weise bekräftigen dies folgende Stellen: In der Geschichte des Königs Josaphat ist 1 Kön. 22, 2—35 gleichlautend mit 2 Chron. 18, 2—34; wie gewöhnlich verweist hier unser Verfasser auf das Buch der Könige von Juda, der Chronist aber auf הברי Jehu's, des Sohnes Hanani, אשר דרור, d. i. welche eingetragen, aufgenommen sind in u. s. w. (2 Chron. 20, 34). Ebenso beruft sich für die Geschichte Hiskia's unser Verfasser wieder einfach auf das Buch der Könige von Juda (2 Kön. 20, 20), der Chronist aber auf den הורי des Jesaja, des Sohnes Amoz על-ספר der Könige von Juda (2 Chron. 32, 32). Dazu kommt, daß die rein geschichtlichen Abschnitte Jes. 36 bis 39 und Jer. 52 sich gleichlautend 2 Kön. 18, 13 bis 20, 19 und 24, 18 bis 25, 30 wiederfinden, somit jedenfalls als von Propheten herrührend betrachtet wurden; unser Verfasser verweist aber, wenigstens hinsichtlich der Geschichte Hiskia's, nicht auf das Buch des Propheten Jesaja, sondern auf das Buch der Könige von Juda (2 Kön. 20, 20). — Nach dem Allem waren die drei unsern Büchern zu Grunde liegenden Quellschriften nicht Werke eines Verfassers, sondern jede derselben bestand aus Schriften verschiedener und zwar prophetischer Verfasser, welche die Geschichte ihrer Zeit aufgezeichnet hatten, es waren geschichtliche Sammelwerke (vergl. Bleek, Einleitung in das Alte Testament S. 157 fg., Bertheau, Die Bücher der Chron. Einl. §. 3).

Daß überhaupt Propheten die Geschichtsschreiber des israelitischen Volkes waren, ist allgemein anerkannt (Knobel, Der Prophet. der Hebr. I, S. 58 fg.) und hat seinen Grund in der Natur und Bestimmung gerade dieses Volkes. „Am Jehovah in der Führung seines Volkes zu erkennen und alle einzelnen Fakta im Zusammenhang der theokratischen Leitung zu deuten und zu verknüpfen, war der Geist Gottes subjektive Bedingung. Die Geschichte galt nicht für ein Aggregat durch Forschungen zu gewinnender und mit Talent darzustellender Fakta, sondern

für eine Offenbarung Jehovah's in fortlaufenden Thatfachen, welche zu verstehen ebensowohl der Geist Gottes als Organ erforderlich erschien, wie zur Auffassung einzelner unmittelbarer Winke, Geschichte und Orakel Jehovah's“ (Winer, R.-W.-B. I, S. 412, Not. 2). Weltliche Geschichtsschreiber kennt das hebräische Alterthum nicht. Die Geschichtsbücher des Alten Testaments führen im Kanon den Gesamtnamen כְּרִיִּים und werden von den eigentlich prophetischen Büchern nur dadurch unterschieden, daß ihnen das Beinwort ראשוני, priores, diesen אחרוני, posteriores, gegeben ist. Wenn aber in irgend einer Zeit die Geschichte von Propheten geschrieben wurde, so geschah es gewiß in der Blüthezeit des Prophetenthums, und diese war eben die Zeit des Königthums (vgl. Bleek a. a. D.). Nicht als Privatpersonen schreiben die Propheten die Geschichte Israels, sondern als Knechte Jehovah's, als „Männer Gottes“; sie sind die Historiographen des Gottesreiches, der Theokratie, und ihre Geschichtsschreibung hat für das Volk Gottes einen offiziellen Charakter, der ihren historischen Schriften nicht minder als ihren eigentlich prophetischen Ansehen und Geltung bei dem Volke verleiht. Wäre dem nicht so, so hätten unser Verfasser und der Chronist sich nicht auf dieselben beständig berufen können.

Bestanden die drei Quellschriften unserer Bücher, wie oben nachgewiesen, aus verschiedenen prophetischen Einzelschriften, so entsteht die Frage, wann und von wem letztere zusammengestellt und zu je einem der drei ספרים vereinigt worden sind. Bei dem Mangel an näheren Nachrichten läßt sich darauf nur vermuthungsweise antworten. Wenn es der Beruf der Propheten war, die Geschichte Israels als des Volkes Gottes zu schreiben und in ihr den Faden göttlicher Leitung und Offenbarung nachzuweisen, so mußten sie nothwendig darauf bedacht sein, daß ihre Geschichtsschreibung nicht nur jederzeit fortgesetzt, sondern auch das bereits vorhandene geschichtliche Material für künftige Geschlechter erhalten und aufbewahrt wurde. Dafür mag man in den engeren prophetischen Kreisen, namentlich auch in den sogenannten Prophetenschulen, besorgt gewesen sein. Sehr unwahrscheinlich ist es daher, daß, wie Keil angibt, erst „kurz vor dem Untergang des Reiches Juda“ die innerhalb einiger Jahrhunderte verfaßten Einzelschriften, die da und dort zerstreut waren, gesammelt und miteinander zu einem Ganzen verbunden wurden; dazu scheint gerade die Zeit kurz vor dem Untergang des Reiches, die Zeit völliger Zerrüttung, die am allerwenigsten geeignete gewesen zu sein, abgesehen davon, daß das Reich Israel schon 130 Jahre früher untergegangen und dessen Geschichte in einem besondern Sammelwerk, nämlich in der dritten Quellschrift enthalten war. Mehr für sich hat des-

halb die Vermuthung, daß die Sammlung nicht auf einmal zu einer bestimmten Zeit, sondern nach und nach entstand, und man die jeweils spätern Einzelschriften den frühern anreichte, was ohnehin sehr natürlich und leicht zu bewerkstelligen war. Da unser Verfasser, wie oben bemerkt, in seinen Citaten die drei Quellenschriften sorgfältig unterscheidet, jede für sich getrennt anführt, und namentlich die zweite und dritte an keiner der 34 Stellen miteinander verwechselt, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß zu seiner Zeit die drei Quellenschriften noch gesonderte Werke waren. Zur Zeit des Chronisten mag die zweite und dritte zu Einem Ganzen verbunden gewesen sein, indem er öfter auf das Buch der Könige von Juda und Israel verweist (2 Chron. 16, 11; 25, 26; 25, 26; 32, 32; 27, 7; 35, 27; 36, 8), einmal auch einfach auf das Buch der Könige (2 Chron. 24, 27). Ganz Sicheres läßt sich jedoch daraus nicht schließen, denn die Chronik verfährt in dieser Beziehung, obwohl sie öfter die prophetischen Einzelschriften namenthaft macht, doch nicht so genau wie unsere Bücher, wie sie denn z. B. bei den Königen Josaphat und Manasse von Juda auf das „Buch der Könige von Israel“ verweist (2 Chron. 20, 34; 33, 18), so daß man entweder eine Verwechslung oder eine Auslassung der Worte: „und Juda“ annehmen muß.

Die Art und Weise, wie unser Verfasser die drei Quellenschriften benutzte, ist nicht die, daß er einen gleichmäßig fortschreitenden Auszug aus ihnen gibt; vielmehr nimmt er je nach dem besondern Zweck seines Werkes (s. unten §. 5), bald ganze Abschnitte wörtlich auf, wie aus den gleichlautenden Abschnitten Jesaja, Jeremia und der Chronik erhellt, bald kürzt er auch sehr ab, wie z. B. die Vergleichung von 1 Kön. 15, 1—8 mit 2 Chron. 13, 1—23 zeigt. Hat er demnach auch den ihm dargebotenen historischen Stoff nicht selbständig verarbeitet, so mögen doch immerhin einzelne Bemerkungen, Einschaltungen und Uebergänge von ihm herrühren; es ist aber sehr gewagt, dies genau bestimmen zu wollen; mir von Einem Abschnitt, nämlich 2 Kön. 17, 7—23 läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß er Eigenthum des Verfassers ist.

Einen nicht geringen Bestandtheil unserer Bücher bilden die Abschnitte über das Leben und die Wirksamkeit der beiden großen Propheten Elia und Elisa. Bei diesen vermuthet man die gewöhnliche Benutzung auf eine der drei Quellenschriften. Allerdings tragen namentlich die den Elia betreffenden einen unverkennbar eigenthümlichen Charakter (man vergl. z. B. 1 Kön. 17 mit dem vorhergehenden Kap. 16); aber daraus folgt noch keineswegs, daß sie einer andern als der dritten Quellenschrift angehörten, denn diese war ja, wie die beiden andern, eine Sammlung von Einzelschriften verschiedener Verfasser. Da jene beiden Pro-

pheten so mächtig in die Geschichte des Königthums eingriffen und überhaupt auf den Entwicklungsengang der alttestamentlichen Theokratie einen ungleich größern Einfluß ausübten, als so mancher einzelne König, so wird die ihnen gewidmete Einzelschrift schwerlich in dem Sammelwerk geseht haben. Es läßt sich auch kein Grund denken, warum unser Verfasser, der sonst so sorgfältig seine Quellen anführt und selbst bei der unbedeutendsten Königsgeschichte auf sie verweist, gerade bei der so höchst wichtigen Geschichte der beiden Propheten verschweigen sollte, daß er sie aus einer andern Quelle als die, welche er sonst immer benutzte, geschöpft habe. Vgl. Bleek a. a. O. S. 371. Wenn übrigens von irgend einem Theil unserer Bücher, so steht es von diesem fest und versteht sich von selbst, daß er von einem Propheten herrührt. Haben die Propheten die Geschichte der Könige geschrieben, wievielmehr noch ihre eigene.

Was sich uns bisher hinsichtlich der Quellenschriften unserer Bücher ergeben hat, weicht mehr oder minder von der jetzt gewöhnlichen Ansicht ab. Fast allgemein nämlich versteht man unter den citirten ספרים „Reichsjahrbücher“ oder „Reichsannalen“, welche jeweils von einem königlichen Beamten geführt und im Staatsarchiv niedergelegt worden seien; außer dieser Hauptquelle habe der Verfasser aber auch noch andere Quellen, namentlich prophetische Schriften benützt. Nach Delitsch (zu Drexler, Der Proph. Jesaja II, 2. S. 153 und Commentar über den Proph. Jesaja S. IX) war die Geschichtschreibung überhaupt eine annalistische und prophetische. „Die Zwecke beider sind verschieden. Die prophetische Geschichtschreibung verfolgt den Zweck, die innern göttlichen Zusammenhänge des äußeren Geschehens nachzuweisen, welches die Annalistik protokollirt.“... „Mit David hat die amtliche Annalistik begonnen, welche jene reichsgeschichtlichen Werke hervorgebracht hat, aus denen die Verfasser des Königsbuches und der Chronik vorzugsweise, wenn auch nicht unmittelbar geschöpft haben... Wir sehen David als Reichsoberhaupt nach allen Seiten hin die Keimterhoheit ausüben und begegnen mehreren von ihm ganz neugeschaffenen Stellen. Unter diese gehört die des 2 Kön. 17, d. i. wie die Septuag. öfter bezeichnend übersetzt, des *ὑπομνηματόγραφος* oder (so 2 Sam. 8, 16) des *ἐπι τῶν ὑπομνημάτων* (Hieron. ächt römisch a commentariis)... Der 2 Kön. 17 hatte die Reichsannalen zu führen; sein Amt ist verschieden von dem des ספר oder Kanzlers. Der ספר hatte die öffentlichen Schriften auszufertigen, der 2 Kön. 17 sie aufzubewahren und dem Zusammenhang der Reichsgeschichte einzuverleiben. Beide Keimter finden sich im ganzen alten Orient verbreitet... Die Verweisung auf die Annalen hebt mit den 2 Kön. 17, d. i. David's an 1 Chron. 27, 24 und setzt sich in dem ספר 2 Kön.

1 Kön. 11, 41 fort... Betrachten wir die Reichsannalen als abgeschlossenes Werk, so zerfielen sie von selbst in 4 Theile: die zwei ersten, die Annalen Davids und Salomo's, behandelten die Geschichte des noch einheitlichen, die zwei letzten die Annalen der Könige Juda's und Israels, die Geschichte des gespaltenen Reichs. Das Original des Staatsarchivs ging ohne Zweifel bei der chaldäischen Einäscherung Jerusalems unter. Aber daraus excerpirt Abschriften erhielten sich, und die besonders reich mit annalistischen Bestandtheilen ausgestatteten Regierungsgeschichten Davids und Salomo's in den uns erhaltenen Geschichtsbüchern zeigen, daß der Fleiß abschriftlicher Verbreitung sich vorzüglich den Annalen Davids und Salomo's zuwandte und daß diese wahrscheinlich in Sonderschriften kursirten.“ Auch Ewald (Geschichte Israels III, S. 180. 338) behauptet, unter den 2 Sam. 8, 16 und 1 Kön. 4, 3 genannten höchsten königlichen Beamten sei der 2 Kön. 17, d. i. derjenige gewesen, welcher alle das königliche Haus und Reich betreffende wichtige Vorfälle aufzuzeichnen hatte und am Ende einer königlichen Herrschaft auch wohl öffentlich eine Uebersicht ihrer Geschichte gab; er war also „Hofgeschichtschreiber“; schon David habe dieses „Hofamt“ gegründet, und dasselbe sei später „nie wieder aufgegeben“ worden. Außerdem von David angeordneten Reichsjahrbüchern habe es aber besonders im Reiche Israel „zahlreiche und fortlaufende prophetisch-geschichtliche Aufzeichnungen“ gegeben, welche später miteinander verschmolzen wurden zu Einem Werk, das wieder „vielfach umgearbeitet und dabei theilweise vermehrt, aber noch viel empfindlicher verkürzt“ worden sei; unser Verfasser sei der „letzte Bearbeiter“ und zwar „der flinkste“ gewesen. Wir bemerken gegen diese sehr scheinbaren Behauptungen Folgendes:

a. Daß der 2 Kön. 17 Reichs- und Hofgeschichtschreiber war, daß er „protokollirt“ und „urkundliche“ Reichsannalen verfaßte, die im „Staatsarchiv“ deponirt wurden, läßt sich durch keine einzige Stelle des Alten Testaments begründen. Ueberall, wo er erwähnt wird und wir ihn in Function treffen, erscheint er nicht entfernt als Geschichtschreiber oder Annalist, sondern als Verwaltungsbeamter (vgl. 2 Kön. 18, 18, 37; 2 Chron. 34, 8; vergl. Winer, R.=W.=B. II, S. 309). Mit Recht sagt Ehenius zu 1 Kön. 4, 3: der Masfir habe „seinen Namen davon, daß er dem Könige als *מְסִיר* die zu besorgenden Staatsgeschäfte in Erinnerung bringen und dabei berathen mußte“. Hätte David das Amt eines Hof- und Reichsgeschichtschreibers „neu“ gegründet, so würde doch vor Allem Davids eigene Regierungsgeschichte von diesem Beamten verfaßt worden sein; allein gerade von ihr wird 1 Chron. 29, 29 gesagt, sie siehe „geschrieben גַּל-יָדָהּ des Seher's Sammel und in

denen des Propheten Nathan und in denen des Seher's Gab“; und ebenso kann auch „das Buch der Geschichte Salomo's“ (1 Kön. 11, 41) nicht vom Masfir geschrieben sein, denn nach der Chronik, welche so viele ganz gleichlautende Abschnitte dieser Geschichte hat (s. oben), stand dieselbe „geschrieben גַּל-יָדָהּ des Propheten Nathan und in der 2 Kön. 17, d. i. des Abia von Silo und in den 2 Kön. 17, d. i. des Seher's Zebdi“ (2 Chron. 9, 29). Mag das Masfiramt überhaupt im Reich Juda unter den Davidischen Königen bestanden haben, so fehlt doch jede Spur davon im getrennten Reiche Israel. Hier wechselten die Dynastien neunmal, und jede derselben wurde von dem neuen Herrscher gänzlich ausgerottet. Soll da nun die Geschichte jedes Königs von dem Masfir seines Nachfolgers (geseht, es gab überhaupt hier einen solchen Beamten) verfaßt und im Reichsarchiv aufbewahrt worden sein? Wird z. B. ein Jehu, der das ganze Haus Ahab so unbarbarisch vertilgte (2 Kön. 10, 11—14), die Geschichte dieses Hauses von einem königlichen Beamten haben niederschreiben oder die etwa bereits vorhandenen Annalen in seinem Reichsarchiv aufbewahren lassen? Wird eine Isbel gebildet haben, daß vom Hofhistoriographen Jahrbücher über alle ihre Schandthaten geführt wurden? Die Behauptung endlich, der ספר habe die öffentlichen Schriften auszufertigen, der 2 Kön. 17 sie aufzubewahren gehabt, steht völlig in der Luft und ist durch keine Stelle auch nur entfernt bestätigt.

b. Daß es nach Esth. 10, 2 ein ספר 2 Kön. 17, d. i. der mehrieh-persischen Könige gab, kann, angenommen es seien damit Hofamtliche Reichsannalen gemeint, nimmermehr beweisen, daß schon 600 Jahre vorher David das Amt eines Hofgeschichtschreibers gegründet, und dieses Amt von da an ununterbrochen auch während der Trennung beider Reiche in beiden fortbestanden habe. Geseht aber auch, es seien in Israel wie in Juda solche urkundliche Reichsannalen geführt und im Reichsarchiv deponirt worden, so kommt doch in Betracht, daß unser Verfasser in der zweiten Hälfte des babylonischen Exils schrieb, also zu einer Zeit, wo die beiden Residenzen Samaria und Jerusalem längst zerstört, und also auch, wie zugegeben, die in den Reichsarchiven aufbewahrten Annalen nicht mehr vorhanden waren. Die Vermuthung, daß die Assyrer und Chaldäer die Archive besiegter Dynastien in ihre Hauptstädte abgeführt und denjenigen Exulanten, welche sich bei den Siegern beliebt gemacht, zur Benutzung überlassen hätten (Stäbelin, Einl. in's Alte Testament, S. 129), ist ebenso unbegründet als gezwungen; bei der Zerstörung Jerusalems wurde ja nicht nur der königliche Palaß, sondern auch „alle großen Häuser“ verbrannt (2 Kön. 25, 9). Und wie konnte unser Verfasser seine Leser auf Schriften verweisen, die entweder nicht mehr

vorhanden oder doch jedenfalls nicht Allen zugänglich waren? Die Behauptung aber, daß aus dem Original des Staatsarchivs excerptirte Abschriften sich erhalten hätten, beruht auf der Voraussetzung, daß „nach dem jedesmaligen Erlöschen einer Dynastie deren Annalen herausgegeben“ worden seien, eine Voraussetzung, die wiederum in der Luft steht und eine nothgedrungene, aber ganz willkürliche Annahme ist.

c. Am wenigsten kann man sich für die „Reichsannalen“ als Hauptquelle unseres Königsbuches auf den Inhalt desselben berufen. Die Regierungsgeschichte sämtlicher neunzehn Könige des Reiches Israel beginnt mit der Formel: „Er that, was böse war in den Augen Jehovah's“; dieselbe Formel kehrt bei zwölf von den zwanzig Königen des Reiches Juda wieder und gibt das allgemeine Urtheil über ihre Regierung an. Selbst von dem größten und glorreichsten König, von Salomo, wird ausführlich berichtet, wie tief er gefallen; die „Sünde Jerobeams, der Israel sündigen machte“, wird als die Quelle alles Unheils des Reiches dargestellt; die Verschwörungen und Mordthaten eines Baesa, Sallum, Menahem, die Schandthaten eines Ahab, einer Sisebel und Manasse werden ohne alle Schonung erzählt, und noch zuletzt sagt der Chronist in Bezug auf den König Jojakim von Juda: „seine Gräuelt, die er that und die an ihm gefunden wurden, sehen sie nicht geschrieben in dem Buche der Könige von Israel und Juda?“ (2 Chron. 36, 8). Wie läßt sich da noch annehmen, daß dies Alles und noch vieles Aehnliche vom „Hofgeschichtschreiber“ mit Wissen und im Dienst der gedachten Könige protokolliert, in offizielle Reichsannalen eingetragen und dann veröffentlicht worden sei? Nicht Hofbeamte, sondern nur vom Hof völlig unabhängige, freimüthige prophetische Männer können Bücher solchen Inhalts verfaßt haben. Als unverkennbare „Nefte“ aus den offiziellen Reichsannalen gibt Ewald (a. a. O. S. 182) die Abschnitte über die Beamten Salomo's, über seinen Haushalt und über seine Bauten an. Allein es ist nicht abzusehen, warum diese Abschnitte nur von einem Hofbeamten sollen hervorgehen können. Ein Salomo so nahestehender Mann, wie der Prophet Nathan, der nach 2 Chron. 9, 29 eine Geschichte dieses Königs schrieb, konnte und mußte ja doch wohl wissen, welche und wie viele Beamte derselbe hatte, wie er die Verwaltung seines Reiches und seines Hofes einrichtete, wie der von ihm erbaute Tempel und Palast beschaffen war. Die Angaben über den Bau der Stützsäulen sind noch viel ausführlicher als die über den Tempel, rühren aber jedenfalls nicht von weltlichen Beamten her. Ueberhaupt findet sich in unsern Büchern Nichts, was nicht ein  $\text{כִּתְבֵי}$  gewußt und geschrieben haben kann. Es ist in der That auffallend, wie man nach dem Allen immer noch auf den vermeintlichen „amtlichen Reichs-

annalen“ besteht und sich gegen den prophetischen Ursprung der drei Quellschriften so sehr sperrt.

d. Daß der Verfasser außer den amtlichen Reichsannalen auch noch andere nicht genannte Quellen benutzt habe, ist eine ganz unbegründete Annahme, zu der man sich freilich genöthigt sah, weil so Vieles unmöglich in jenen gestanden haben kann; sie fällt daher schon damit weg, daß die drei Quellschriften gar nicht amtliche Reichsannalen waren. Etliche dreißigmal, selbst bei solchen Königen, die nur ganz kurze Zeit regierten, verweist der Verfasser auf eine der drei Quellschriften, und nicht ein einziges Mal auf irgend ein anderes Werk; da nun aber der größte Theil des Inhalts unserer Bücher unmöglich aus hofamtlichen Annalen genommen sein kann, so wäre es unerklärlich, daß die andern Quellen, aus denen er geschöpft sein soll, niemals genannt werden. Der Schluß: Weil nicht Alles in den amtlichen Annalen gestanden haben kann, muß der Verfasser noch andere Quellschriften benutzt haben, ist also falsch; man ist vielmehr zu dem umgekehrten Schluß berechtigt: weil Alles in den historisch-prophetischen Sammelwerken gestanden haben kann und der Verfasser nur auf diese verweist, so sind auch sie allein, nicht aber solche, die er niemals nennt, seine Quellen.

Eine sowohl von der bisher besprochenen als von unserer oben entwickelten abweichende Ansicht über die Quellen des Königsbuches hat Thinius (Comm. über die Bücher der Könige, Einleit. S. 3) aufgestellt. Er nimmt dreierlei „verschiedene Bestandtheile“ an, nämlich „eigentlich geschichtliche“, sodann „traditionelle“, ferner solche, die der „eigenen Autorschaft des Bearbeiters“ angehören. Den geschichtlichen Bestandtheilen liegen zwei verschiedene Quellen zu Grunde und zwar „ein größeres Werk“, welches nach den beiden Reichern in zwei Hälften zerfiel und „unter Benutzung der amtlichen Jahrbücher der beiden Reichere vornehmlich aus einer Sammlung dessen erwachsen sein dürfte, was über die vielfältigen den Gang der öffentlichen Dinge bestimmende Wirksamkeit der Propheten theils durch solche selbst, theils durch Andere zu ihrer Zeit oder bald nach ihnen aufgezeichnet worden war“; sodann ein „Auszug aus diesem größern Werk“, den unser Verfasser „vorgefunden“ und dem „die in unsern Büchern enthaltene summarische Berichterstattung“, namentlich auch die stets wiederkehrende Citationsformel angehört. Die traditionellen Bestandtheile sind theils einzelne „Aufzeichnungen nach Ueberlieferung“, theils besonders „ein von und für Propheten zusammengetragenes Buch, eine Art von Prophetenspiegel, dessen vornehmste Tendenz war, Prophetenschildern den unbedingtsten Gehorsam gegen die göttlichen Mahnungen einzuprägen.“ Während aus dem erstgenannten „größeren Werk“ alle ausführlicheren Abschnitte, sind aus dem „Pro-

phetenspiegel“ die Erzählungen von Propheten, namentlich die Geschichte Elia's und Elisa's entnommen. Welchem dieser verschiedenen Bestandtheile die einzelnen Abschnitte und Verse in unsern Büchern angehören, hat Thinius genau zu bestimmen versucht. Wir bemerken gegen diese Auffassungsweise überhaupt Folgendes:

a. Daß ein größeres Werk, welches für sich ein Ganzes bildete, die Hauptquelle für unsern Verfasser gewesen, widerlegt sich durch seine eigenen Angaben. Zwar verweist der viel spätere Chronist, wie oben bemerkt, öfter auf das „Buch der Könige von Juda und Israel“, dies thut aber unser Verfasser an keiner der 34 Stellen, wo er seine Quellen citirt, sondern immer gibt er entweder das Buch der Könige von Juda oder das der Könige von Israel an: er hatte also zwei getrennte, für sich bestehende Bücher vor sich, wie es denn auch die Natur der Sache schon mit sich bringt, daß die Geschichte der zwei getrennten Reiche auch getrennt aufgezeichnet wurde. Gesetzt aber auch, die drei so genau unterschiedenen  $\text{ספרים}$  seien nur ein größeres Werk gewesen, so würde sich wieder fragen, in welcher Zeit es entstand, welchen Verfasser es hatte, und aus welchen Quellen derselbe schöpfte. Es müßte, da noch 2 Kön. 24, 5 nur das Buch der Könige von Juda citirt wird, erst nach der Zeit Jojakims abgefaßt worden sein, wogegen aber die oben angeführten Bemerkungen der Chronik auf die Einzelschriften viel früher lebender Propheten und Seher sprechen. Der fragliche Verfasser des größeren Werkes soll dabei die „amtlichen Jahrbücher beider Reiche“ benutzt haben; allein es ist ja die große Frage, ob überhaupt und ob namentlich in dem Reiche Israel derartige Jahrbücher bestanden. Wenn aber unter den drei  $\text{ספרים}$  das größere Werk verstanden werden soll, so können damit nicht zugleich die amtlichen Jahrbücher, die für dasselbe benutzt wurden, gemeint sein; dann fällt aber auch jede Beziehung auf dieselben weg.

b. Daß unser Verfasser außer und neben dem größeren Werk sich eines Auszugs aus demselben als Quelle bedient habe, ist eine absonderliche Annahme, auf die bis jetzt noch Niemand gekommen war. Eines solchen Auszugs bedurfte er jedenfalls nicht, da er, im Besitz des größeren Werkes, ihn selbst machen und aus ihm nichts Weiteres entnehmen konnte, als was in jenem stand. Hatte er aber, wie nachgewiesen, zwei getrennte  $\text{ספרים}$  vor sich, das Buch der Könige von Juda und das der Könige von Israel, so müßten auch zwei Auszüge vorhanden gewesen, also in jedem Reiche ein solcher gemacht worden sein, was man doch nicht wird annehmen können oder wollen. Der Versuch, genau zu bestimmen, aus dem größeren Werk angehört, was dem Auszug entnommen, und was von unserm Verfasser selbst herrührt, ist ein zum mindesten sehr gewagter und beruht lediglich auf rein subjektivem

Ermeßlen, d. h. mehr oder weniger auf Willkür. Warum sollen z. B. die kurzen summarischen Angaben über einige Könige 1 Kön. 15 nicht aus der ausführlichen Quelle, die bei jedem angeführt ist, geschöpft, sondern dem angeblichen Auszug derselben entlehnt sein? Warum soll der Satz in 1 Kön. 14, 21: „in der Stadt, die Jehovah aus allen Stämmen Israels erwählt hatte, seinen Namen dahin zu legen“, nicht der Quelle angehören, sondern vom Verfasser eingefügt worden sein? Warum soll Gleiches bei Kap. 15, 4, 5 stattgefunden haben?

c. Die Unterscheidung zwischen „eigentlich geschichtlichen“ und „traditionellen“ Bestandtheilen, deren jeder seine besonderen Quellen gehabt haben soll, gründet sich auf die Voraussetzung, daß jeder Bericht, in welchem ein Wunder oder die Erfüllung einer Weissagung, überhaupt etwas über die ordinäre Geschichtlichkeit Hinausgehendes erzählt wird, nicht geschichtlich sein könne, sondern „sagenhaft“ sei. Nun stehen aber derartige Erzählungen mit den als „eigentlich geschichtlich“ zugestandenen in so engem Zusammenhang, daß man sie nur gewaltsam aus dem Context herausreißen und sie in eine andere, gedemüthete „traditionelle“ Quellschrift verlegen kann. Warum sollen z. B. die Abschnitte 1 Kön. 10, 1—13 und 11, 1—13 nicht geschichtlich, sondern ersterer aus schriftlicher, letzterer aus mündlicher Tradition gestossen sein? Warum soll 1 Kön. 20, 1—34 dem angeblich größeren Geschichtswerk, dagegen 2 Kön. 35 bis 43 dem sogenannten Prophetenspiegel, ingeleichen 2 Kön. 3, 4—27 jenem, 2 Kön. 6, 24—7, 20 diesem angehören? Warum soll in dem großen Abschnitt 2 Kön. 18, 13—20, 19 (Zef. 36—39) Alles geschichtlich und nur die mitten inestehenden Verse 2 Kön. 19, 35—37 (Zef. 37, 36—38) einer andern, traditionellen Quelle entnommen sein?

d. Von einem besondern Buch, das als „Prophetenspiegel“ gebient hätte, findet sich nirgends in der Bibel auch nur die leiseste Spur. Beruft sich der Verfasser selbst bei Königen, von denen nur ganz Weniges zu sagen war, auf eine seiner drei Quellschriften (1 Kön. 16, 15; 2 Kön. 15, 13), so würde er am wenigsten bei der so wichtigen, tief eingreifenden Geschichte der großen Propheten die besondere Quellschrift anzugeben unterlassen haben, wenn er eine solche gehabt hätte. Abgesehen davon widerstrebt die Annahme eines solchen „für Prophetenschilder zusammengetragenen Buches“ überhaupt dem Sinn und Geist des hebräischen Alterthums. Die alten Propheten süßten sich wohl berufen, die Geschichte des Volkes Jehovah's aufzuzeichnen; aber ein Lehr- und Anweisungsbuch für ihre Schüler zusammenzutragen, um sie zum „unbedingtesten Gehorsam“ anzuleiten, lag ihnen sicher sehr fern. Die Neuzeit hat wohl ihre Anweisungen zur Föhrung des geist-

lichen Amtes u. s. w., das Alterthum jedoch kennt derartige Bücher nicht. Waren die drei Quellschriften, wie nachgewiesen, Sammelwerke von Schriften gleichzeitig mit oder kurz nach den Ereignissen lebender כְּבִירֵי־יָמָי, so konnten in denselben recht wohl auch alle die Abschnitte aufgenommen sein, die dem angeblichen Prophetenpiegel angehören sollen.

## §. 3.

## Einheit und Selbstständigkeit.

Wenn irgend ein Buch des Alten Testaments, so bilden die erst später fälschlich in zwei Bücher abgetheilten Bücher der Könige ungeschaltet ihres compilatorischen Charakters ein in sich abgeschlossenes, einheitliches Ganzes. Dies zeigt sich deutlich in ihrem Anfang und Schluß, welche beide die Gränzpunkte einer bestimmten Periode der alttestamentlichen Geschichte sind. Sie beginnen mit der Regierung des glorreichsten Königs, dem die Erbauung des Tempels vorbehalten war, und schließen mit dem Untergang des ganzen Reiches und mit der Zerstörung des Tempels. Daß mit der Erbauung des Tempels eine frühere Periode der israelitischen Geschichte abschließt und eine neue beginnt, geht aus 1 Kön. 6, 1 hervor: „Im 480. Jahr nach dem Auszug der Söhne Israels aus dem Lande Aegypten, im 4. Jahr der Regierung Salomo's über Israel, im Monat Sif, das ist der zweite Monat, da baute er das Haus für Jehovah“. Weshalb aber mit der Erbauung des Tempels durch Salomo eine neue Periode beginnt, wird deutlich in den Stellen 2 Sam. 7, 8—16; 1 Kön. 5, 17—19 (3. 4); 1 Chron. 17, 7—12; 22, 8—11 angegeben. Die Periode vom Auszug aus Aegypten bis auf Salomo war die Zeit des Wanderns (des „Zeltes“), des Krieges und der Unruhe: noch David war der „Mann des Krieges“; mit Salomo, dem „Mann der Ruhe und des Friedens“, tritt die Periode des völligen und ruhigen Besitzes des verheißenen Landes ein, die durch das „Haus“ Jehovah's bezeichnet ist. Zugleich beginnt mit Salomo erst eigentlich das „Haus“ Davids, die Davidische Dynastie, der das Königthum für alle Zeiten verheißener ist (2 Sam. 7, 13; 1 Chron. 17, 14). Diese ganze Periode geht dann bis zum Untergang des Davidischen Hauses, der zugleich auch der Untergang des Hauses Jehovah's ist, und damit schließen denn auch unsere Bücher (2 Kön. 25).

Wie im Inhalt, so zeigt sich auch in der Form die Einheit und Selbstständigkeit unseres Königsbuches. Selbst de Wette (Einl. S. 239) bekennet: „Eine gewisse Einheit ist von Anfang bis zu Ende offenbar in der Sache, Sprache und Darstellung“; und Thénius sagt (a. a. S. 1): „Durch das Ganze ziehen sich Bemerkungen hindurch, die sämmtlich in eine in Geist geschrieben sind, und wie sie außer in den Büchern der Könige in durchgehender Weise in kei-

nem historischen Buche (in den Büchern Samuels gar nicht) sich finden“. Es herrscht darin eine bestimmte Form und Methode der Geschichtsschreibung, die wir sonst nirgends antreffen. Bei jedem Könige wird zuerst die Zeit des Anfangs und der Dauer seiner Regierung angegeben, darauf folgt eine allgemeine Charakterisirung desselben, sodann ein mehr oder minder ausführlicher Bericht über seine Thaten, ferner die Angabe seines Todes und Begräbnisses, endlich die Verweisung auf die betreffende Quellschrift. Wohl kommen in den Auszügen aus letzterer zuweilen Sprachformen vor, die nicht der Zeit ihrer Abfassung, sondern einer spätern angehören (Stäbelin, Krit. Untersuch. S. 150 fg.), sie beweisen aber nichts weiter, als „daß der Verfasser seine Quellen öfter nicht bloß abgeschrieben, sondern mit einer gewissen Freiheit behandelt hat“ (Thénius).

Die willkürliche Bezeichnung der Bücher Samuels als erstes und zweites Buch der Könige bei den Sept. und in der Vulgata (s. §. 1) mag wohl zunächst die Veranlassung zu der Behauptung neuerer Kritiker wie Eichhorn und Zahn gegeben haben, beide Werke rührten von demselben Verfasser her und gehörten deshalb zusammen. Ewald geht noch weiter: nach ihm sind die Bücher der Richter, Ruth, Samuel und Könige ein zusammenhängendes Ganzes, welches in der Gestalt, in der es jetzt vorliegt, einen und denselben Verfasser habe, den er als den letzten von fünf aufeinanderfolgenden Bearbeitern der vorhandenen Quellen bezeichnet. Allein alles das, wodurch unsere Bücher überhaupt von den übrigen historischen Büchern des Alten Testaments sich so scharf unterscheiden, gilt namentlich auch in Bezug auf die Bücher Samuels. Hier fehlen alle chronologischen Angaben, die in unsern Büchern mit so großer Sorgfalt bei jedem Könige wiederkehren, ingleichen die ständigen Charakterisirungs- und Berufsformeln; die Erzählungen gehen viel mehr in's Einzelne und reihen sich einfach aneinander an, jedoch nicht einmal immer in chronologischer Ordnung, wie z. B. der ganze Abschnitt 2 Sam. 21—24 ein Nachtrag zur Geschichte Davids ist. Man hat sich zwar insbesondere auf die beiden ersten Kapitel unserer Bücher berufen, welche die unverkennbare Fortsetzung von 2 Sam. 20, 26 seien und durch die gleiche Erzählungsweise denselben Verfasser verriethen. Diese Kapitel stehen jedoch mit dem folgenden dritten in genaum, unzer trenntem Zusammenhang, sie bilden die unentbehrliche Einleitung zur Thronbesteigung Salomo's, und sind dagegen von 2 Sam. 20, 26 durch den Nachtrag 2 Sam. 21—24 getrennt; die Ähnlichkeit der Erzählungsweise aber erklärt sich leicht daraus, daß sie ursprünglich derselben Quelle (1 Chron. 29, 29) angehörten. Ferner hat man sich auf die Ähnlichkeit einzelner Erzählungen und Ausdrucksweisen berufen; es ist

aber schwer abzusehen, welche Ähnlichkeit nach Ewald die Verbannung Abthars (1 Kön. 2, 26) mit der Verwerfung des Hauses Eli (1 Sam. 2, 35) und die Erhebung Jehu's zum König (2 Kön. 9 fg.) mit der Erhebung Sauls (1 Sam. 9 fg.) haben soll. Ebenso verhält sich's mit 1 Kön. 4, 1—6 und 2 Sam. 8, 15 bis 18; dort werden die höchsten Beamten Salomo's, hier die des David angegeben, aber weder die Namen selbst, noch die Reihenfolge derselben, noch die Personen sind die nämlichen. Auch die Stellen 1 Kön. 2, 11 vgl. mit 2 Sam. 5, 5 und 1 Kön. 2, 4; 5, 17 bis 19; 8, 18, 25 vgl. mit 2 Sam. 7, 12—16 sprechen nicht für die Identität des Verfassers; es läßt sich daraus nur schließen, was sich ohnehin von selbst versteht, nämlich daß unser Verfasser mit den vor seiner Zeit geschriebenen Büchern Samuels bekannt war. Am wenigsten aber sollte man sich auf die Nebensart: „der an die Wand pisset“, die wie 1 Sam. 25, 22 so auch 1 Kön. 14, 16; 16, 11; 21, 21; 2 Kön. 9, 8 vorkomme, zum Beweis für den gleichen Verfasser berufen. Es ist ja überhaupt sehr natürlich, „daß ein mit den bereits vorhandenen Schriften seines Volks gewiß innigst vertrauter Israelit oft ganz unwillkürlich Ausdrücke der Reminiscenz gebrauchen mußte“ (Thénius).

## §. 4.

## Glaubwürdigkeit.

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit unserer Bücher betrifft nicht sowohl sie selbst, als vielmehr die Quellschriften, aus denen ihr Inhalt geschöpft ist. Da letztere nach §. 2 von prophetischen Männern herrühren, welche Zeitgenossen der Begebenheiten waren, so steht ihre Zuverlässigkeit zum mindesten ebenso fest, als die der angeblichen Reichsannalen, welche von den Hofgeschichtschreibern abgefaßt und deshalb zuverlässig sein sollen. Das beständige Citiren der Quellschriften setzt voraus, daß sie nicht bloß dem Verfasser selbst, sondern auch seinen Lesern, dem ganzen Volk, als förmliche Geschichtsurkunden galten; mit der Vernunft auf sie bengte er jedem Verdacht, als berichte er nur Eigenes oder Unsicheres, vor. Daß er sie aber genau und gewissenhaft auszog, das verbürgen noch insbesondere alle jene Abschnitte, die sich gleichlautend bei Jesaja oder Jeremia oder dem Chronisten finden, ohne daß sie von dort her genommen, sondern, wie sich zeigen wird, aus der gleichen, jetzt nicht mehr vorhandenen Quelle genommen sind. Namentlich zeugt für die Glaubwürdigkeit die Sorgfalt in den chronologischen Angaben, dieser Grundlage der Geschichtlichkeit. Dazu kommen noch die vielen genauen genealogischen, geographischen und statistischen Notizen, sowie die zahlreichen charakteristischen Züge einzelner Personen, welche nicht gemacht sein können, sondern das unverkennbare Gepräge der

Wahrheit tragen. Schwerlich würde auch gerade ein Geschichtsbuch in den Kanon und zwar unter die כְּבִירֵי־יָמָי aufgenommen worden sein, wenn es nicht, nachdem die Quellschriften verloren gegangen, als die zuverlässigste Geschichtsurkunde in allgemeinem Ansehen gestanden hätte.

Während noch Eichhorn (Einleit. S. 486) unseren Büchern die „höchste Glaubwürdigkeit“ zuerkannte, hat ihnen die neuere Kritik dieselbe nur bedingt und theilweise zugestanden. Neben den glaubwürdigen Nachrichten sollen sie auch „Mythen“ (de Wette), also solche Geschichten enthalten, die nur die Einleitung religiöser Ideen und Lehren sind, ohne eigentlich historische Wahrheit; oder, wenn dies nicht, so sollen doch ganze Abschnitte, vornehmlich die, welche das Leben und Wirken der Propheten erzählen, einen „sagenhaften Charakter“ tragen (Thénius), also zwar des geschichtlichen Grundes und Kernes nicht entbehren, aber doch bald mehr bald weniger poetisch gefärbt und ausgeschmückt sein. Von Mythen kann jedoch gerade in unsern Büchern am allerwenigsten die Rede sein, da sie es nicht mit einer vorhistorischen, sondern mit einer verhältnißmäßig sogar spätern historischen Zeit zu thun haben, und ihr Zweck recht eigentlich der ist, Geschichte, und nur Geschichte zu geben, nicht aber religiöse Ideen und Lehren in der Hülle gemachter Geschichte darzulegen. Wohl hat die Geschichte, die sie erzählen, ihrer Natur nach als ein Theil der Geschichte des Volkes Gottes religiösen Gehalt, ist aber deshalb keineswegs Dichtung, sondern bleibt immerhin Geschichte im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes. Mit Recht hat man daher neuerdings die Annahme von mythischen Bestandtheilen fast allgemein aufgegeben, dagegen aber desto mehr den sagenhaften Charakter behauptet. Ausgehend von negativ-dogmatischen Voraussetzungen, verweist man, wie schon oben §. 2 bemerkt, jedes berichtete Wunder und jede Weissagung in das Gebiet der Sage. Nun bildet aber das Wunder vielfach (vergl. z. B. 1 Kön. 18) gerade den Mittelpunkt einer in allem Uebrigen unverkennbar und zugestandenermaßen geschichtlichen Erzählung, so daß diese mit ihm steht und mit ihm fällt; überhaupt ist in unsern Büchern das, was man für sagenhaft erklärt, mit dem, was man als geschichtlich anerkennt, so verwachsen, daß man es nur gewaltsam von einander trennen kann, und jeder Versuch zu bestimmen, wo die Geschichte aufhört und die Sage anfängt, als vergeblich und willkürlich erscheint. Das Wunderbare in der Geschichte des Alten Bundes für ungeschichtlich erklären, heißt die Offenbarung Gottes in ihr leugnen; es wurzelt zuletzt in der Erwählung Israels aus allen Völkern der Erde zum Eigenthumsvolk (2 Mos. 19, 3—6), d. i. zum Träger der Erkenntniß des Einen Gottes und seiner Offenbarungen; diese Erwählung

ist, wie Martensen (Dogmatik S. 263) sie treffend nennt, das „Grundwunder, welches keine Kritik wegklären kann“, weil es eine weltgeschichtliche Thatsache ist. Die Propheten sehen innerhalb Israels ebenso einzig da, wie Israel unter allen Völkern der Erde; alles Große und alles Außerordentliche, was sie gethan und verübt haben, hängt mit ihrem einzigartigen Beruf unzertrennlich zusammen; sie sind selbst ein noch größeres Wunder als alle die Wunder, die sie verrichteten, ähnlich wie Christus selbst das größte Wunder ist und alle seine Wunderthaten in dem Wunder seiner Person und seines Berufes wurzeln. Auch waren die Thaten der Propheten nicht bloße Kunst- und Schaustücke der göttlichen Macht, sondern „Zeichen“ (אֵימֹת), die auf höhere Dinge und Verhältnisse hinweisen, und damit recht eigentliche Zeugnisse des in den Propheten und durch sie wirklichen JHWH's. Es ist Sache der Auslegung, bei den einzelnen Stellen dies nachzuweisen. — Unbedeutend ist das, was man als nicht unter sich harmonirende oder gar als sich direkt widersprechende Angaben in unseren Büchern bezeichnet und gegen ihre volle Glaubwürdigkeit angeführt hat. Wir verweisen auch in dieser Beziehung auf die Auslegung der einzelnen betreffenden Stellen.

## §. 5.

## Zweck und Charakter.

Da die Abfassung des Werks in die zweite Hälfte des Exils fällt, und der prophetische Verfasser selbst unter den Exulanten lebte (S. 1), so versteht es sich fast von selbst, daß das Werk wie unter dem Eindruck dieser so außerordentlichen Zeit so auch mit bestimmter Beziehung auf dieselbe geschrieben ist. Es war dem Verfasser sicher nicht darum zu thun, überhaupt ein Geschichtswerk zu liefern und damit die historische Literatur der Hebräer zu bereichern, vielmehr hatte er einen besondern, zeitgemäßen Zweck im Auge. Keine Zeit war so wie die des Exils geeignet, dem gefangenen, tiefgebeugten Volk den Spiegel seiner Geschichte gerade von der höchsten Blüthe des Reiches unter Salomo bis zu seinem Untergange vorzuhalten. Aus ihr konnte und mußte es ebenso die Wege, auf welchen sein Gott es bis dahin geführt, wie seinen Abfall und seine große Schuld erkennen und zugleich überzeugt werden, daß der einzige Weg zu seiner Rettung und Befreiung aufrichtige Buße und Bekehrung zu seinem Herrn und Gott, standhaftes Festhalten an dem verlassenen Bund und Grundgesetz wie an den damit verbundenen Verheißungen sei. Diese Erkenntniß zu wecken, zu beleben und zu kräftigen, war das Ziel des Verfassers. Nun waren zwar damals die drei prophetisch-historischen Sammelwerke, die er benutzte, auch Andern noch zugänglich, sonst hätte er seine Leser nicht beständig darauf verweisen

können; aus der Formel aber, mit welcher er dies thut, erhellt, daß dieselben sehr ausführlich und umfangreich müssen gewesen sein; dies mußte jedoch namentlich im Exil ihre allgemeine Verbreitung sehr erschweren, ja fast unmöglich machen. Daher unternahm es der Verfasser, einen Auszug aus denselben zu fertigen, in welchen er alles das ausnahm, was unter den gegebenen Verhältnissen zur Erreichung seines Zweckes dienen konnte. Daß ein solches Geschichtswerk gerade damals recht an der Zeit und ein wahres Bedürfnis war, liegt zu Tage.

Mit diesem Zweck hängt nun die Auffassung und Darstellung der Geschichte auf's genaueste zusammen. Das ganze Werk ist nichts weniger als eine planlose Aneinanderreihung historischer Thatsachen, vielmehr geht der Verfasser von einem bestimmten Prinzip aus und hält dasselbe sowohl bei der Auswahl als bei der Anordnung des historischen Stoffes von Anfang bis zu Ende so fest, daß sein Werk mehr als irgend ein anderes Geschichtsbuch der Schrift den Charakter pragmatischer Geschichtschreibung trägt. Dieses Prinzip ist die Grundidee des ganzen Alten Bundes, die Erwählung Israels aus allen Völkern zum Volk des Eigenthums (2 Mos. 19, 3—6); das Grundgesetz dieser Erwählung, d. i. der Bund, lautet: „Ich bin Jehovah, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführt [d. i. zu einem selbständigen Volk gemacht] hat. Du sollst keine andere Götter vor mir haben. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht, denn Ich, Jehovah, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimlichet der Väter Missethat an den Söhnen am dritten und vierten Glied bei denen, die mich hassen, und thue Barmherzigkeit an den Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2 Mos. 20, 2—6). Dieses oberste Bundesgebot liegt der ganzen historischen Anschauung und Darstellung unseres Verfassers zu Grunde. Je nachdem die geschichtlichen Thatsachen dazu in einer unmittelbaren oder mittelbaren Beziehung stehen, berichtet er sie mehr oder weniger ausführlich; was in gar keiner Beziehung dazu steht, übergeht er ganz. Abgötterei und Vilderdienst ist ihm die Sünde aller Sünden, weil sie das, was Israel zum gesonderten, aus allen Völkern erwählten, selbständigen Volk gemacht hat, auflöst und somit seine weltgeschichtliche Bestimmung aufhebt. Alles Unheil, alles Verderben, ja der Untergang des ganzen Reiches ist die naturgemäße Folge der Nichtachtung und Uebertretung jenes Haupt- und Grundgebotes, wie umgekehrt auf dem treuen Festhalten an demselben alles Heil und aller Segen ruht. Diese Grundanschauung spricht der Verfasser selbst ganz

allgemein in der längeren Betrachtung aus, welche er nach dem Untergang des Reiches Israel 2 Kön. 17, 7 fg. anstellt, sie zieht sich aber auch im Einzelnen durch das ganze Werk hindurch. David ist nicht weil er sittlich untadelhaft gewesen, sondern weil er unbeweglich in allen Verhältnissen an jenem Grund- und Hauptgebot festhielt und niemals im Geringsten davon wich, Muster und Vorbild eines Königs des Volkes Gottes, und ihm ist eben deshalb die Verheißung gegeben: „Dein Haus und dein Königthum soll Bestand haben immerdar vor dir und dein Thron soll besetzt sein immerdar“ (2 Sam. 7, 16; vergl. 1 Kön. 8, 25; 9, 5; 11, 36, 39; 2 Kön. 8, 19). Daher wird auch so oft auf ihn zurückgewiesen mit den Worten: „wie sein Vater David“, oder: „er wandelte in den Wegen seines Vaters David“ (1 Kön. 3, 3, 14; 9, 4; 11, 4, 6, 33, 38; 14, 8; 15, 5, 11; 2 Kön. 14, 3; 16, 2; 18, 3; 22, 2), oder: „um Davids willen“ (1 Kön. 11, 12, 13, 32, 34; 15, 3; 2 Kön. 8, 19; 19, 34; 20, 6). Der sterbende David mahnt seinen Nachfolger vor Allem und mit eindringlichen Worten, an dem Grundgesetz festzuhalten (1 Kön. 2, 3 fg.). Als aber Salomo in der letzten Zeit seiner Regierung die Abgötterei duldete, ward das Königreich von ihm gerissen, „weil er den Bund Jehovah's nicht gehalten“ (1 Kön. 11, 9—13); das Nichthalten des Bundes war der Grund der Spaltung des Reichs und damit der Keim seines Untergangs. Von der Spaltung an beginnt bei jedem einzelnen Könige von Juda und Israel der Bericht über seine Regierung mit der allgemeinen Charakterisirung: „Er that das Rechte in den Augen Jehovah's“ (1 Kön. 15, 11; 22, 43; 2 Kön. 12, 3; 14, 3; 15, 3, 34; 18, 3; 22, 2), oder: „Er that das Böse in den Augen Jehovah's“ (1 Kön. 10, 6; 15, 26, 34; 16, 19, 25, 30; 22, 53; 2 Kön. 3, 2; 8, 18, 27; 13, 2, 11; 14, 24; 15, 9, 18, 24, 28; 16, 2; 17, 2; 21, 2, 20; 23, 32, 37; 24, 9, 19). Mit dieser Formel wird nicht angegeben, ob ein König sittlich und rechtschaffen lebte oder nicht, sondern ob er als König an dem Bund und obersten Grundgebot festhielt oder nicht; das war die Hauptsache und entschied über seine ganze Regierung. Diesen untrüglichen Maßstab legt der Verfasser, wie an das Verhalten aller Könige, so auch an das Verhalten des ganzen Volkes (1 Kön. 14, 22; 2 Kön. 17, 7, 19). Dazu kommt aber nun noch ein Weiteres. Damit das Königthum stets seiner Aufgabe, von dem Grundgesetz nicht zu weichen weder zur Rechten noch zur Linken (5 Mos. 17, 19, 20), eingedenk bleibe, stand ihm zur Seite das Prophetenthum, dessen Beruf es war, über der Aufrechthaltung des Bundes zu wachen, vor jedem Abfall zu warnen, und wo ein solcher sich zeigte, zu mahnen, zu drohen und zu verheißigen. Die Geschichte des Wirkens der Propheten ist daher auf's engste mit der

Geschichte der Regierung der Könige verknüpft und ein integrierender Bestandtheil derselben. Deshalb konnte denn auch der Verfasser nicht umhin, in seine Geschichte der Könige auch die Geschichte der wirksamsten Propheten aufzunehmen; es wäre ein bedauerlicher Mangel seines Werks, wenn er dies nicht gethan hätte. Und wenn er, obwohl selbst dem Stamme Juda angehörend, nach der Spaltung des Reichs doch vornehmlich bei der Geschichte des Reiches Israel verweilt, so ist der Grund davon ohne Zweifel der, daß eben dieses Reich von seinem Bestehen an das oberste Bundesgebot grundsätzlich verlassen hatte und hierbei fortwährend verharrte, in ihm also auch vornehmlich der Kampf für dasselbe und damit zugleich für die Theokratie überhaupt von den Propheten geführt wurde, bis endlich das ganze Volk der zehn Stämme sich für immer auflöste.

Nach dem Allem steht es unwiderprechlich fest, daß unsere Bücher durch und durch einen spezifisch israelitisch-religiösen, oder wie man es gewöhnlich nennt, theokratischen Charakter tragen. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß dieser Charakter nur von der Anschauung und Auffassung des Verfassers herrührt, er liegt vielmehr in der Natur und dem Wesen dieser Geschichte selbst. „Die Idee des Volkes Gottes, sagt Dehler (in Herzogs Real-Enc. XVII, S. 247) sehr wahr, ist wesentlich supranaturalistisch, und nur diese Auffassung gibt den Schlüssel zum Verständniß der israelitischen Geschichte, die, wenn sie nicht, wie sie selbst fordert, im Lichte der göttlichen Erwählung und Führung angeschaut wird, ein Räthsel, ja ein „finsternes Räthsel“ bleibt (vergl. das Rosenkranz in Hegels Leben S. 49 über des letztern Ansicht von der jüdischen Geschichte bemerkt: „„sie hat ihn ebenso festig von sich abgestoßen als gefesselt und als ein finsternes Räthsel lebenslang gequält““).“ Die neuere Geschichtschreibung hat es vielfach für ihre Aufgabe gehalten, bei der israelitischen Königs- und Königsgegeschichte den sogenannten rein historischen Standpunkt einzunehmen, nämlich alles besondere Wirken und Walten Gottes in ihr zu ignoriren oder als vom Verfasser herrührende religiöse Färbung zu betrachten und sie, wie die Geschichte jedes andern alten Volkes, als eine rein profane darzustellen. Da wird denn die Grundidee der göttlichen Erwählung bald aus dem egoistischen Wesen, bald aus der zufällig monotheistisch gearteten Natur oder aus der religiösen Genialität des semitischen Stammes hergeleitet, alles besondere göttliche Walten und Wirken auf Priesterherrschaft und Pfaffenbetrug reduziert, was nach der Urkunde groß und gottgefällig ist, als klein und tadelnswürdig, und was nach ihr sündlich oder verkehrt ist, als menschlich groß und edel dargestellt, die Geschichte überhaupt mit der Brille modern-politischer Ideen angesehen. Von einer „Heilsgeschichte“ kann dann



natürlich nicht mehr die Rede sein, sie wird bald mehr, bald weniger zu einer wahren Karikatur. Wir werden davon bei Erklärung einzelner Stellen und Abschnitte Beispiele angeben. Es sind über die israelitische Königsgegeschichte keine anderen Quellen vorhanden, als die biblischen Urkunden, man kann also nicht einmal eine Vergleichung der berichteten Thatsachen mit der Darstellung anderer Autoren, die etwa einen andern Standpunkt als unser Verfasser einnehmen, vorstellen. Die einzige vorhandene Geschichtsquelle corrigiren und die von ihr berichteten Thatsachen nach subjektivem Ermessen und Gutdünken in ganz andere verwandeln, heißt nicht Geschichte schreiben, sondern Geschichte machen. Wer einmal mit dem Prinzip, von dem aus unsere Königsgegeschichte geschrieben ist, sich nicht befreunden kann oder von vornherein es als irrig verwirft, kann dieselbe so wenig schreiben, als ein wenn auch noch so gelehrter Chinese die deutsche Reichsgeschichte; er sollte darum lieber seine Hände ganz davon lassen.

## §. 6.

## Inhaltsübersicht.

Die Geschichte des israelitischen Königthums von seiner höchsten Blüthe an bis zu seinem Untergang, wie sie den Inhalt unserer Bücher bildet, hat drei Perioden; die erste umfaßt die Zeit des ungetheilten Reiches unter Salomo, die zweite, welche in drei Epochen zerfällt, die Zeit des getheilten Reiches bis zum Untergang des Reiches Israel, die dritte die Zeit des Reiches Juda von da an bis zum babylonischen Exil.

## Erste Periode.

## Das Königthum unter Salomo.

Erster Abschnitt. Die Thronbesteigung Salomo's.

- A. Adonias's Versuch, sich des Königthums zu bemächtigen; Salomo's Erhebung auf den Thron (I, 1).
- B. Davids letzte Worte und Tod (I, 2, 1—12).
- C. Salomo's Verfahren mit den Gegnern seiner Thronbesteigung (I, 2, 13—46).

Zweiter Abschnitt. Die Anfänge der Regierung Salomo's.

- A. Seine Vermählung, feierliches Opfer und Traumgesicht, erste richterliche Entscheidung (I, 3, 1—28).
- B. Seine Beamten und Hofhaltung, seine hohe geistige Bildung, I, 4—5, 14 (4, 1—34).

Dritter Abschnitt. Die Bauten Salomo's.

- A. Salomo's Verhandlungen mit Hiram wegen des Tempelbaues (I, 6, 15—32).
- B. Ausführung des Tempelbaues (I, 6).

C. Ausführung des Palastbaues und Verfertigung der Tempelgeräthe (I, 7).

E. Einweihung des Tempels (I, 8).

F. Verschiedene auf Salomo's Bauten und Schiffe bezügliche Nachrichten (I, 9).

Vierter Abschnitt. Der Ruhm und die Herrlichkeit Salomo's.

A. Der Besuch der Königin von Saba (I, 10, 1 bis 13).

B. Reichthum, Glanz und Macht des salomonischen Reiches (I, 10, 14—29).

Fünfter Abschnitt. Salomo's Fall und Ende.

A. Die Untreue gegen Jehovah und deren Bestrafung (I, 11, 1—13).

B. Salomo's Widersacher und Tod (I, 11, 14 bis 43).

## Zweite Periode.

Das getrennte Königthum in Juda und Israel.

## Erste Epoche.

Von der Theilung des Reiches bis zur Regierung Ahabs.

Erster Abschnitt. Die Spaltung des Reiches.

A. Losagung der zehn Stämme vom Hause Davids (I, 12, 1—24).

B. Begründung des Reiches Israel durch Zerobeam (I, 12, 25—33).

Zweiter Abschnitt. Zerobeams Regierung in Israel.

A. Verwarnung Zerobeams durch einen Propheten und des letztern Ungehorsam und Ende (I, 13, 1—32).

B. Die Weissagung Ahia's wider das Haus und Reich Zerobeams und des letztern Tod (I, 14, 1—20).

Dritter Abschnitt. Das Königthum in Juda unter Rehabeam, Abia und Assa.

A. Regierung Rehabeams (I, 14, 21—31).

B. Regierung Abia's und Assa's (I, 15, 1—24).

Vierter Abschnitt. Das Königthum in Israel unter Nadab bis Ahab.

A. Regierung Nadabs und Baesa's (I, 15, 25 bis 16, 7).

B. Regierung Ela's, Simri's und Ahabs (I, 16, 8—34).

## Zweite Epoche.

Von Ahab bis auf Jehu.

Erster Abschnitt. Der Prophet Elia unter Ahabs Regierung.

A. Elia vor Ahab, am Bach Chritth und zu Zarephath (I, 17).

B. Elia auf dem Berg Karmel (I, 18).

C. Elia in der Wüste und auf dem Horeb; sein Nachfolger (I, 19).

Zweiter Abschnitt. Die Thaten Ahabs.

## Dritte Periode.

Das Königthum in Juda nach dem Untergang des Reiches Israel.

Erster Abschnitt. Das Königthum unter Hiskia.

A. Die Regierung Hiskia's, Bedrängniß durch Sanherib und Errettung aus derselben (II, 18 und 19).

B. Hiskia's Krankheit und Genesung; seine Aufnahme der babylonischen Gesandtschaft und sein Ende (II, 20).

Zweiter Abschnitt. Das Königthum unter Manasse, Amon und Josia.

A. Die Regierung Manasse's und Amons (II, 21).

B. Die Regierung Josia's, Auffindung des Gesetzbuches und Herstellung des gesetzlichen Gottesdienstes (II, 22, 23—30).

Dritter Abschnitt. Das Königthum unter Joahas bis auf Zedekia.

A. Die Regierung der Könige Joahas, Joachin, Joachin und Zedekia (II, 23, 31—25, 7).

B. Der Untergang des Reiches Juda; Befreiung Joachins aus dem Gefängniß (II, 15, 8—30).

## §. 7.

## Literatur.

Mit Uebergang der über das ganze Alte Testament sich erstreckenden Commentare und Auslegungen (ein Verzeichniß derselben s. bei de Wette, Einführung in's N. T. S. 173 fg. und im Bibelwerk N. T. I, S. LVI fg. N. T. I, S. XXII) beschränken wir uns auf die Angaben derjenigen Schriften, welche zunächst mit unsern Büchern es zu thun haben. Im Ganzen ist die hierher gehörige Literatur lange nicht so zahlreich, wie die so manchen andern, kleineren und weit weniger wichtigen biblischen Buches, z. B. des Hoheliedes; aus einer ganzen Reihe von Jahrhunderten läßt sich auch nicht eine Schrift anführen, die speziell unsern Büchern gewidmet wäre.

I. Exegetische Schriften. Ephraem Syr. († 378), Explanatio in I et II regnorum (Opp. omn. Romae 1737. Tom. I). Theodoret († 457), Quaestiones in libros III et IV regnorum (Opp. omn. ed. Noesselt. Halae 1769. Tom. I). — J. Bugenhagen annotationes in libr. Reg. Basil. 1525. — Seb. Leonhard *τροπήματα* in libr. Reg. Erfurd. 1606. — Piscator, Comment. in duos libr. Regum. Herbom. 1611. — Seb. Schmidt in libros Regum annotationes. Argentor. 1697. — Eine gebrängte Zusammenstellung der Auslegungen bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts findet sich bei: Polus († 1679), Synopsis Criticorum aliorumque scripturae sacrae interpretum et commentatorum. Francof. ad. M. 1694. — F. Fr. Keil, Commentar über die

A. Die Siege Ahabs über die Syrer (I, 20).

B. Das Verfahren Ahabs wider Naboth (I, 21).

C. Ahabs mit Josaphat unternommener Zug wider die Syrer und sein Tod (I, 22, 1—40).

Dritter Abschnitt. Das Königthum unter Josaphat in Juda und unter Ahasja und Zoram in Israel.

A. Regierung Josaphats und Ahasja's (I, 22, 41—II, 1).

B. Elia's Scheiden und Elisa's erstes Auftreten (II, 2).

C. Regierung Zorams und sein Zug wider die Moabiter (II, 3).

Vierter Abschnitt. Elia's prophetische Thaten.

A. Elia bei der verschuldeten Witwe, bei der Sunamitin und bei den Prophetenjüngern in der Ehreung (II, 4).

B. Die Heilung Naemans, Bestrafung Gehazi's und Wiedererstattung einer verlorenen Art (II, 5—6, 7).

C. Elia bei den syrischen Ueberfällen und bei der Belagerung Samaria's (II, 6, 8—7).

D. Elia's Ansehen bei dem Könige und sein Aufenthalt in Damaskus (II, 8, 1—15).

Fünfter Abschnitt. Das Königthum unter Jehoram und Ahasja in Juda und die Erhebung Jehu's zum König in Israel.

A. Die Regierung Jehorams und Ahasja's in Juda (II, 8, 16—29).

B. Die Erhebung Jehu's zum König in Israel (II, 9).

## Dritte Epoche.

Von Jehu bis zum Untergang des Reiches Israel.

Erster Abschnitt. Das Königthum unter Jehu in Israel und unter Athasja und Jehoas in Juda.

A. Die Regierung Jehu's (II, 10).

B. Die Regierung der Königin Athasja und ihr Sturz (II, 11).

C. Die Regierung Jehoas' (II, 12).

Zweiter Abschnitt. Das Königthum unter Joahas, Joas und Zerobeam II. in Israel und unter Amasia in Juda.

A. Die Regierung der Könige Joahas und Joas (II, 13).

B. Die Regierung Amasia's in Juda und Zerobeams II. in Israel (II, 14).

Dritter Abschnitt. Das Königthum unter Marja (Assa) und Jotham in Juda und unter Sacharja bis auf Hofea in Israel.

A. Die Regierung der Könige Marja und Jotham in Juda und der Könige Sacharja, Sallum, Menasem, Pezaja und Pezaj in Israel (II, 15).

B. Die Regierung Ahas' in Juda (II, 16).

C. Der Untergang des Reiches Israel unter Hofea (II, 17).

Bücher der Könige, Moskau 1846. — D. Theni u s, Die Bücher der Könige, Leipzig 1849 (9. Lieferung des kurzgefaßten exeget. Handbuchs zum A. T.). — K. Fr. Keil, Biblischer Commentar über die prophetischen Geschichtsbücher des A. T. Dritter Band: Die Bücher der Könige, Leipzig 1864. — Einleitung in die Bücher der Könige, Halle 1861 (Uebersetzung mit Zwischenbemerkungen von Adolf v. Schlösser).

II. Historische Schriften. J. J. Heß, Geschichte Davids und Salomo's, und: Geschichte der Könige Juda's und Israels nach der Trennung des Reichs. 2 Bände, Zürich 1787. — Niemeyer, Charakteristik der Bibel, 4ter u. 5ter Theil, 5. Aufl. Halle 1795. — Leo, Vorlesungen über die jüdische Geschichte 1825 (vom Verfasser zurückgenommen). Bertheau, Zur Geschichte der Israeliten, Göttingen 1842. — Menzel, Staats- und Religionsgeschichte der Königreiche Israel und Juda, Berlin 1853. — Ewald, Geschichte Davids und der Königsherrschaft in Israel. 2. Ausg., Göttingen 1853. (Dritter Band der Geschichte des Volkes Israel bis Christus.) — Eisenlohr, Das Volk Israel unter der Herrschaft der Könige, 2 Theile, Leipzig 1856. — Schlier, Die Könige in Israel. Ein Handbuchslein zur heiligen Geschichte, Stuttgart 1859. — W. Dunder, Geschichte des Alterthums. Erster Band, 2. Aufl., Berlin 1855. — Haffe, Geschichte des Alten Bundes, Leipzig 1863. — Weber, Das Volk Israel in der alttestamentlichen Zeit, Leipzig 1867. — Hierzu kommen noch die einzelnen Artikel in: Winer, Biblisches Realwörterbuch, 3. Aufl., Leipzig 1847, und in: Herzog, Real-Encyclopädie, Göttingen 1854—1864. Vgl. namentlich den in Band XVII S. 245—305 enthaltenen Artikel: Volk Gottes, von Dehler.

III. Homiletische Schriften. Nur über die Geschichte der beiden Propheten Elia und Elisa gibt es Predigten und erbauliche Vorträge, die unten am betreffenden Ort angegeben sind<sup>1)</sup>. So reichen Stoff unsere Bücher auch darbieten, fehlt es doch sowohl

1) Nachzutragen ist dort die kleine Schrift: Biedebant, Elia von Abel Meholä, 13 Betrachtungen, Berlin 1867, die nicht mehr berücksichtigt werden konnte, weil der Druck bereits zu weit vorgerückt war.

in älterer als in neuerer Zeit an homiletischen Bearbeitungen des Ganzen oder auch nur weiterer einzelner Abschnitte fast mehr, als bei irgend einem andern biblischen Buche. Wir müssen uns daher hier begnügen, auf die Werke hinzuweisen, welche die ganze Bibel umfassen und dieselbe bald mehr bald weniger praktisch und erbaulich ausgelegt haben. — Eramer, Summarien und biblische Auslegung, 1627, 2. Ausg., Wolfenbüttel 1681, Fol. — L. Dsiander, Deutsche Bibel Luthers mit einer kurzen, jedoch gründlichen Erklärung, herausgegeben von D. Förster, Stuttgart 1600, Fol. — Württembergische Summarien und Auslegungen der ganzen Heil. Schrift. Das Alte Testament, zuerst bearbeitet von J. K. Zeller, Stuttgart 1677; sodann aber „mit Fleiß übersehen und mit vielen nützlichen Anmerkungen vermehrt durch die theol. Fakultät der Universität zu Tübingen“, Leipzig 1709. 4. (Die neueren „Summarien oder gründliche Auslegung der Schriften des A. T., II. Band“, verfaßt von Finkh, Stuttgart 1801. 4 stehen gegen die trefflichen älteren weit zurück.). — Berkenburger Bibel, anderer Theil, 1728, Fol. — A. Kyburz, Historien-, Bet- und Bilderbibel, 2ter Theil, Augsburg 1739. 8. — Joachim Lange, Biblisch-historisches Licht und Recht, d. i. richtige und erbauliche Erklärung der sämtlichen historischen Bücher des A. T., Halle u. Leipzig 1734, Fol. — Chr. W. Pfaff, Biblia, d. i. die ganze Heilige Schrift mit Summarien und Anmerk., Tübing. Fol. (8. Ausg., Speyer 1767). — Starke, Synopsis Bibliothecae exeget. in V. T., zweiter Theil, andere verbesserte Auflage, Leipzig 1745. 4. — G. F. Seiler, Des größern bibl. Erbauungsbuches Alten Testaments dritter Theil, Erlangen 1791. 4. — Richter, Erklärte Hausbibel. Altes Testament, zweiter Band, Barmen 1835. 8. — Lisco, Das Alte Testament mit Erklärungen u. s. w. Erster Band, die historischen Bücher, Berlin 1844. 8. — D. von Gerlach, Das Alte Testament mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen, zweiter Band, Berlin 1846. 8. (5. Aufl. 1867). — (Calver) Handbuch der Bibel-erklärung für Schule und Haus. Erster Band, das Alte Testament enthaltend, Calw und Stuttgart 1849. 8.

## Das erste Buch der Könige.

### Erste Periode

(1015 bis 975 vor Christo).

### Das Königthum unter Salomo.

(Kap. 1 bis 11.)

### Erster Abschnitt.

#### Die Thronbesteigung Salomo's (Kap. 1 u. 2).

A. Adonia's Versuch, sich des Königthums zu bemächtigen, Salomo's Erhebung auf den Thron.

Kap. 1, 1—53.

Der König David aber war alt, zu Tagen gekommen [d. i. wohlbetagt], und man bedeckte 1 ihn mit Gewändern, aber es wurde ihm nicht warm. \*Da sprachen seine Diener zu 2 ihm: Man suche meinem Herrn, dem Könige, eine Dirne, eine Jungfrau, daß sie stehe vor dem Könige und seine Pflegerin sei, und liege an deinem<sup>1)</sup> Busen, daß es meinem Herrn, dem Könige, warm werde. \*Und sie suchten eine schöne Dirne in dem ganzen 3 Gebiete Israels, und fanden Absag, die Sunamitin, und brachten sie zum Könige. \*Die 4 Dirne aber war sehr schön, und sie ward des Königs Pflegerin und bediente ihn; aber der König erkannte sie nicht.

Adonia aber, der Sohn der Hagith, erhob sich, indem er sprach: Ich will König 5 werden; und schaffte sich Wagen an und Reiter und fünfzig Mann, die vor ihm herliefen. \*Und sein Vater hatte ihn sein Lebtag nicht betrübet, daß er gesagt hätte: 6 Warum thust du also? Und dazu war er sehr schön von Gestalt, und ihn hatte sie [seine Mutter] geboren nach Absalom. \*Und er besprach sich mit Joab, dem Sohne Be- 7 rusa's, und mit Absathar, dem [Hohe-] Priester; die halfen Adonia. \*Aber Badoq, der 8 [Hohe-] Priester, und Benaja, der Sohn Jojada's, und Nathan, der Prophet, und Simai und Rei und die Helden Davids waren nicht mit Adonia. \*Und Adonia schlachtete Schafe 9 und Rinder und Mastkälber bei dem Steine Soheleth, der zur Seite des Brunnens Rogel liegt, und lud alle seine Brüder, des Königs Söhne, und alle Männer von Juda, des Königs Diener; \*aber den Propheten Nathan und Benaja und die Helden und Salomo, 10 seinen Bruder, lud er nicht.

Da sprach Nathan zu Bathseba, der Mutter Salomo's: Hast du nicht gehört, daß 11 Adonia, der Hagith Sohn, [wenn so gut wie] König geworden ist, und unser Herr David weiß es nicht? \*Und nun komm, laß mich dir doch einen Rath geben, daß du deine 12 Seele [Leben] und deines Sohnes Salomo's Seele errettest. \*Gehe hin und tritt hinein 13 zum König David und sprich zu ihm: Hast du nicht, mein Herr König, deiner Magd geschworen und gesprochen: Salomo, dein Sohn, soll nach mir König sein, und er soll auf meinem Thron sitzen? und warum ist Adonia König geworden? \*Siehe, während 14 du noch daselbst redest mit dem Könige, will ich dir nach hineinkommen und deine Worte

1) Statt des suff. 7) haben die Septuag. *adrov* und die Vulgata suo, was Theni u s der Textesart vorzieht. Lange, Bibelwerk. N. T. VII.

15 voll machen [d. i. bekräftigen]. \*Und Bathseba ging hinein zum Könige in die Kammer.  
 16 Der König aber war sehr alt und Abisag, die Sunamitin, bediente den König. \*Und  
 Bathseba verneigte sich und fiel nieder vor dem Könige. Der König aber sprach: Was  
 17 ist dir? [Was führt dich zu mir?] \*Und sie sprach zu ihm: Mein Herr, du hast deiner  
 Magd geschworen bei Jehovah, deinem Gott: Salomo, dein Sohn, soll nach mir König  
 18 sein und auf meinem Thron sitzen. \*Nun aber siehe, Abonia ist König geworden, und  
 19 du<sup>1)</sup>; mein Herr König, weilt es nicht. \*Und er hat Ochsen geschlachtet und Mast-  
 fälber und Schafe in Menge und hat geladen alle Söhne des Königs, und Abathar,  
 den Priester, und Joab, den Heer-Obersten, aber Salomo, deinen Knecht, hat er nicht  
 20 geladen. \*Auf dich<sup>2)</sup> aber, mein Herr König, sind die Augen von ganz Israel gerichtet,  
 daß du ihnen kundthust, wer auf dem Thron meines Herrn Königs nach ihm sitzen soll.  
 21 \*Wenn aber mein Herr König sich zu seinen Vätern legt, so werde ich und mein Sohn  
 22 [müssen] Sünder sein. \*Und siehe, während sie noch redete mit dem Könige, kam der  
 23 Prophet Nathan. \*Und sie zeigten es dem Könige an und sprachen: Siehe, Nathan,  
 der Prophet, ist da. Und als er vor den König kam, fiel er vor dem König nieder auf  
 24 sein Angesicht zur Erde. \*Und Nathan sprach: Mein Herr König, du hast [wohl] ge-  
 25 sagt, Abonia soll nach mir König sein und er soll auf meinem Thron sitzen? \*Denn  
 er ist heute hinabgegangen und hat Ochsen und Mastfälber und Schafe in Menge ge-  
 schlachtet, und hat alle Söhne des Königs geladen und die Heer-Obersten und den  
 26 Priester Abathar. Und siehe, sie essen und trinken vor ihm, und sagen: Es lebe der  
 König Abonia! \*Aber mich, deinen Knecht, und den Priester Zadok, und Benaja, den  
 27 Sohn Jojada's, und deinen Knecht Salomo hat er nicht geladen. \*Ob wohl von mei-  
 nem Herrn König diese Sache ausgegangen ist, und hast es deine Knechte<sup>3)</sup> nicht wissen  
 lassen, wer auf dem Thron meines Herrn Königs nach ihm sitzen soll?  
 28 Da antwortete der König David und sprach: Rufet mir Bathseba. Und sie kam  
 hinein vor den König und stand vor dem König [seines entscheidenden Befehls gewärtig].  
 29 \*Da schwur der König und sprach: So wahr Jehovah lebt, der meine Seele [Leben] er-  
 30 löset hat aus aller Noth, \*so wie ich dir geschworen bei Jehovah, dem Gott Israels, und  
 gesprochen: Salomo, dein Sohn, soll König sein nach mir, und er soll auf meinem  
 31 Thron sitzen an meiner Statt, also will ich thun an diesem Tag. \*Da neigte sich Bath-  
 seba mit dem Angesicht zur Erde und fiel nieder vor dem Könige und sprach: Es lebe  
 32 mein Herr, der König David immerdar! \*Und der König David sprach: Rufet mir den  
 Priester Zadok und den Propheten Nathan, und Benaja, den Sohn Jojada's. Und sie  
 33 kamen vor den König. \*Da sprach der König zu ihnen: Nehmet mit euch eures Herrn  
 Knechte, und lasset meinen Sohn Salomo auf meinem Maulthier reiten, und führet ihn  
 34 hinab gen Gihon; \*und dafelbst salbe ihn der Priester Zadok und der Prophet Nathan  
 zum König über Israel; und stoßet in die Posaune und sprecht: Es lebe der König Sa-  
 35 lomo! \*Und ziehet [alsdann] herauf hinter ihm her, und er komme und sitze auf meinem  
 36 Thron, und er soll König sein an meiner Statt, und ihn bestelle ich, daß er Fürst sei  
 über Israel und über Juda. \*Da antwortete Benaja, der Sohn Jojada's, dem Könige  
 und sprach: So geschehe es [w. Amen]! So spreche Jehovah, der Gott meines Herrn  
 37 Königs. \*Wie Jehovah mit meinem Herrn Könige gewesen ist, so sei er auch mit Salomo,  
 und mache seinen Thron [noch] größer, als der Thron meines Herrn, des Königs David, ist.  
 38 Da ging hinab der Priester Zadok und der Prophet Nathan und Benaja, der Sohn  
 Jojada's, und die Chrethi und Plethi, und ließen Salomo das Maulthier des Königs  
 39 David besteigen und führten ihn gen Gihon. \*Und der Priester Zadok nahm das Del-  
 horn aus dem [heiligen] Zelt, und salbte Salomo. Und sie stießen in die Posaune, und  
 40 alles Volk sprach: Es lebe der König Salomo! \*Und alles Volk zog hinauf hinter  
 ihm her, und das Volk stötete mit Flöten und hatte eine große Freude, so daß die Erde  
 erzitterte von ihrem Geschrei.

1) Alle Versionen und 200 Handschr. lesen **וַיִּתֵּן** statt **וַיִּתֵּן**, wie der Zusammenhang es fordert.

2) Statt **וַיִּתֵּן** haben der Chald. und einige Handschriften **וַיִּתֵּן**, was Lhenius für richtig erklärt. Dagegen bemerkt Maurer, das Pronomen siehe hier ähnlich wie 1 Mos. 49, 8 mit Nachdruck voraus statt des Suffixum.

3) Das k'ri hat **עַבְדֵי**, auch fast alle Uebersetzungen haben den Singular; die Textlesart ist aber vorzuziehen.

Und Abonia hörte es, und alle Geladenen, die bei ihm waren (sie hatten aber das 41  
 Essen [eben] beendigt); als nun Joab den Schall der Posaune hörte, sprach er: Warum  
 [was soll] das Geschrei der lärmenden Stadt? \*Da er noch redete, siehe da kam Jonathan, 42  
 der Sohn Abjathars, des Priesters; und Abonia sprach: Komm, denn du bist ein wackerer  
 Mann und wirst gute Botschaft bringen. \*Aber Jonathan antwortete und sprach zu 43  
 Abonia: Ja [im Gegentheil], unser Herr, der König David, hat den Salomo zum König  
 gemacht, \*und der König hat mit ihm gesandt den Priester Zadok und den Propheten 44  
 Nathan und Benaja, den Sohn Jojada's, und die Chrethi und Plethi, und sie haben  
 ihn des Königs Maulthier reiten lassen. \*Und es haben ihn der Priester Zadok und 45  
 der Prophet Nathan zum König gesalbt zu Gihon, und sind von da heraufgezogen in  
 Freuden, so daß die Stadt in Bewegung gerathen; das ist das Geschrei, das ihr gehört  
 habt. \*Auch hat sich Salomo auf des Königs Thron gesetzt, \*und sind auch die Knechte<sup>46</sup>  
 des Königs hineingegangen zu segnen [beglückwünschen] unsern Herrn, den König David,  
 47 indem sie sprachen: Dein Gott<sup>1)</sup> mache den Namen Salomo's [noch] herrlicher, als dei-  
 nen Namen, und mache seinen Thron [noch] größer, als deinen Thron; und der König  
 ist niedergefallen auf dem Lager. \*Auch hat der König also gesprochen: Gepriesen sei 48  
 Jehovah, der Gott Israels, der heute gegeben hat einen, der auf meinem Thron sitzt, daß  
 meine Augen es [noch] sehen.

Da erschrafen und machten sich auf alle Geladene, die bei Abonia waren und 49  
 gingen hin ein Jeglicher seinen Weg. \*Abonia aber fürchtete sich vor Salomo und 50  
 machte sich auf, ging hin und fassete die Hörner des Altars. \*Und es ward Salomo 51  
 angefangt: Siehe, Abonia fürchtet den König Salomo, und siehe, er hat die Hörner des  
 Altars erfaßt und spricht: Der König Salomo schwöre mir heute, daß er seinen Knecht  
 nicht tödte mit dem Schwert. \*Da sprach Salomo: Wird er sich wacker halten, so soll 52  
 von seinem Haar keines auf die Erde fallen; wird aber Böses an ihm erfunden, so soll  
 er sterben. \*Und der König Salomo sandte hin und ließ ihn herabholen vom Altar; 53  
 und er kam und fiel vor dem König Salomo nieder; Salomo aber sprach zu ihm: Gehe  
 in dein Haus.

#### Exegetische Erläuterungen.

1. Der König David aber war alt. Die Verse 1—4 leiten die ganze folgende Erzählung ein, deren Mittelpunkt und Hauptgegenstand die Thronbesteigung Salomo's ist. Daß diese noch vor Davids Tod erfolgte, war durch Abonia's Vorhaben, sich des Throns zu bemächtigen, veranlaßt; zur Ausführung seines Vorhabens schritt aber Abonia, als David alt und krank war und dem Ende nahe schien. Der Verfasser beginnt daher mit der Schilderung dieses Zustandes Davids und gedenkt dabei besonders noch seiner Pfliegerin Abisag, weil Abonia nach dem Mißlingen seines Unternehmens sie zum Weibe begehrte, um durch sie auf den Thron zu gelangen, was dann seinen Tod herbeiführte (Kap. 2, 13 ff.). Das 7 am Anfang knüpft nicht an etwas Vorangehendes an, am wenigsten verbindet es unsere Bücher mit den Büchern Samuels (s. Einleitung S. 3), auch ist es nicht aus einem hier eingeklärten Bruchstück der Geschichte Davids mechanisch beibehalten (Keil), sondern steht, wie auch sonst so oft am Anfang einer Schrift (Jos. 1, 1; Richt. 1, 1; 2 Sam. 1, 1; Ruth 1, 1; Esth. 1, 1; Esra 1, 1; Ezech. 1, 1; Jon. 1, 1), wo der erste Vers den Vorbefehl zum zweiten bildet: Als David alt und krank geworden, sprachen seine Diener zu ihm. David befand sich damals (vgl. Kap. 2, 11 mit 2 Sam. 5, 4, 5) in einem Alter von 70 Jahren;

daß es ihm an natürlicher Lebenswärme fehlte, rührte nicht ex nimio mulierum usu her (Clevit.), sondern war eine Folge der „außerordentlichen Mühen und Kämpfe seines früheren Lebens“ (Ewald).

2. Da sprachen seine Diener zu ihm. Josephus nennt sie geradezu Aerzte (Ant. VII, 14, 3); vgl. 1 Mos. 50, 2. Das Mittel, welches einer derselben im Namen der übrigen anrieth, als die Decken (**כִּיְרִיבֵי**) wie 1 Sam. 19, 13; 4 Mos. 4, 6) nicht mehr halfen, war im Altertum ein bekanntes; unkundig der inneren Heilkunde, suchte man mit einem lebendigen, lebenskräftigen Körper den erkalteten, lebensarmen zu erwärmen. Galen (Method. medic. 8, 7) sagt: Ex his vero, quae extrinsecus applicantur, boni habitus puellus una sit accubans, ut semper abdomen ejus contingat; Vaso (hist. vit. et nec.). Neque negligenda sunt fomenta ex corporibus vivis; nach Bartholinus (de morb. bibl. 9) gab dem Kaiser Friedrich Barbarossa ein jüdischer Arzt den Rath, sich junge und starke Knaben auf die Brust legen zu lassen. (Vgl. Trusen, Sitten, Gebr. und Krankh. der Hebr. S. 257 fg.). Es handelte sich also hier nicht um die Befriedigung fleischlicher Lust durch eine „Concubine“, wie Wiener die Abisag nennt, sondern vor Allem um Pflege und Hilfe, wie man sie nach vergeblicher Anwendung gewöhnlicher Mittel für den alten, bettlägerig ge-

1) Das k'ri ist offenbar dem k'ri **אלהים** vorzuziehen.

wordenen Mann am wirksamsten hielt. Dies sprechen auch die Ärzte selbst sehr deutlich und bestimmt aus mit den Worten: daß sie vor dem König stehe, d. i. ihn bediene (1 Mos. 41, 46; 5 Mos. 1, 38) und seine Pflegerin sei, d. i. ihm abwartete, helfe; an seinem Busen soll sie liegen, damit es ihm warm werde. Mögen sie bei letzterem auch vorausgesetzt haben, daß er sie „erkennen“ werde, so geben sie es doch nicht als

Zweck an, wie denn auch בְּרִיךְ אֲשֶׁר בְּרִיךְ nicht notwendig nur vom Beisatz verstanden werden muß (vgl. Kap. 3, 20; Ruth 4, 16). Eine schöne Jungfrau suchte man, „weil für den König bestimmt“ (Ebenius), und fand eine solche zu Suenem, einer Stadt im Stamme Jafchar, in der Ebene Jesreel, am Fuß des sogen. kleinen Hermon (Jos. 19, 18; 1 Sam. 28, 4). Ausdrücklich bemerkt der Text, daß der König sie nicht erkannte; sie war also auch nicht seine Concubine, sondern nur seine Wärterin und Pflegerin. Ganz verfehlt gibt Josephus a. a. O. und nach ihm J. D. Michælis als Grund, warum er sie nicht erkannte, das Unvermögen in Folge des Alters und der Entkräftung an. Dann stände aber die Bemerkung sehr überflüssig (Eben.); sie soll vielmehr „nur erklärt machen, wie Abdonia (Kap. 2, 17) darauf verfallen konnte, Abisag sich zum Weibe zu erbitten“ (Keil) und die Bathseba um Fürsprache bei Salomo anzugehen. Ältere Ausleger haben angenommen, sie sei die wirkliche Gemahlin Davids oder doch sein Kebsweib geworden, das Verhältnis also nach damaliger Sitte ein unanständiges gewesen. Allein weder hier noch Kap. 2 wird sie so genannt; im Volk muß man sie aber wohl dafür gehalten haben, weil Abdonia durch die Verbindung mit ihr beim Volk sich den Weg zum Thron bahnen wollte. S. zu Kap. 2, 13.

3. Abdonia aber, der Sohn der Hagith zc. B. 5. Unter den zu Hebron geborenen Söhnen Davids war Abdonia der vierte (2 Sam. 3, 2–4); der erste, Amnon, und der dritte, Absalom, waren bereits todt, und auch der zweite, Schisab, von dem nirgends mehr etwas verlautet, war ohne Zweifel schon früher gestorben. Als der nunmehr älteste Sohn glaubte Abdonia Ansprüche auf den Thron zu haben; dazu kam auch, wie bei Absalom, seine schöne Gestalt, von der er, weil darauf bei einem Herrscher Werth gelegt wurde (1 Sam. 9, 2; 2 Sam. 14, 25; 16, 7; Esch. 28, 12), beim Volk Empfehlung hoffte. אֲבֹנְיָה ב. 6 kann nicht mit Einigen übersetzt werden: Und er war ihm nach Absalom geboren, sondern nur wie 1 Mos. 16, 1: Und ihn hatte sie nach Absalom geboren, d. h. nachdem dieser von Maacha schon geboren war. Die Textänderung in אֲבֹנְיָה: „ihn hatte er gezeugt nach Absalom“ (Ebenius), ist ganz unnötig. Die Thronfolge war in Israel allerdings eine erbliche, aber kein Gesetz verlangte, daß gerade der jeweils älteste Sohn der Thronerbe sei. Aus B. 17 und 20, wie aus 2 Chron. 11, 22 erhellt, daß man es als ein Recht des regierenden Königs betrachtete, darüber zu bestimmen, welcher von seinen Söhnen ihm nachzufolgen habe. Er konnte dem Erstgeborenen oder Ältesten das Königthum übergeben, aber er mußte nicht (2 Chron. 21, 3). Abdonia war nicht

einmal der Erstgeborene, sondern erst der vierte Sohn. Auch macht er selbst nirgends sein Alter geltend und beruft sich Kap. 2, 13 fg. nicht auf die- ses, sondern auf die Stimmung des Volkes, das sich ihm geneigt gezeigt habe. Daß David den Salomo zu seinem Nachfolger bestimmte, hatte seinen Grund in der Verheißung 2 Sam. 7, 12–16; 12, 24 fg.; 1 Chron. 22, 9, 10; er betrachtete ihn als den, der, wie das Königsgesetz 5 Mos. 17, 15 es will, von Jehovah erwählt sei (vgl. 1 Chron. 28, 5). Von einem förmlichen „Recht“, das Abdonia auf den Thron gehabt und das er sich „sichern“ wollte (Ebenius), kann also keine Rede sein. Daß er den Willen seines Vaters, nach welchem Salomo sein Nachfolger sein sollte, wohl kannte, ergibt sich daraus, daß er alle seine Brüder und die in königlichen Diensten stehenden Männer zu dem von ihm veranstalteten Feste einlud, nur nicht Salomo und die vertrauteren Freunde Davids. Er hatte somit die Absicht, das Vorhaben seines Vaters zu vereiteln und, gegen dessen Willen sich des Throns auf dem Wege der Verchwörung und der Gewalt zu bemächtigen; sein Unternehmen war eine förmliche Usurpation und dem des Absalom, auf den die ganze Erzählung sichtbar hinweist, ähnlich. Darum sagt denn auch der Text: er erhob, d. h. überhob sich, maßte sich etwas an, was ihm nicht zustand. (N<sup>W</sup>)

steht hier wie Spr. 30, 32; 4 Mos. 16, 3). Dies war aber mit eine Folge davon, daß ihm der Vater von jeher אֲבֹנְיָה heißt: von seinen, Abdonia's Tagen, und ist nicht mit Seb. Schmidt erst von der Zeit seines herrschsüchtigen Strebens zu verstehen) seinen Willen gelassen hatte; die moralische Schwäche des königlichen Vaters, zu der sich nun noch die körperliche gefügt hatte, ließ Abdonia sein strafbares Unternehmen wagen. Ganz wie Absalom gethan (2 Sam. 15, 1), schaffte er sich zunächst das an, was nach 1 Sam. 8, 11 als das erste „Königsrecht“ bezeichnet ist, Wagen, Reiter und Trabanten, d. h. einen glänzenden Hofstaat, um der Menge damit zu imponiren.

4. Und er besprach sich mit Joab zc. Durch den obersten Feldherrn hoffte Abdonia das Heer, durch den obersten Priester die Priesterchaft für sich zu gewinnen. Nicht die Ueberzeugung, daß „er das Recht auf seiner Seite habe“ (Ebenius), bewegte beide Männer, auf seine Pläne einzugehen; Joab hatte wohl bemerkt, daß er in der Gnust Davids gesunken war (Kap. 2, 5) und konnte daher auch von Salomo nicht viel für sich hoffen, wohl aber von Abdonia, wenn dieser mit seiner Hilfe König würde. Abisag hat scheinlich sich von David gegen Zadok, welcher Priester bei dem Zelt mit der Bundeslade auf Zion war (s. zu B. 33 u. 39), zurückgesetzt gefühlt (1 Chron. 16, 39) und befürchtet zu haben, das hochpriesterliche Geschlecht des Eleazar, zu welchem Zadok gehörte, werde das seinige, das des Itamar, verdrängen. Ueber Benaja vgl. 2 Sam. 8, 18 und 23, 20 fg., über Nathan 2 Sam. 7 u. 12. Sime ist wohl der Kap. 4, 18 erwähnte; den Keil nennt Josephus δ' Αὐδωνος γίγος. Beide letztern standen ohne Zweifel in hohen Aemtern; daß sie die einzigen noch lebenden Brüder Davids waren (Ewald), läßt sich durch nichts wahrscheinlich machen. Ueber die Helben David's vgl. 2 Sam. 23, 8 fg. und 1 Chron. 11, 10 fg. —

Wie Absalom (2 Sam. 15, 8, 12) veranstaltete Abdonia ein großes Festmahl, das vermuthlich zugleich ein Opfermahl war, um der Sache einen religiösen Anstrich zu verleihen. Der Brunnen, d. i. die Quelle Rogel (Jos. 15, 7; 18, 16), lag nach 2 Sam. 17, 17 südöstlich von Jerusalem in der schönsten fruchtbarsten Ebene, nach Josephus im βασιλικῷ παραδείσῳ, nach Schütz (Jerus. S. 79), „noch heute ein Erntungsplatz für die Bewohner Jerusalems.“ Den Namen Sobeletz leitet Ehenius von שֹׁבֵלֵת kriechen ab: ein Fels, den man mit Mühe erklimmen muß. Zu einem Volksfeste war dieser Ort in jeder Beziehung geeignet (vgl. noch Robinson, Palästina II, S. 138 fg.).

5. Da sprach Nathan zu Bathseba zc. Nach der bei gewaltthamen Thronbesteigungen im alten Orient herrschenden Gewohnheit, den entthronten Herrscher oder gegnerischen Kronprätendenten samt allen seinen nächsten Angehörigen umzubringen (Acht. 9, 5; 1 Kön. 15, 29; 2 Kön. 10, 6, 13; 11, 1), war, falls Abdonia's Unternehmen gelang, sehr für das Leben Salomo's und seiner Mutter zu fürchten. Daß David nichts von den Plänen Abdonia's wußte und Nathan erst im Augenblick der Ausführung Kunde davon erhielt, zeigt, wie geheim die Sache betrieben worden war. Dies wäre unnötig gewesen, wenn Abdonia ein anerkanntes Recht auf den Thron und damit zugleich ein gutes Gewissen gehabt hätte, auch hätte David dann nicht von seinem Unternehmen so sehr überrascht werden können. Der Prophet Nathan hielt es daher auch für seine Pflicht, eine Wiederholung der Geschichte Absalom's wo möglich zu verhüten. Sehr weise und vorsichtig veranlaßte er zunächst die von David besonders geliebte Mutter Salomo's, sich bittend an den König, dem das Recht seinen Nachfolger zu bestimmen zustand, zu wenden, ihm die ihrem Sohn und ihr selbst drohende Lebensgefahr vorzustellen und ihn an sein Versprechen zu erinnern; erst wenn dadurch Davids Gemüth bewegt sei, wollte er, der Prophet, im Namen Jehovah's vor dem König erscheinen und ihm sein gegebenes Wort (1 Chron. 28, 5) vorhalten, um ihn zum unverzüglichen Einschreiten zu veranlassen. „Wann David der Bathseba die eibliche Zusage, daß ihr Sohn Salomo König werden solle, gegeben, ist unbekannt; offenbar erst nachdem er die Verheißung 2 Sam. 7 erhalten hatte“ (Keil).

6. Und Bathseba ging hinein zc. B. 15. Der Satz: Der König aber war sehr alt zc., dient zur Erklärung des: in die Kammer, und will sagen: er war nämlich so hinfällig, daß er das Krankenzimmer nicht verlassen konnte und beständiger Pflege bedurfte. — Aus B. 20 vgl. 27 geht wieder auf's bestimmteste hervor, daß Niemand daran dachte, Abdonia habe als der jetzt älteste Sohn des Königs ein Recht auf die Nachfolge, daß man vielmehr letzterem das Recht zukrieb zu bestimmen, welcher von seinen Söhnen König werden solle, und erwartungsvoll seiner Entscheidung darüber entgegen sah. — Ich und mein Sohn werden Sünder sein, d. i. Wir werden wie Hochverräther und des Todes schuldige Sünder behandelt werden. Nach diesen Worten entfernte sich Bathseba und der inzwischen dem König gemeldete Nathan trat ein. Während jene dem König als Mutter direkt sein Wort vor-

hält, beginnt dieser als Prophet mit einer Frage, in welcher auf der einen Seite wohl ein leiser Vorwurf lag, daß David nicht schon früher das Vorhaben Abdonia's verhindert und nunmehr seine eigenen Freunde großer Gefahr ausgesetzt habe, auf der andern Seite aber auch das Vertrauen sich ausdrückte, daß der König seinen Eid halten und sofort einschreiten werde. — Unter den Heerführern B. 25 sind die Diener des Königs B. 10 mit eingeschlossen. Mit den Worten: Es lebe der König! pflegten die Könige vom Volke ausgerufen zu werden (1 Sam. 10, 24; 2 Sam. 16, 16; 2 Kön. 11, 12; 2 Chron. 23, 31). — Die Reihenfolge der Personen in B. 26 enthält eine Steigerung, in der Salomo, als der höchste zuletzt genannt wird. Nathans Worte sind nichts weniger als der Ausdruck gekränkter Eitelkeit, sie sollen nur Abdonia's feindselige Gesinnung gegen des Königs Freunde und damit zugleich das Schicksal andeuten, das ihnen bevorstehe, wenn Abdonia König werden würde.

7. Da antwortete der König David zc. B. 28 fg. Der rasche und feste Entschluß Davids zeigt, wie geistes- und willenskräftig er noch bei aller körperlichen Schwäche war. Er wiederholte seinen Schwur, bedient sich aber nicht bloß der gewöhnlichen Formel: So wahr Jehovah lebt! sondern fügt noch sehr bezeichnend hinzu: der meine Seele erlöset hat aus aller Noth, d. i. dem Gott, der mir treu war und mir aus so vielen und großen Gefahren wunderbar geholfen hat, will auch ich treu bleiben bis an's Ende. Sein aus tiefer Bewegung kommender Schwur ist zugleich ein Lob und Preis Jehovah's. Hätte Abdonia ein wirkliches, förmliches Recht auf den Thron gehabt, so wäre gerade ein solcher Schwur die größte Sünde gewesen, insofern David unter Berufung auf die göttliche Barmherzigkeit und Gnade das Recht seines Sohnes wesentlich mit Füßen getreten hätte.

— Der Zusatz אֲבֹנְיָה ב. 31 zeigt die Lebhaftigkeit des Dankes an. Bei den persischen Königen scheint er ständig gewesen zu sein (Dan. 3, 9; 5, 10; 6, 22; Neh. 2, 3).

8. Nehmet mit euch eures Herrn Knechte zc. B. 33. Da das Mantelstier des Königs Niemand als er selbst reiten durfte, so war der Befehl, Salomo es besteigen zu lassen, thatsächliche Erklärung, daß derselbe König sei (Esch. 6, 8, 9). — Gibon ist eine Gegend nahe bei Jerusalem auf der Westseite mit einer Wasserquelle (2 Chron. 32, 30; 33, 14). Das hier gelegene Thal sibir noch jetzt diesen Namen (Robinson, Palästina II, S. 164). Die Salbung sollte an einem Orte stattfinden, wo viel Volks sich versammeln konnte und von wo aus ein feierlicher Einzug in die Stadt, die keine freie Plätze hatte, möglich war; auch lag Gibon ziemlich entfernt von dem auf der Südseite Jerusalems befindlichen Felsen Sobeletz, wo Abdonia sich mit seinen Anhängern versammelt hatte, so daß ein Zusammenstoß vermieden wurde. Nach Angabe der Rabbinen wurden die Könige nur an einem wasserreichen und darum auch vielbesuchten Orte gesalbt; fälschlich identifiziren sie aber Gibon mit Siloah, welche Quelle im Südosten von Jerusalem liegt.

Statt אֲבֹנְיָה will Ehenius אֲבֹנְיָה gelesen haben, weil dort die Stiftshütte gestanden, aus welcher

nach B. 39 Zadok das Delhorn geholt habe. Dagegen spricht allein schon die drei Stunden weite Entfernung Gibeons von Jerusalem; zudem ist unter **הַרְיָה** B. 39 gar nicht die Stifftshütte, sondern das von David für die Bundeslade auf Zion errichtete Zelt (2 Sam. 6, 17; 1 Chron. 15, 1; 16, 1) zu verstehen. Die Salbung Salomo's ordnete David ausdrücklich an, damit nichts fehle, was zur Einsetzung des Königs gehörte. Die Meinung, nur bei solchen Königen habe die Salbung stattgefunden, „welche nicht exceptionsfreie Thronfolger waren oder gar kein historisches Recht auf Thronbesteigung hatten“ (Winer u. Grotius nach den Rabbinen), ist unbegründet, denn gerade David, der hier die Salbung anordnete, betrachtete am wenigsten den Salomo als einen exceptionellen Thronfolger. Wenn er dieselbe nicht bloß durch den Hohenpriester, sondern auch durch den Propheten vorgenommen wissen wollte, so steht man daraus, welche hohe Bedeutung er dem Prophetenthum in Israel beilegte. Absichtlich sagt er: Hüßst über Israel und über Juda. Er selbst hatte eine Zeitlang nur über Juda geherrscht, dann aber Ephraim, welches sich Israel nannte, besetzt und mit Juda wieder vereinigt; bei der Empörung Absalom's hatte sich die alte Uneinigkeit wieder gezeigt (2 Sam. 19, 40 fg.), daher er es im Hinblick auf Adonia's ähnliches Unternehmen für nöthig erachtete, Salomo ausdrücklich zum Fürsten über Israel und Juda zu erklären. — Auf Davids Rede antwortete Benaja als der, von dem der Vollzug des gegebenen Befehls abhing, und erklärt sich bereit, ihn auszuführen. Nicht um, wie Thenius meint, der väterlichen Eitelkeit zu schmeicheln, sondern in der Ueberzeugung, daß des Königs Befehl dem Willen Gottes entspreche und für das Reich gut sei, wünscht er, Jehovah möge seinen Segen zu Salomo's Regierung geben.

9. Da ging hinab der Priester Zadok zc. B. 38. Unter den Chrethi und Plethi ist jedenfalls die königliche Leibwache zu verstehen (Josephus: *σωματοφύλακες*). Dagegen sind die neuern Ausleger nicht einig darüber, ob beide Ausdrücke ethnographisch oder appellativisch zu fassen sind. Die Ersteren wollen, berufen sich auf 1 Sam. 30, 14 und halten **כְּרִיתִי** für Bezeichnung des von Creta her eingewanderten Hauptstammes der Philister, **תְּלַתִּי** aber für soviel als **תְּלַשְׁתִּי**. David, der sich längere Zeit unter den Philistern aufgehalten, habe seine Leibwache aus Fremden zusammengeleitet und später sei diese Benennung geblieben (Movers, Hitzig, Bertheau, Ewald). Andere leiten **כְּרִיתִי** von **כרת** und **פְּלִתִי** aus dem Arabischen, verwandt mit **פלک** ab, und verstehen unter ersteren Victoren, Vollzieher der Todesstrafe, unter letzteren Kämpfer, die ähnlich wie die *άγματοι* der Perser die königlichen Befehle an entfernte Orte zu bringen hatten (2 Chron. 30, 6). Wir schließen uns der letzteren Auffassung mit Oeienius, Keil und Thenius an, denn, obwohl allerdings die Pluralform **י** statt **ים** für Appellativa eine ungewöhnliche ist, so läßt sich nicht einsehen, warum zwei Benennungen nebeneinander für ein und das-

selbe Volk (man sagt nicht Britten und Engländer); sodann heißt später die königliche Leibwache (vgl. 2 Kön. 11, 4. 19) **הַכְרִי הַרְיָה**, d. i. Durchbohrer (Scharfrichter) und Kämpfer, und endlich ist es höchst unwahrscheinlich, daß David, der mit den Philistern beständig Streit hatte, gerade aus diesem Volke und nicht aus seinem eigenen seine Leibwache sollte genommen haben. — Das Delhorn aus dem Zelt. In dem Zelt, in welchem die Bundeslade stand (1 Chron. 15, 1), wurde auch das heilige Salböl (2 Mos. 30, 23) aufbewahrt, dessen Ausgießung auf das Haupt die Mittheilung des **רוּחַ** Jehovab's symbolisirte (1 Sam. 16, 13). Durch die Salbung war das königliche Amt, das Salomo bekleiden sollte, als ein wesentlich theokratisches bezeichnet; der israelitische König blieb deshalb schlechthin der Gesalbte des Herrn (1 Sam. 2, 10. 35; 24, 7). Das Nehmen des Horns aus dem „Zelt“ nöthigt durchaus nicht zu dem Schluß, daß die Handlung des Salbens vor oder bei der Stifftshütte, also zu Gibeon stattgefunden habe, wie Thenius will. — Die große Freude und der Jubel alles Volkes bezeugt, daß auch dieses nichts von einem Recht Adonia's auf den Thron wußte, vielmehr der Entscheidung Davids beistimmte, der allein hier zu bestimmen hatte; man sah Salomo's Erhebung als einen Sieg über den unberechtigten Usurpator an. — Der Flötenbediente man sich bei Freudenfesten, namentlich auch beim Laubhüttenfest (Jes. 5, 12; 30, 29; Winer, Realwörterb. II, S. 123). — Die Erde durchzitterte. So nach dem Chaldäer, der **עָרַר** durchzittert erklärt; die Septuag. haben *ἠννοε*, die Vulgata insonuit. Thenius will **תַּרְתַּק** lesen: die Erde ward geschlagen = dröhnte, was unnöthig scheint.

10. Und Adonia hörte es zc. B. 41 fg. Während sämtliche Festgäste das Geschrei und den Lärm in der Stadt vernahmen, bemerkte der erfahrene Kriegsmann Joab noch insbesondere den Schall der Posaune und schloß aus diesem kriegerischen Zeichen auf nichts Gutes. Jonathas, Abjathars Sohn, der hier wie 2 Sam. 15, 36 u. 17, 17 als Kundbringer erscheint, war vermuthlich absichtlich in der Stadt zurückgelassen worden, um zu beobachten, was etwa vorgehe. War er auch schwerlich selbst Zeuge von dem, was im Palast des Königs geschah, so konnte er doch davon, als Salomo bereits eingezogen war, durch Augen- und Ohrenzeugen unterrichtet worden sein. Joab nennt ihn einen wackeren Mann, d. h. einen zuverlässigen, dessen Aussagen man trauen dürfte. — Das **רָשָׁתָהּ** am Schluß von B. 47 kann allerdings, da David zu Bette lag, nicht wohl heißen: er fiel nieder auf seine Kniee, aber noch viel weniger ist damit ein dankendes Verneigen gegen die Gratulirenden gemeint (Thenius); der König beugte sich mit dem Oberkörper so weit er konnte nieder vor seinem Herrn und Gott und sprach sodann: Gepriesen u. s. w. Das **רָגַב** am Anfang von B. 48 bezeichnet nicht einen neuen, verschiedenen Akt, sondern will sagen: außerdem, daß er sich niederbeugte, sprach er auch noch folgende Worte.

11. Da erschrecken und machten sich auf zc. B. 49. Der panische Schrecken, der sich alsbald Adonia's und seiner Anhänger bemächtigte, zeigt, daß sie bei ihrem Unternehmen kein gutes Gewissen hatten, d. h. selbst nicht von der Rechtmäßigkeit der Ansprüche Adonia's überzeugt waren, sonst würden sie mit Joab an der Spitze doch einigen Widerstand geleistet und sich nicht augenblicklich zerstreut haben. Um sein Leben zu retten, das er als Thronusurpator verwirkt zu haben glaubte, stob Adonia zum Altar, der vor dem auf Zion zur Aufbewahrung der Bundeslade errichteten Zelt stand (Kap. 3, 15; 2 Sam. 6, 17). Er erfaßte die Hörner des Altars, wie später auch Joab that (Kap. 2, 28) und appellirte damit an die Sünde vergebende Macht und Gnade Jehovab's (vgl. über die Bedeutung der Handlung meine Symbolik des Mos., Cultus I, S. 473 fg.). Ursprünglich war dies Mstl für unvorsichtige Todtschläger angeordnet (2 Mos. 21, 12 fg.), scheint aber später überhaupt von solchen, die die Todesstrafe fürchteten, benützt worden zu sein. Salomo betrachtete Adonia's Flucht zu den Hörnern des Altars als eine faktische Erklärung seiner Schuld und Reue und läßt einen Gnadenakt aus, der auf das Volk nur einen günstigen Eindruck machen konnte. Doch läßt er eine Warnung bei in den Worten: Gehe in dein Haus, d. h. nicht: Komme mir nicht mehr vor's Angesicht (2 Sam. 14, 24), sondern: Halte dich ruhig, lebe als Privatmann, dann soll dir nicht das Mindeste widerfahren.

Heilsgeschichtliche und ethische Grundgedanken.

1. Das ganze erste Kapitel dreht sich um die Erhebung Salomo's auf den Thron, die darum so ausführlich mit ihrer nächsten Veranlassung und allen Nebenumständen erzählt wird, weil sie, wie bereits oben in der Einleitung §. 3 nachgewiesen worden, ein höchst wichtiges Moment in der Entwicklungsgeschichte der alttestamentlichen Theokratie bildet. Mit ihr beginnt die Zeit einer Blüthe des Reiches Israel, wie sie vorher nie dagewesen und nachher nie wiederkehrte. Dadurch aber wurde Salomo überhaupt zum Typus eines großen, mächtigen, weisen und glücklichen Königs, wofür er bis heute noch im Orient gilt. Die Propheten schildern sogar die Herrlichkeit und Glückseligkeit des messianischen Reiches mit Ausdrücken, die der Beschreibung des Reiches Israel unter Salomo entlehnt sind (vgl. Mich. 4, 4 u. Sach. 3, 10 mit 1 Kön. 5, 5). Er ist seinem Namen nach der Friedesfürst *σαρ' εἰρήνη* und der Geliebte Gottes (2 Sam. 12, 25), Benennungen, die von den Propheten und im Neuen Testament dem Messias, dem Sohne Davids im eminentesten Sinne, in gleicher Weise beigelegt werden (Jes. 9, 5. 6; Ephes. 1, 6; 2, 14; Kol. 1, 13). Die Aufnahme des „Hoheliedes Salomo's“ in den alttestamentl. Kanon zeigt, daß auch der jüdischen Synagoge das typische Verhältnis nicht fremd war, und in der christlichen Kirche hat man es von jeher festgehalten.

2. Die kurze einleitende Erzählung B. 1-4 ist vielfach sehr anstößig befunden worden, weil man von der ganz falschen Voraussetzung ausging, es habe sich hier darum gehandelt, der Lasterhaftigkeit eines alten abgelebten Mannes durch eine Concubine entgegenzukommen. Davon sagt aber der Text so wenig etwas, daß er vielmehr ausdrücklich hervorhebt, David habe

Abthug nicht erkannt. Das Mittel, welches die Aerzte — nicht er selbst — wählten, um ihm zu der verlorenen Lebenswärme wieder zu verhelfen, war, wenn auch kein unerprobtes, so doch ein sittlich sehr bedenkliches, ja vom christlichen Standpunkt aus geradezu verwerfliches. Daß sie keinen Anstand nahmen, es anzuwachen, hat jedoch seinen Grund nicht in bewußter Unsitte und Freivoluntät, sondern in den verkehrten im ganzen alten Orient verbreiteten Ansichten über die geschlechtlichen Verhältnisse und in dem tief eingewurzeltten Mangel an Zucht, den selbst der strenge Gesetzgeber Moses nicht zu heben vermocht hatte. Hiernach war die Vielweiberei nicht nur gestattet, sondern sie galt bei Königen sogar für etwas zu ihrem Hofhalt Gehöriges, und es fiel Niemandem ein, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen (vgl. 2 Sam. 5, 13; 1 Kön. 11, 3; 2 Chron. 11, 21; Richt. 8, 30). Daraus erklärt sich auch, daß David nicht schon von vornherein den ärztlichen Rath zurückwies und beim Volk die Sache kein Vergehen erregte, ja selbst Bathseba sich dadurch nicht gekränkt fühlte (B. 15). Was die Erzählung für uns Anstößiges hat, hastet also nicht an dem einzelnen Fall oder an einer einzelnen Person, sondern an dem allgemeinen Mangel ethischer Zucht im Alten Testament.

3. Das Unternehmen Adonia's, bei welchem so unverkennbar auf das des Absalom hingewiesen wird, gibt sich durchweg als ein verwerfliches zu erkennen. Er weiß, daß die Bestimmung über die Thronfolge von seinem Vater abhängt und dieser bereits Salomo dazu ausersehen hat; er kennt auch das klägliche Ende des Unternehmens Absalom's; dennoch läßt er sich dadurch nicht warnen, sondern überhebt sich in Selbstüberschätzung und pochend auf seine eigene Gestalt; er will um jeden Preis König werden. Ohne Vorwissen seines Vaters trifft er Vorbeurtheilungen dazu, benützt die Krankheit und Sinnlosigkeit desselben und zettelt heimlich Verbindungen an mit den einflussreichsten Männern, die mehr oder weniger zu den Unzufriedenen gehörten. Von seinen Herrschergelübten läßt er sich zur Ungeduld und zu einem jedenfalls verfrühten Schritt hinreißen. Bei der ersten Nachricht von Salomo's Thronbesteigung ergreift ihn jedoch eine schmählische Furcht; es schilt ihm an allem Muth, nur das Geringsste für seine Sache zu wagen; der ganze Haufe seiner Anhänger stäubt auseinander, und er selbst sucht eilig nur sein Leben zu retten. Angstvoll flüchtet er zur Wüststätte, umklammert sie, nennt sich Salomo's „Knecht“ und huldigt ihm als König. Aber kaum der Gefahr entronnen, bricht er das gegebene Wort, sich ruhig zu verhalten, und geht von neuem auf Schleichwegen, um sein Ziel zu erreichen; er schmiedet mit erheuchelter Demuth der Mutter Salomo's und sucht das Herz des Weibes zu rühren (s. zu Kap. 2, 13 fg.). Mit Recht sagt Ewald von ihm: „ein Mann, der nach allen bekannten Spuren seines Andenkens mit Absalom viel Aehnliches hatte, schöner Gestalt, hochfahrend und herrschsüchtig, doch innerlich zum Herrschen kaum geschickt, verstockten Geistes und dazu den offenen Kampf scheuend.“ Daß er für ein Reich, wie damals Israel war, kein sehr fähiger Herrscher sei, mußte den Verständigeren einleuchten.

4. Nathan erscheint wie immer (2 Sam. 7 u. 12), so auch hier recht eigentlich als Prophet. Wo es galt, menschlich-eigenwilligem Beginnen gegenüber den Rathschluß und Willen Gottes zur Ausführung zu bringen, wo das Heil und Wohl des auserwählten

Volk auf dem Spiel stand, da war es der Beruf des Prophetenthums, in's Mittel zu treten, rathend und mahnend, warnend und strafend. Nicht sowohl die persönliche Freundschaft für David und die Liebe zu seinem Jünger Salomo, als vielmehr und vor Allem der erkannte Wille Jehovah's, daß letzterer zum König bestimmt sei, trieben ihn, einen Schritt zu thun, der für ihn selbst die schlimmsten Folgen hätte haben, ja ihn hätte das Leben kosten können, wenn Adonia König geworden wäre. Nicht Zadok, nicht Benaia oder einer der übrigen Freunde Davids ist es, der das ungeliebte Unternehmen vereitelt, sondern derselbe Prophet, durch welchen dem David die große Verheißung hinsichtlich der Nachfolge geworden, sollte nach Gottes Fügung auch das, was der Erfüllung dieser Verheißung sich entgegenstellte, abwenden; und ohne sein schnelles, muthiges Einschreiten hätte es für Israel keine Salomonische Zeit, keine Blüthezeit des theokratischen Hauses gegeben. Mit großer Weisheit und Umsicht verfährt er dabei. Zuerst läßt er, den kranken und hilflosen König schonend, durch Salomo's Mutter ihn vorbereiten, dann aber tritt er selbst, zwar mit aller Ehrerbietung, jedoch zugleich ernst mahnend und leise strafend vor ihn und fordert ihn als Mann und Diener Gottes auf, seines vor dem Herrn gegebenen Versprechens eingedenk zu sein.

5. Davids Verhalten bei der Kunde von dem, was vorgehe, entspricht vollkommen dem göttlichen Willen und seinem großen Beruf als Begründer des theokratischen Reiches und einer neuen Dynastie, welche für immer auf dem Thron Israels sitzen sollte. Nicht wie ein kranker, hilfloser und willensloser Greis schwankt er unschlüssig hin und her, sondern, als wäre er noch der starke Held, der unerschrockene, entschlossene und energische Mann, als der er sich in seinen besten Jahren so oft bei Gefahren und in kritischen Lagen bewährt hatte, erhebt er sich von seinem Lager, schwört, sein Wort zu halten, ertheilt seine Befehle und läßt sie unverzüglich ausführen. Diese Entschiedenheit und Festigkeit kann unmöglich aus ihrem Gegentheil, aus innerer Schwäche, d. h. aus Nachgiebigkeit gegen die Bitte eines Weibes, auch nicht aus Abneigung gegen Adonia, den er ja nie betriibt (B. 6), sondern eher zu sehr von jeder geschoht hat, gekommen sein: sie erklärt sich nur aus seinem Glauben an die Verheißung Jehovah's, aus der festen Gewissheit und Zuversicht, daß Salomo von Jehovah zu seinem Nachfolger bestimmt sei und durch ihn sowohl sein eigenes „Haus“ als das Haus Jehovah's, das aufzurichten ihm nicht mehr vergönnt war, aufzubauen werde (2 Sam. 7, 11—13). Darum führt ihn auch der Brief an die Hebräer (Kap. 11, 32) ausdrücklich in der Reihe der Männer auf, die Glauben gehalten und die Verheißung erlangt haben. Wie hätte er auch bei dem, der „seine Seele aus aller Noth erlöst hat,“ schwören und dann ihn in tiefer Demuth loben und preisen können, wenn er sich eines Unrechts gegen Adonia bewußt gewesen wäre und in der glücklichen Ausführung seiner Befehle nicht eine gnädige Fügung des Gottes Israels erblickt hätte? Es ist klar, daß unter einem Manne wie Adonia, dem es an allen für das Haupt der Theokratie, zumal gerade jetzt erforderlichen Eigenschaften fehlte, das Reich nie zu der Blüthe gelangt wäre, die es unter Salomo erreichte, ja daß es das größte Unglück für Israel gewesen sein würde, wenn er den Thron bestiegen hätte, während, selbst abgesehen von der Verheißung, die hohe und außerordentliche Begabung Salomo's

schon ein Fingerzeig Gottes war, daß er allein von seinen Willkürern im Stande sei, das, was David mit unsäglicher Mühe und großen Kämpfen unter sichtbarem Beistande Gottes errungen hatte, zu erhalten, ja zu mehren. David entzog dem Adonia nicht, was ihm von Rechts wegen gebührte, er gab ihm nur nicht, wornach ihn zum Schaden des Reiches in seinem thörichten Uebermuth und Ehrgeiz geführte.

6. Von Salomo selbst hören wir hier nur das Eine, daß er Adonia, der sich durch seine Flucht zum Mord selber für schuldig erklärte und nach dem Herkommen in solchen Fällen die Todesstrafe sürchtete, augenblicklich ganz frei ließ. Seine erste That als König war bedeutungsvoll ein Akt der Großmuth und der Gnade, der um so preiswürdiger erscheint, wenn man bedenkt, daß Adonia, wenn er gefest hätte, gewiß seinen Bruder und alle dessen Hauptanhänger vernichtet haben würde“ (Ewald), wie dies auch Nathan und Bathseba als unzweifelhaft betrachten (B. 12, 21).

7. Die neuere historische Kritik sieht „in unserer Erzählung deutlich das völlig natürliche Getriebe menschlicher Handlungen“ (Hentius), eine „Hofkabal“, deren „kluger Kenner“ Nathan ist (Köster). „Bathseba versuchte es, die Krone ihrem Sohn Salomo zuzuwenden, obwohl dieselbe nach Abisalom's Tode dem vierten Sohne Davids, dem Adonia gebührte, welchen ihm die Hagith geboren hatte. Der eine der beiden Priester an der Bundeslade, Zadok, unterstützte Bathseba's Absichten wie der Prophet Nathan; ... sie mochten beide von dem jungen Salomo eine größere Nachgiebigkeit gegen den priesterlichen Einfluß erwarten, als von dem selbständigeren Adonia, besonders wenn sie dem Jüngling wider das Recht zum Throne verholten hätten. Es gelang der Bathseba, den David zu einem Eidschwur bei Jehovah zu bringen, daß Salomo statt Adonia Nachfolger sein solle. Aber Adonia war entschlossen, sich sein gutes Recht durch eine Intrigue des Harems nicht rauben zu lassen. ... Als David auf das Sterbelager sank, glaubte Adonia den Gegnern zuzuvorkommen zu müssen“ u. s. w. (Dunder, Geschichte des Alterthums I, S. 385). Nichts ist gewisser, als daß der biblische Verfasser die Sache nicht in solcher Weise ansah; diese ganze Auffassung ist ein deutliches Beispiel von der oben in der Einleitung S. 5 besprochenen Behandlungsweise der biblischen Geschichte, die den Standpunkt des Erzählers aufgibt, die Geschichte menschlich zurechtmacht und sie dann, wie hier der Fall, in ihr Gegenheil verkehrt. Die göttliche Verheißung wird zu einer fein angesponnenen Haremsintrigue, der „große Prophet,“ wie ihn auch Ewald nennt, wird zu einem intriganten Kenner einer Hofkabal, der keine Priester zu einem eigentümlichen Pfaffen, der glaubensfeste König, der Mann nach dem Herzen Gottes, zum Spielball eines Weibes und einer Hofpartei, der größte und weiseste König Israels zum Thronräuber, dagegen der hochfahrende, unfähige, hinterlistige und feige Usurpator Adonia zum Märtyrer des Rechts und zum unglücklichen Opfer unlauterer Machinationen. Die ganze verkehrte Auffassung beruht auf der hinlänglich als grundfalsch erwiesenen Voraussetzung, Adonia sei „der rechtmäßige Erbe“ gewesen, und fällt allein schon damit weg.

### Somitetische Andeutungen.

B. 1—4. Schwäche und Hinfälligkeit im Alter sind a. das allgemein menschliche Loos, auf das wir uns alle gefaßt halten müssen (Bj. 90, 10); b. sie sollen die Bande lösen, die uns an das Zeitliche und Vergängliche knüpfen und uns reifen machen für die Ewigkeit (2 Kor. 4, 17 fg.). — Wirt. Summ.: Welche durch viel Krenz und Leiden, Sorgen und Angst um ihre Leibeskräfte kommen, sollen desto geduldiger sein, sich mit dem Exempel Davids hier trösten und wissen, daß auch bei den Heiligen Gottes Gebrechlichkeit des Leibes sich gefunden habe. — Dem Nath zur Linderung unseres Leidens und zur Erhaltung unseres Lebens dürfen und sollen wir folgen, insofern derselbe nicht wider Gottes Gebote streitet, denn der Herr sagt: Es ist dir besser u. s. w. (Matth. 18, 8). — Alte und kranke Leute pflegen und ihnen abwarten ist ein Gott wohlgefälliges Werk, wenn es mit willigen Herzen, mit Geduld, Selbstverleugnung und aufopfernder Liebe geschieht.

B. 5—10. Das Unternehmen Adonia's, die Krone zu erlangen: a. der Grund, auf dem es ruht (auf Selbsterhebung, Stolz und Herrschsucht, B. 5, aber Gott widerspricht den Hoffärtigen und Hochmüthigen vor dem Falle; auf äußerlichen Eigenschaften, Alter und schöner Gestalt, B. 6, aber 1 Sam. 16, 7; Bj. 147, 10, 11); b. die Mittel, die er anwendet (er will durch Wagen und Reiter dem Volke imponiren, aber Bj. 20, 8; er complottirt mit den Falschen und Treulosen, aber sie verlassen ihn in der Stunde der Gefahr, B. 49; Bj. 101, 6, 7; er veranstaltet zum Schein eine religiöse Feier, B. 9, aber 2 Mos. 20, 7). — B. 5. Das Trachten nach hohen Dingen (Röm. 12, 16). Wie Mancher denkt: Ich will ein großer Herr, ein angesehener und einflußreicher Mann werden, und scheidet dann kein Mittel, sein Ziel zu erreichen. Was aber 1 Kor. 7, 20, 24 geschrieben steht, gilt dem Einzelnen, wie ganzen Ständen. — Wirt. Summ.: Niemand untersehe sich, wider Gott und seinen Willen in ein Amt zu kommen; niemand nehme sich selber die Ehre, sondern der auch fern sei von Gott (Hebr. 5, 4).

B. 6. Der Vater, welcher seinen Sohn in seinem Hochmuth und weltlichen oder sündlichen Treiben gewähren läßt und das Auge zudrückt, um ihn nicht zu bekümmern, hat zu gewärtigen, daß dann der Sohn ihn bekümmert und ihm seinen Lebensabend verbittert. Jeder Vater hat das Recht und die Pflicht, seinen Sohn wegen seines Verhaltens, auch wenn er kein Kind mehr ist, zur Rede zu stellen und zu fragen: Warum thust du also? Eine verkehrte elterliche Liebe straft sich selbst. Darum Spr. 29, 17; Sir. 30, 9.

B. 7. Hohe Personen finden zur Ausführung ihrer sündlichen Pläne immer Leute, die aus Wohlthenern oder aus Lohnsucht, Ehrgeiz und Nachsicht sich zu Berathern und Werkzeugen hergeben; aber sie haben ihren Lohn darin und nehmen meist ein Ende mit Schrecken. — B. 8. Mit Solchen, die auf Verath und Unsiurz denken, sollen wir keine gemeinsame Sache machen (Spr. 24, 21, 22). — B. 9, 10. Seiler: Wer die Zeit nicht abwarten will, bis Gott ihn selbst erhöhhet, der wird fallen, wenn er zu steigen vermeint. — Wer den Leuten zu essen und zu trinken gibt und ihnen Festlichkeiten und Lustbarkeiten (panem et circenses) bereitet, macht sich für den Augenblick populär und beliebt; aber Alle, welche sich durch dergleichen gewinnen lassen, rufen heute: Hofnama! und morgen: Kreuzige! — Durch die Nichteinladung

Salomo's verrieth Adonia seine Pläne und gab selbst die Veranlassung zu ihrer Vereitelung (Bj. 69, 23; Röm. 11, 9). Es ist eine Regel der göttlichen Weltregierung, daß die Sache Gottes durch das, wodurch ihre Gegner sie zu hintertreiben oder zu verhindern suchen, nur desto mehr befördert wird.

B. 11—27. Nathan, das Bild eines wahren Propheten, a) durch seine Wachsamkeit und Treue (Ezech. 33, 7), er schweigt nicht, wo er den Mund aufthun sollte (Zef. 56, 10); b. durch seine Weisheit und Milde (Matth. 10, 16); c. durch seinen Ernst und Muth (Matth. 10, 28); f. die Grundgedanken. Wie groß steht dieser Nathan da, wie beschämend für Alle, die schlafen, wo sie wachen, stumm sind, wo sie rathen, schmeicheln, wo sie warnen sollen. — B. 11. Es ist eine heilige Pflicht, das, was einem Einzelnen oder einer Gesamtheit zum Schaden und Verderben gereichen kann, nicht zu verhehlen, sondern es zu rechter Zeit und am rechten Orte anzuzeigen, damit der Schaden abgewendet werde. — B. 12. Was Nathan hier zu Bathseba spricht, das sagen Christus und die Apostel in unendlich höherem Sinne zu uns Allen, insonderheit zu jedem Vater und zu jeder Mutter. Der gekommen ist in die Welt, unsere Seelen zu erretten und selig zu machen, ruft: Kommet zu. (Matth. 11, 28, 29), und der Apostel gibt dem Kerkermeister, der in Schrecken und Angst fragt: Was soll ich thun, daß ich selig, d. i. errettet werde, den Rath: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus errettet. Wie Viele nehmen wohl den guten Rath eines weisen Mannes für sich und ihre Kinder in irdischen und äußeren Angelegenheiten an, wollen aber nichts hören von dem besten Rath, wie sie ihrer Seelen Seligkeit davon bringen sollen. — B. 14. Die Lauterkeit des Nath's bewährt sich durch die mitfolgende That. — B. 15—21. Bathseba vor dem König. Sie erinnert ihn an seine Pflicht a. gegen Gott, bei dem er geschworen (was man vor Gott nach Gottes Willen gelobt hat, das muß man unter allen Umständen halten; auch Könige und Fürsten darf man daran erinnern); b. gegen das ganze Volk, dessen Wohl und Wehe nun in seiner Hand lag (die große Verantwortung dessen, auf den die Augen eines ganzen Volkes gerichtet sind); c. gegen die Gattin und den Sohn, deren Glück und Leben auf dem Spiel steht (wehe dem Vater, durch dessen Schuld Frau und Kinder nach seinem Tode in Verachtung und Elend gerathen). — B. 22—27. Wie Nathan durch keinerlei Rücksicht auf die drohende Lebensgefahr und auf die Krankheit des Königs sich abhalten läßt von der Erfüllung seines heiligen Berufs, so läßt auch David, als es heißt: Siehe der Prophet ist da! sich durch nichts abhalten, den Mann Gottes zu hören, mag auch sein Wort wie ein zweischneidiges Schwert durch seine Seele dringen. — Einen Nathan zur Seite zu haben, der zu rechter Zeit und in rechter Weise auf Gottes Wort und Willen hinweist, ist der größte Segen für einen Fürsten. „Wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund“ (Sir. 6, 16). — Die Diener Gottes und Verkündiger seines Wortes sollen sich zwar nicht in weltliche Händel und politische Angelegenheiten mischen, immerhin aber bringt es ihr Beruf mit sich, wider Ansrub und Empörung zu zeugen, denn wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebt Gottes Ordnung (Röm. 13, 2). — Mit Fragen, die zur Selbsterkenntniß führen, richtet ein Seelsorger oft mehr aus, als mit direkten Vorwürfen und Strafreden.

W. 28—37. Davids Entscheidung: a. sein Schwur (W. 29, 30) ist ein Zeugnis seines festen Glaubens an die göttliche Verheißung, b. sein Befehl (W. 32 fg.) ein lebendiger Beweis für die Wahrheit des Wortes (Jes. 40, 31 u. Ps. 92, 15 fg. (vergl. die Grundgedanken)). — W. 30 fg. Ein Fürstentum muß feststehen und darf nicht gebrochen werden. Blick dem König, der unter allen Umständen hält, was er versprochen hat. Der Treue von oben begegnet die Treue von unten. — W. 36. Wo das Regiment in festen Händen ist, da findet sich auch williger, freudiger Gehorsam. — An Gottes Segen ist Alles gelegen. Ohne das Amen Gottes hilft unser Amen nichts. — Getreue Unterthanen wissen ihrem Fürsten und Herrn nichts Größeres und Besseres zu wünschen, als daß Gott allzeit mit ihm sei. — W. 38—40. Das Vorbildliche in der Erhebung Salomo's zum Könige: a) Er wird von seinem Vater eingesetzt trotz aller Rathschläge wider ihn (W. 2, 2; Hebr. 5, 5). b) Er wird gesalbt mit dem Salböl aus dem Heiligtum (Jes. 61, 1; Luk. 4, 18). c) Er hält seinen Einzug als Friedesfürst unter dem Jubel und Preis seines Volkes (Sach. 9, 9; Matth. 21, 1 fg.). — **Starke:** Mein Christ! gedente auch hier an den Posaunenschall und Jubelgeschrei, wenn der himmlische Salomo sein Reich einnehmen wird (Offenb. 11, 16), und siehe dahin, daß du auch unter denen sein mögest, die an dieser Freude Theil haben.

W. 41—49. Die Vereitelung der Anschläge Adonia's (Joh. 5, 12): a. Die Kunde, die er erhält; b. die Wirkung, die diese Kunde hervorbringt. — Dem bösen Gewissen (Joab) sind die Posaunen, die Sieg und Freude verkünden, Gerichtsposaunen, die laut rufen: Du bist gewogen und zu leicht erkunden. — Dieselbe Botschaft, bei welcher David spricht: Gelobt sei etc. (W. 48), wirkt Angst und Schrecken bei Adonia und seinem Anhang. So stimmt noch immer die „gute Botschaft“, daß der wahre Friedesfürst, Christus, den Sieg errungen und sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, die einen zu Lob und Preis, so

daß sie sich an ihr aufrichten, den andern aber ist sie ein Stein des Anstoßens, so daß sie fallen und zu Schanden werden (Jes. 8, 14; Luk. 2, 34). — In den Tummel sündlicher Freude und gottvergessenen, leichtsinnigen Jubels sendet der heilige Gott oft den Donner und Blitz seines Gerichts, damit die Bethörten und Berauschten nüchtern werden und erfahren, daß ein Gott im Himmel ist, der seiner nicht spotten läßt. — Als Adonia eine große Mahlzeit hielt, hatte er viele Freunde; als aber der Unglücksbote kam, hielt keiner, selbst der tapfere Joab nicht, Stand; sie vertieften ihn Alle (Sir. 6, 10—12).

W. 50—53. Adonia bedeckt sich mit Schmach (Spr. 11, 2). a. Er fürchtet sich vor Salomo. (Wer den Herrn nicht fürchtet, muß sich zuletzt vor Menschen fürchten. Wie elend steht der hochmüthige junge Adonia dem alten, hilflosen, aber glaubenstüchtigen und demüthigen David gegenüber.) b. Er flüchtet zu den Hörnern des Altars und bittet um Gnade. (Der gesagt hat: ich will König werden, nennt sich nun Salomo's Knecht. Prahlerei und Grobthuerie endigt in der Regel mit Feigheit und Kriecherei. Wer stolz ist, den kann Er demüthigen. Dan. 4, 34.) — Im alten Bunde waren die Hörner des Altars die Zufluchtsstätte für die, welche das leibliche Leben verwirkt hatten und Gnade suchten; im neuen Bunde hat Gott uns aufgerichtet ein Horn des Heils (Luk. 1, 69), das Kreuz des Herrn, das Alle, die Vergebung und Gnade suchen und festhalten müssen. Das ist das einzige und wahre Asyl; wer dahin flüchtet, dem gilt das Wort des großen Friedesfürsten: Gehe hin im Frieden, dein Glaube hat dir geholfen. — Das schönste Vorrecht der Krone ist, Gnade für Recht ergehen zu lassen; aber die Gnade darf nie zum Deckel der Bosheit werden. Darum steht neben dem Wort: Dir sind deine Sünden vergeben! das andere: Sündige hinfür nicht mehr. — Könige und Fürsten thun wohl, wenn sie nach Salomo's Vorbilde ihre Regierung mit einem Gnadenakt antreten.

#### B. Davids letzte Worte an Salomo und sein Tod.

Kap. 2, 1—12.

1 Als nun die Tage Davids sich dem Sterben näherten, gebot er seinem Sohne Salomo und sprach: \*Ich gehe den Weg aller Irdischen, so sei nun fest und sei ein Mann. 2 \*Und warte der Hut Jehovah's, deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen und hältst seine Satzungen, seine Gebote und seine Rechte und seine Zeugnisse, wie geschrieben ist im Gesetz Mose's, auf daß dir gelinge Alles, was du thust und wohin du dich wendest; \*auf daß Jehovah sein Wort erfülle, das er über mich geredet hat, indem er sprach: Wenn deine Söhne ihre Wege bewahren, so daß sie vor mir wandeln treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so soll es, sprach er, dir nicht gebrechen an einem Manne auf dem Throne Israels. \*Auch du weißt, was mir gethan hat Joab, der Sohn Nerja's, was er gethan hat den zwei Heeresobersten Israels, Abner, dem Sohn Ner's, und Amasa, dem Sohn Nether's, die er tödtete und vergoß Kriegsblood im Frieden, und brachte Kriegsblood an seinen Gürtel, der an seinen Lenden, und an seinen Schuh, 6 der an seinen Füßen war. \*Thue nach deiner Weisheit und laß seine grauen Haare 7 nicht mit Frieden in das Todtenreich hinabkommen. \*Aber den Söhnen Barzillai's, des Gileaditers, erzeige Gnade, sie seien unter denen, die von deinem Tische essen. Denn 8 also begegneten sie mir, da ich vor Absalom, deinem Bruder, floh. \*Und siehe, bei dir [in deiner Nähe] ist Simei, der Sohn Gera's, des Sohnes Semini's von Bahurim; dieser fluchte mir mit dem stärksten Fluch an dem Tage, da ich gen Mahanaim ging; er aber

kam herab mir entgegen am Jordan, und ich schwur ihm bei Jehovah und sprach: Ich will dich nicht tödten mit dem Schwert. \*Nun aber laß ihn nicht ungestraft, denn du bist ein weiser Mann und wirst wissen, was du ihm thun mußt, und laß seine grauen Haare mit Blut in das Todtenreich hinabkommen.

Und David legte sich zu seinen Vätern und ward begraben in der Stadt Davids. 10 \*Die Zeit aber, die David König gewesen über Israel, ist vierzig Jahre. Sieben Jahre 11 war er König zu Hebron und drei und dreißig Jahre zu Jerusalem. \*Und Salomo saß 12 auf dem Thron seines Vaters David, und sein Königthum befestigte sich sehr.

#### Exegetische Erläuterungen.

1. Als nun die Tage Davids, u. s. w. Die Chronik übergeht zwar die Geschichte Adonia's, berichtet aber dafür, daß David eine feierliche Huldigung des ganzen Volkes, resp. der Repräsentanten desselben für Salomo anordnete, wobei dieser „zum andern Mal“ gesalbt wurde (1 Chron. 23, 1 fg. u. 29, 20—15). Gleiches war auch bei Saul (1 Sam. 11, 12—15) und bei David selbst geschehen (2 Sam. 5, 1—3; 1 Chron. 11, 1—3). Die erste Salbung Salomo's war mehr eine improvisirte, durch den Drang der Umstände hervorgerufene, weshalb auf sie noch eine feierliche vor dem ganzen Volke folgen sollte. Sie fällt also vor das, was im vorstehenden Abschnitt erzählt ist, die Worte: zum andern Mal, zeigen, daß dem Chronisten die erste Salbung wohl bekannt war; sein Bericht beruht also nicht „auf freier Gebahrung mit der Geschichte“ (Thenius), sondern ist eine Ergänzung des unsrigen, mit dem sie sich sehr wohl vereinigen läßt. —

2. Ich gehe den Weg etc. Die Ausdrucksweise erinnert an Jos. 23, 14; 1 Sam. 4, 9, besonders aber an Jos. 1, 7. Die Ermahnung: Sei fest und sei ein Mann! will nicht sagen: sei getroßt wegen meines Abscheidens, ertrage dasselbe männlich, sondern bezieht sich auf das folgende: sei fest und tapfer in der Hut Jehovah's, in der Erfüllung seiner Vorschriften. Die Redensart יהוה משמרתך hat nicht den Sinn:

Beobachte, was Jehovah beobachtet haben will, d. h. seine Befehle (denn dann wäre das folgende pleonastisch), vielmehr custodias custodiam Jehovae, hüte die Hut, die du Jehovah zu leisten schuldig bist, sei ein treuer Wächter im Dienste Jehovah's und für ihn (vgl. 1 Chron. 23, 32; 12, 29; 4 Mos. 3, 6—8, 38). Diese Hut bewahrt sich im Wandel auf den Wegen Gottes, im Halten seiner verschiedenartigen Gebote. Die hier, wie auch sonst häufig neben einander stehenden Ausdrücke für letztere (5 Mos. 5, 28; 8, 11; Ps. 118, 5 fg.) lassen sich nicht scharf unterscheiden, sondern „bezeichnen zusammen die Totalität des Gesetzes nach seinen verschiedenen Seiten und Beziehungen zu den Menschen“ (Keil). —

השכיר heißt nicht geradezu „Glück haben“ (Thenius, de Wette u. A.), sondern flug, weise sein. Wer in allen Dingen auf die Gebote Gottes steht und sich darnach richtet, ist und handelt ein weiser; was er thut, muß und wird dann auch einen guten Fortgang haben und zum rechten Ziel kommen (5 Mos. 29, 8; Jer. 3, 15 fg.; 23, 5; Spr. 17, 8; 2 Kön. 18, 7). — In W. 4 ist die positive Verheißung 2 Sam. 7, 11 fg. in negativer Form ausgedrückt wie auch Kap. 8, 25;

9, 5; Jer. 33, 17. Das לא יכרת „bezeichnet nicht eine vollkommen ununterbrochene Reihenfolge, sondern nur den Gegensatz gegen ein Abbrechen für immer“ (Sengstenberg); dem Haus und Geschlecht soll nie ausgerottet werden, was auch immer für Katastrophen eintreten mögen.

3. Auch du weißt, was mir etc. Die Aufträge, welche David in W. 5—9 erteilt, sollen nach Ewald und Eifenlohr ursprünglich nicht von ihm hergeleitet haben, sondern ihm erst später, um Salomo's Strenge gegen Joab und Simei (Kap. 2, 28 fg.) zu erklären und zu rechtfertigen, in den Mund gelegt worden sein. Diese Annahme ist eben so unnötig als willkürlich. — Ueber den doppelten Mordmord Joabs vgl. 2 Sam. 3, 27 fg. und 20, 8 fg. Der erste war falscher Verdacht auf David (2 Sam. 3, 37), der zweite war mit Trost und Hohn gegen das königliche Ansehen verbunden (2 Sam. 20, 11), daher: was er mir (zu Leide)

gethan hat. — יָשָׁם W. 5 wörtlich: er stellte Kriegsblood im Frieden auf, d. h. er gab ein unerhörtes Beispiel, indem er Abner und Amasa nicht als Feinde im offenen, ehrlichen Kampfe tödtete, sondern die Arglosen menschlings umbrachte. Statt des zweiten „Kriegsblood“ will Thenius auf Grund der Sept. (αἷμα ἀδῶν) נָקַי דָּם gelesen haben, was wohl einen guten Sinn gibt, aber unnötig ist. — Gürtel und Schuh werden hier nicht als „wesentliche Bestandtheile der orientalischen Kleidung“ (Thenius, Keil) hervorgehoben, auch ist damit nicht gesagt: „von seiner Lenden Gürtel bis zu seines Fußes Schuhriemen“, d. i. über und über (Ewald), vielmehr sind Gürtel und Schuhe hier, wie Jes. 5, 27 und Ephes. 6, 14 fg., die Zeichen des Kriegerstandes, denn am Gürtel hängt das Schwert (2 Sam. 20, 8), und die Schuhe dienen zum Marschieren, mit Weidem versehen zieht man in den Krieg. David will also sagen: Joab hat die Insignien seines Standes und seiner Würde als Krieger und Feldhauptmann mit Mörderblut besetzt, und sein Amt mit Schmach und Schande bedeckt. — Nach deiner Weisheit. „David will nicht, daß Salomo eine Ursache, dem Joab an's Leben zu kommen, erdichten soll, sondern er ermahnt ihn, weislich die rechte Zeit und Gelegenheit zu beobachten, wenn Joab eine gerechte Ursache an die Hand gäbe, seine Blutschuld also zu bezahlen, daß deshalb kein Murren im Volke entstände, sondern ein Jeder die Gerechtigkeit der Strafe einsehen könnte“ (Starke). — Im Frieden, d. i. so ungestraft, als ob er nur Outes und kein todeswürdiges Verbrechen vollbracht hätte.

4. Barzillai. Vgl. 2 Sam. 17, 27 fg. und 19, 32 fg. Von deinem Tische, d. i. nicht: sie sollen „das

Vorrecht, täglich an der königlichen Tafel selbst mitzuessen, genießen“ (Keil), sondern: sie sollen vom Hof ihren Lebensbedarf erhalten, wie die königlichen Diener (Dan. 1, 5). — Die Erinnerung an die edle That Barsillai's führt zur Erwähnung der bei derselben Gelegenheit erfahrenen Unthat Simei's (2 Sam. 16, 5 fg. und 19, 21). — 7727

(B. 8) heißt nicht: unter deiner Gewalt (Starke), sondern: nahe bei dir; Bachurim, wo Simei wohnte (2 Sam. 16, 5), war ein Dorf in der Nähe von Jerusalem (Joseph. Ant. 7, 9, 7), etwa 1 1/2 Stunden davon entfernt. David sagt nicht einfach nur: er suchte mir, sondern nachdrücklich: er suchte mir mit einem Fluch, und suchte dazu noch das Beiwort 7727, was nach Lhenius, weil die Grundbedeutung von 7727 matt, krank sein, sei, „heillos“

im Sinne von horrendus heißen soll. Nach Kimchi und Gesenius ist die Grundbedeutung: kräftig, stark sein, und für diese sprechen auch die übrigen Stellen, wo das Wort vorkommt (Micha 2, 10; Job 6, 25; 16, 3; Vulgata: maledictio pessima). — Du wirst wissen etc., d. i. das Wie und Wann der Bestrafung überlasse ich deinem Ermessen, an einer *aitia euloyos* (Josephus) wird es nicht fehlen. Mit Blut, das Gegentheil von: im Frieden (B. 6), so wie er verdient hat.

5. In der Stadt Davids, d. i. im Berge Zion, in welchen Höhlen gebauet waren, die als Grabgewölbe dienen (Winer, N. W. B. II, S. 736); nach Lhenius befand sich der Eingang zu diesen Gewölben am östlichen in das Thal Thropson sich hinabstehenden Abhänge des Berges, der Quelle Siloa gegenüber. Auch spätere Könige wurden hier begraben (1 Kön. 11, 43; 14, 31; 15, 8 u. f. w.). Die jetzt sogenannten Königsgräber sind andere und befinden sich auf der entgegengesetzten Seite, nördlich vom Damaskusthor (Robinson, Paläst. II, 183). Ohne Zweifel hatte David selbst diese Begräbnisstätte für sich und seine Nachfolger angelegt; wie hoch man sein Grab hielt, geht daraus hervor, daß man es noch zur Zeit Christi kannte (Hgg. 2, 29). — Nach 2 Sam. 5, 5 kommen zu den sieben Jahren (B. 11) noch sechs Monate. Der B. 12 bildet den Uebergang zum folgenden Abschnitt, wo berichtet wird, wie Salomo's Regierung sich besetzte.

#### Heilsgeschichtliche und ethische Grundgedanken.

1. In den letzten Worten Davids an Salomo spricht nicht sowohl der Vater zu seinem Sohn, als vielmehr der König Israels, das Haupt des theokratischen Reiches zu seinem Nachfolger auf dem Thron. Von diesem Standpunkte aus muß sowohl der allgemeine als der spezielle Theil der ganzen Rede aufgefaßt werden. Der Beruf eines Königs von Israel bestand darin, das „Königthum Jehovah's“ (1 Chron. 28, 5; 29, 23) aufrecht zu erhalten, nicht der Stellvertreter, sondern der Knecht Jehovah's, des wahren und eigentlichen Königs zu sein, also „alle Worte des Gesetzes und alle Satzungen Jehovah's“ (5 Mos. 17, 14—20), vor Allem aber jenes oberste Grund- und Hauptgebot 2 Mos. 20, 3—6 zu bewahren und über den Bund, den Jehovah mit seinem auserwählten Volk gemacht hatte, zu wachen. Von diesem hohen Beruf war Davids Seele ganz erfüllt,

und wie er stets „gethan hatte, was recht war in den Augen Jehovah's und nicht gewichen war von Allen, was er ihm geboten sein Lebenlang“ (1 Kön. 15, 5), so war es nun auch in den letzten Augenblicken seines Lebens sein größtes Anliegen, daß sein Nachfolger auf dem Thron auf der „Wache Jehovah's“ (B. 3) stehe, d. h. darüber wache, daß das Gesetz Mose's mit allen seinen einzelnen Geboten in seinem ganzen Umfange gehalten werde; dies erklärt er ernst und feierlich für die Grundlage einer glücklichen und gesegneten Regierung und für die Bedingung der Erfüllung jener ihm (2 Sam. 7) in Betreff der Fortdauer seines „Hauses“ gegebenen Verheißung. So erscheint hier David zuletzt noch einmal in seiner großen heilsgeschichtlichen Bedeutung, nämlich als das Urbild eines theokratischen Königs, an welchem das Verhalten aller spätern Könige Israels gemessen wird (Kap. 3, 3. 6. 14; 9, 4; 10, 4. 6; 11, 33. 38; 14, 8; 15, 5. 11; 2 Kön. 1, 3; 16, 2; 18, 3; 22, 2). Der Thron Davids ist der israelitische Mussethron; kein König Israels hat ein solches Testament hinterlassen, wie hier David.

2. Es ist beachtenswerth, daß der Mann, der vierzig Jahre lang regierte und dessen Regentenleben so reich an Erfahrung war, unter den Rathschlägen, die er seinem Nachfolger ertheilt, den obenanstellt: Sei fest und sei ein Mann! Er wußte, was zum Regentenamt gehört. Moralische Schwäche, Hin- und Herwanke wie ein Rohr, das der Wind bewegt, unzeitiges Nachgeben ist bei einem Regenten ein größerer Mangel, als wenn er im Privatleben von dieser oder jener einzelnen Sünde überreift wird. Mit Recht sagt die Schrift: Wehe dir Land, daß König ein Kind (statt ein Mann) ist (Pred. 10, 16). Festigkeit und Mannhaftigkeit ist aber nicht die Frucht des Eigensinns und eines ungeborenen Herzens: daß das Herz fest werde, geschieht durch Gnade (Hebr. 13, 9).

3. Die speziellen Aufträge, die sich auf einzelne Personen beziehen, ertheilt David gleichfalls nicht als Privatmann, sondern als König Israels. Joabs doppelter Mordmord war völlig ungestraft geblieben. Zur Zeit des Verbrechens war David nicht in der Lage, ihn bestrafen zu können, er stülte aber die ganze Schwere der That und sprach in seinem Absichten davor eine Verwünschung über Joab aus (2 Sam. 3, 29). In den Augen des Volkes mußte jedoch die Nichtbestrafung aussehen wie ein Hohn auf Gesetz und Gerechtigkeit, deren Handhabung dem Könige oblag. „Es war ein noch nicht ausgeübter Flecken seiner Regierung; auch auf dem Sterbebette kann er nicht anders denken, als daß es seine, des obersten Richters, Pflicht sei, seinem Nachfolger einen bestimmten Auftrag darüber zu ertheilen“ (Heg, Gesch. Davids II, S. 220). Es lag ihm auf dem Gewissen und er wollte diese Schuld in irgend einer Weise („thue nach deiner Weisheit“, B. 6) abgetragen wissen; ohnehin mußte ihm Joab nach der Beteiligung an dem Aufstand Adonia's als höchst gefährlich für den Thron Salomo's erscheinen. Wie die Bestrafung Joabs war ihm aber auch die Belohnung Barsillai's eine Gewissenssache. Was Barsillai gethan, hatte er ihm als König, als dem Gesalbten Jehovah's erwiesen; solche Treue und Anhänglichkeit an das legitime Königthum zur Zeit großer und fast allgemeinen Abfalls sollte öffentlich vergolten und in ehrendem Andenken noch nach dem Tode des Königs erhalten werden. Diese Belohnung mußte nicht minder als die gerechte Bestrafung Joabs zur

Befestigung des Thrones Salomo's dienen. Das gerade Gegentheil der That Barsillai's war die des Simei. Er hatte David nicht als Privatmann, sondern als dem „Gesalbten Jehovah's“ gestudt mit dem stärksten Fluch und damit unmittelbar Jehovah selbst; denn die Lästerung des Königs wurde mit der Lästerung Gottes auf gleiche Linie gestellt (2 Kön. 21, 10), Beides aber mit dem Tode bestraft (3 Mos. 24, 14 fg.; 2 Mos. 22, 27; 2 Sam. 16, 9), daher auch Abhail glaubte, Simei solle sogleich getödtet werden (2 Sam. 19, 22). David aber wollte an dem Tage, wo Gott ihm große Gnade erwies, auch Gnade erzeigen und schenkte ihm damals das Leben. Jedoch „den Bösewicht Zeitens in der Nähe dulden (es war auch nur von keiner Verbannung die Rede), war nichts Geringes. Ihn auch unter der folgenden Regierung ungekränkt seine Tage beschließen zu lassen (was ihm auch nie versprochen ward), wäre eine Gütigkeit gewesen, die doch immer ein sehr mißbräuchliches Beispiel ungestrafter Verbrechen gegeben hätte“ (Heg a. a. D.). Simei war überhaupt ein gefährlicher Mensch und wohl fähig, zu wiederholen, was er gegen David gethan hatte. Uebrigens überläßt David auch hinsichtlich seiner dem Salomo die Art und Zeit der Bestrafung, nur sollte er nicht ungestraft bleiben.

4. Das Verhalten Davids auf dem Sterbebette ist ihm häufig zum größten Vorwurf gemacht worden. Die neueste (weltliche) Geschichtschreibung urtheilt darüber folgendermaßen: „Wenn Davids Leben und Thaten seine Sinnesart nicht hinlänglich darlegten, diese letzten Worte des Sterbenden würden keinen Zweifel über seinen Charakter lassen. . . Wir müssen uns abwenden von so blutiger Nachsicht, welche freilich in der Stammesart der Semiten begründet, doch hier mit einer Hinterhältigkeit und Tücke verbunden ist, welche David allein angehören. Einen unbedenkenden Menschen, dem David einst in schwieriger Lage Schonung zugesagt, will seine Nachsicht noch aus dem Grabe durch die Hand seines Sohnes ereilen. Uneingedenk aller Verdienste und aller Siege, die Joab für ihn erfochten, will David, einem lang verhaltenen Eroff zu genügen, einen Mann, dem er im Grunde sein Reich verdankte, den er selbst nicht anzutasten gewagt, durch seinen Sohn hinstrecken lassen, angeblich um zweier Thaten willen, die Joab, wenn nicht im Einverständnis, doch in keinem Falle wider den Willen Davids gethan hatte, deren Früchte David willig angenommen, zu deren Bestrafung er nicht den geringsten Versuch gemacht hatte“ (Dunker, Gesch. des Alterthums I, S. 386). Bei dieser Auffassung wird vor Allem gänzlich übersehen, daß David hier nicht als Privatmann, sondern als theokratischer König spricht, überhaupt aber ohne alle Rücksicht auf Zeit und Verhältnisse ganz verkehrt abgeurtheilt. Der rohe, falsche Mordmörder Joab, der zuletzt noch mit Adonia conspirirt, erscheint als hochverdienter Mann und der Lästerer und Majestätsverbrecher Simei als unbedeutender, treulos behandelte Mensch, David dagegen, der als König nicht mit einer Schuld auf dem Gewissen aus dem Leben scheidet und der Pflicht der Gerechtigkeit wie der Dankbarkeit genügen will, soll zuletzt noch seinen ganzen bössartigen und tödtlichen Charakter geoffenbart haben. „Nur die unkritische Befangenheit, welche in David einen Heiligen, ein vollendetes Tugendmuster erblickt wissen wollte (was übrigens die Schrift nirgends will), konnte als Gegensatz die Herabwürdigung des Königs, die ebenso einseitig

als unpsychologisch ist, hervorufen“ (Winer, N. W. B. I, S. 258). Wenn das Bunsen'sche Bibelwerk sagt: „Dem christlichen Standpunkte aus läßt sich der Rathschlag Davids nimmermehr rechtfertigen,“ so wird ganz übersehen, daß dieser Standpunkt gar nicht der hierhergehörige ist. David gehört der alttestamentlichen Oekonomie, der Zeit des Gesetzes, nicht des Evangeliums an, und von ihm aus muß sein Verhalten beurtheilt werden. Es ist ein Anachronismus, wenn man alttestamentliche Personen und Verhältnisse mit dem Maßstab der Bergpredigt mißt. Uebrigens verlangt derselbe Apostel, welcher die Gläubigen ermahnt: Mädet euch selber nicht, meine Liebsten, gleich darauf von der Obrigkeit — und als solche spricht hier David —, daß sie sei „Gottes Dienerin, eine Mäherin zur Strafe über den, der Böses thut“ (Röm. 12, 19; 13, 4). „In dem Reiche Gottes, in welchem das Gesetz irdischer Vergeltung herrschte, durfte ein solches Verbrechen (wie das des Joab und Simei) nicht straflos bleiben. Auch der, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, und nicht drohte, da er litt (1 Petr. 2, 23), verkündigte im Gleichniß seinen Widersachern das endliche Schicksal: Zene meine Feinde, welche nicht wollten, daß ich über sie herrschte, bringet her und erwürgt sie vor mir“ (Luk. 19, 27; v. Gerlach). Von persönlicher Feindseligkeit, Großmuth und Güte haben wir gerade in Davids Leben so viele Beweise, wie kaum in dem Leben irgend eines alttestamentlichen Heiden. Daß der Verfasser unserer Bücher die angesprochenen Aufträge nicht erzählt, um David noch zu guter Letzt, wie Duncker thut, schlecht zu machen, sondern im Gegentheil zu seiner Ehre, um zu zeigen, wie David auch auf dem Sterbebette noch ganz und gar ein König Israels war, ist augenscheinlich.

5. Den Tod Davids berichtet die Chronik (I, 29, 28) mit dem Zusatz: „Er starb in gutem Greisenalter, gefättigt mit Tagen, Reichthum und Ruhm (Ehre).“ Wie hoch er noch im Tode geehrt wurde, geht daraus hervor, daß man seine Waffen im Heiligthum wie Reliquien aufbewahrte (2 Kön. 11, 10). Vgl. sein Lob bei Sirach Kap. 47, 2—11. Ueber den jetzt oft falsch und ungerecht beurtheilten großen, ja größten König Israels, mit dessen Namen selbst der erwartete Messias von den Propheten bezeichnet ward (Ezech. 34, 23; 37, 24; Hof. 3, 5), vgl. Niemeyer, Charakteristik der Bibel IV, S. 107—358 und Ewald, Gesch. Jr. III, S. 250—257, welcher mit Bezug auf die „letzten dichterischen Worte Davids“ (2 Sam. 23, 1—7) sagt: „Kein Führer, zumal einer, der das Reich nicht durch Erblichkeit erlangt, kann sein Leben mit einer seligern göttlichen Ruhe und einem heiterern sichern Blicke in alle Zukunft schließen.“

#### Somitische Andeutungen.

B. 1—9. Davids letzte Worte an Salomo a. hinsichtlich des Königthums überhaupt (B. 1—4), b. hinsichtlich einzelner Personen (B. 5—9); f. die Grundgedanken. — B. 2. So verheißt auch die Wege der Menschen von ihrer Geburt an sind, Einen Weg gehen doch alle, Könige wie Bettler, Reiche wie Arme, den Weg zum Grabe (Sir. 40, 1—3). Und dennoch leben so Viele, als ob sie gerade diesen Weg nicht zu gehen hätten (Ps 39, 5, 6; 90, 11, 12). — Die Vergänglichkeith und Eitelkeit der Welt mit aller Lust und Herrlichkeit ist eine dringende Mahnung und Aufforderung Gottes, daß wir uns fest halten an das



Wort, das da bleibet in Ewigkeit und nicht vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergehen (1 Petr. 2, 24, 25; 1 Joh. 2, 17; Luk. 21, 33). — Sei fest und sei ein Mann! Was gehöret dazu, wodurch wird man es, wozu dient es? (Hebr. 13, 9; 1 Kor. 15, 58; 16, 13). — B. 3. Der letzte und beste Wille eines Vaters an seinen Sohn: a. Warte der Hut deines Gottes (wache über dich selbst und über Alle, die dir Gott anvertraut hat). b. Wandel in seinen Wegen (laß ihn dich führen und leiten, er macht es wohl [Spr. 23, 26; Ps. 35, 5]). c. Halte seine Sitten und Gebote (Pred. 12, 13; Ps. 1, 1—6; Tob. 4, 6). Soch Vermächtniß ist größer und besser, als alles Geld und Gut, was er hinterlassen kann. — Die wahre Klugheit und Weisheit sind nicht eine Folge menschlichen Denkens und vielen Wissens, sondern eine Frucht der Gottesfurcht und des Wandels in den Wegen und Geboten Gottes (Ps. 111, 10; Hiob 28, 28). — Gottesfürchtigen Eltern macht es mehr Sorge, daß nach ihrem Tode ihre Kinder sich zu Gott und seinem Worte halten, als daß sie ihnen großes Vermögen und zeitliche Güter hinterlassen. — B. 4. Die Verheißungen Gottes haben ihren Grund allein in seiner Gnade, nicht in unserm Verdienst; aber ihre Erfüllung ist immerhin an Bedingungen geknüpft, die wir zu erfüllen haben, wenn wir uns ihrer getrösten wollen (Hebr. 11, 6; 1 Tim. 4, 8). — B. 5—9. Den Weg aller Welt kann man nicht ruhig und im Frieden gehen, so lange man noch etwas auf dem Gewissen hat oder irgend eine Schuld der Gerechtigkeit und der dankbaren Liebe abzutragen ist. — Wir sollen, zumal auf dem Sterbebette, unsern Feinden von Herzen vergeben und vergeben, wie wir wünschen, daß uns der Herr vergeben möge. Aber die Obrigkeit ist dazu da, „daß die Gerechtigkeit befördert, und die Bosheit verhindert und gestraft werde“; sie begehrt eine Sünde und hat eine Schuld auf sich, wenn und so lange sie dies nicht thut (Röm. 13, 4; 1 Mos. 9, 6). — B. 6. Graue Haare, die auf dem Wege der Ge-

rechtigkeit gefunden worden, sind eine Krone der Ehre (Spr. 16, 31), mit der geschmückt der Mensch im Frieden und getrost den Weg aller Welt gehen kann; ein alter Sünder aber, den selbst die grauen Haare nicht zur Buße gebracht haben, fährt ohne Trost und Frieden hinunter in die Grube. — B. 7. Ein edles Herz vergift nicht, was ihm zumal in schwerer Zeit Gutes gethan worden und gedenkt daran noch im Angesicht des Todes. Die Welt lohnt mit Lindank. — Auf Thaten der Treue und der aufopfernden, uneigennütigen Liebe ruht ein Segen, der sich auf Kind und Kindeskinde erstreckt. — B. 8. 9. Auf denen, welche der Obrigkeit, die Gottes Dienerin ist, suchen, statt für sie zu beten, ruht ein Fluch, dessen Last sie früher oder später fühlen müssen (1 Petr. 2, 17, 6). Der Herr hat für die, die ihn suchten; als sie aber nicht Buße thaten und sich bekehrten, kam das göttliche Strafgericht über sie. — Ein böser Mensch geht zwar oft noch lange nach vollbrachter That frei und ungestraft seines Weges, aber die göttliche Gerechtigkeit bleibt nicht aus und ereilt ihn, ehe er sich's versteht. — Zum Strafen gehöret Weisheit; ein unzeitiges unbesonnenes Strafen verdirbt mehr, als es nützt.

B. 10—12. Davids Lob: a. er entschlief mit seinen Vätern (Starke: Der Tod der Gläubigen ist ein Schlaf und eine Versammlung zu den Vätern, die auch noch bei Gott leben und warten der zukünftigen Auferstehung zum ewigen Leben. Jes. 26, 19); b. er ruhet im Grabe (Wer vierzig Jahre lang des Tages Last und Hitze getragen, dem ist die Ruhe wohl zu gönnen, die Gott denen verheißt hat, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten. Röm. 2, 7; Jes. 57, 2). — Das Grab Davids ist eine Bürgschaft dafür, daß das Gedächtniß des Gerechten im Segen bleibet (Spr. 40, 7; Apg. 2, 29), und des Vaters Segen den Kindern Häuser bauet (B. 12; Sir. 3, 11).

### C. Salomo's Verfahren mit den Begnern seiner Thronbesteigung.

Kap. 2, 13—46.

13 Und Adonia, der Sohn der Hagith, kam zu Bathseba, der Mutter Salomo's. Und 14 sie sprach: Ist [bedeuten] Friede dein Kommen? und er sprach: Friede. \*Und er sprach: 15 Ich habe mit dir zu reden; und sie sprach: Rede! \*Und er sprach: Du weißt, daß das Königthum [sich] von so gut wie] mein war und auf mich hatte ganz Israel sein Angesicht gerichtet, daß ich König sein sollte, aber das Königthum wandte sich und ward meinem 16 Bruder; von Jehovab ist's ihm geworden. \*Und nun bitte ich Eine Bitte von dir, 17 weise mich nicht ab. Und sie sprach zu ihm: Rede! \*Und er sprach: Sprich doch mit dem König Salomo, denn er wird dich nicht abweisen, daß er mir Absag, die Suna- 18 mitin, zum Weibe gebe. \*Und Bathseba sprach: Gut, ich will deinet halben mit dem 19 Könige reden. \*Und Bathseba kam zum König Salomo, um mit ihm zu reden Adonia's halben. Und der König stand auf ihr entgegen und beugte sich vor ihr und setzte sich auf seinen Thron. Und es ward ein Thron für die Mutter des Königs hingestellt, so 20 daß sie zu seiner Rechten saß. \*Und sie sprach: Eine kleine Bitte richte ich an dich, weise mich nicht ab. Und der König sprach zu ihr: Bitte, meine Mutter, denn ich werde 21 dich nicht abweisen. \*Und sie sprach: Es werde Absag, die Sunamitin, deinem Bruder 22 Adonia zum Weibe gegeben. \*Da antwortete der König Salomo und sprach zu seiner Mutter: Warum bittest du um Absag, die Sunamitin, für Adonia? bitte für ihn [lieber gleich] um das Königthum, denn er ist mein älterer Bruder, [ja] für ihn und für Absa- 23 thar, den Priester, und für Joab, den Sohn Jerusa's. \*Und der König Salomo schwur

bei Jehovab und sprach: So thue mir Gott und so noch ferner! Wider seine Seele [Leben] hat Adonia dieses Wort geredet. \*Und nun, so wahr Jehovab lebt, der mich 24 bestätigt und mich gesekt hat auf den Thron meines Vaters David, und der mir ein Haus gemacht, wie er geredet hat: Heute [noch] soll Adonia sterben. \*Und der König 25 Salomo sandte hin durch Benaja, den Sohn Jojada's, und er stieß ihn nieder, daß er starb.

Und zu dem Priester Abjathar sprach der König: Nach Anathoth gehe auf deine 26 Felber, denn du bist ein Mann des Todes [hast das Leben verwirkt], aber an diesem Tage [für jetzt] will ich dich nicht tödten, weil du die Lade des Herrn, Jehovab's, vor David, meinem Vater, getragen und Alles [mit-] gelitten hast, was mein Vater gelitten hat. \*Also verflieh Salomo den Abjathar, daß er nicht mehr Priester Jehovab's war, so daß 27 erfüllt wurde das Wort Jehovab's, das er über das Haus Eli zu Silo geredet hatte.

Und das Gerücht kam zu Joab (denn Joab hatte sich auf die Seite Adonia's gewendet, 28 auf Absaloms Seite hatte er sich nicht gewendet), und es stoh Joab zum Zelt Jehovab's und faßte die Hörner des Altars. \*Und es ward dem Könige Salomo angesagt: Joab ist zum 29 Zelt Jehovab's geflohen, und siehe, er ist bei dem Altar. Da sandte Salomo Benaja, den Sohn Jojada's, und sprach: Gehe, stoße ihn nieder. \*Und da Benaja zum Zelt Jehovab's 30 kam, sprach er zu ihm: So spricht der König: Gehe heraus. Und er sprach: Nein, sondern hier will ich sterben. Und Benaja sagte solches dem Könige wieder und sprach: So hat Joab geredet und so hat er mir geantwortet. \*Und der König sprach zu ihm: Thue, wie er 31 geredet hat und stoße ihn nieder und begrabe ihn, daß du das Blut, das Joab ohne Ursach vergossen hat, von mir und von dem Haus meines Vaters wegschaffest. \*Und Jehovab wende 32 sein Blut [Blutschuld] auf seinen Kopf, da er zwei Männer niedergestoßen hat, die gerechter und besser waren, als er, und hat sie erwürgt mit dem Schwert, ohne daß mein Vater David darum wußte, Abner, den Sohn Ner's, den Heerobersten über Israel, und Amasa, den Sohn Jether's, den Heerobersten über Juda; \*und ihr Blut wende sich auf den Kopf 33 Joabs und auf den Kopf seines Samens für immer, aber David und seinem Samen und seinem Hause und seinem Thron sei Frieden immerdar von Jehovab. \*Und Benaja, 34 der Sohn Jojada's, ging hinauf und stieß ihn nieder und tödtete ihn. Und er ward begraben in seinem Hause in der Wüste. \*Und der König setzte Benaja, den Sohn Jo- 35 jada's, an seine Statt über das Heer, und Badoq, den Priester, setzte der König an die Statt Abjathar's.

Und der König sandte hin und ließ Simei rufen und sprach zu ihm: Baue dir 36 ein Haus zu Jerusalem und wohne dafelbst, und gehe nicht heraus von da weder dahin noch dorthin. \*Welches Tages du aber herausgehst und den Bach Kidron überschreitest, 37 sollst du wissen, daß du des Todes sterben mußt, dein Blut sei auf deinem Kopf. \*Und 38 es sprach Simei zum König: Das ist gut, wie mein Herr, der König, geredet hat, so wird dein Knecht thun. So wohnte Simei zu Jerusalem längere Zeit. \*Nach Verlauf von 39 drei Jahren aber entliefen dem Simei zwei Knechte zu Achis, dem Sohn Maacha's, dem Könige von Gath; und man sagte es Simei an und sprach: Siehe, deine Knechte sind zu Gath. \*Da machte sich Simei auf und sattelte seinen Esel und zog hin gen Gath 40 zu Achis, um seine Knechte zu suchen. Und als Simei hingegangen war, brachte er seine Knechte von Gath. \*Es wurde aber Salomo angesagt, daß Simei von Jerusalem 41 gen Gath gezogen und wiedergekommen sei. \*Da sandte der König hin und ließ Simei 42 rufen und sprach zu ihm: Habe ich dich nicht beschworen bei Jehovab, und dir bezeuget und gesprochen: welches Tages du hinausgehst und ziehest da- oder dorthin, so sollst du wissen, daß du des Todes sterben mußt? Und du sprachst zu mir: Gut, ich habe es ge- 43 hört. \*Warum hast du den Eid Jehovab's nicht gehalten und das Gebot, das ich dir 44 geboten habe? \*Und der König sprach zu Simei: Du weißt all das Böse, dessen dein 45 Herz sich bewußt ist, was du meinem Vater David gethan hast; Jehovab wendet nun deine Bosheit auf deinen Kopf. \*Aber der König Salomo wird gesegnet und der Thron 46 Davids besetzt sein vor Jehovab für immer. \*Und der König gebot Benaja, dem Sohne 47 Jojada's, der ging hinaus und stieß ihn nieder, daß er starb. Und das Königthum ward besetzt in der Hand Salomo's.

Exegetische Erläuterungen.

1. Und Abdonia — zu Bathseba zc. Aus V. 22 erhellt, was Abdonia mit seiner an Bathseba gerichteten Bitte eigentlich bezweckte; es war ihm nicht um die schöne Abisag, sondern um das Königreich zu thun, zu dem er durch ihren Besitz zu gelangen hoffte. Im alten Orient pflegte der Harem eines Königs nach seinem Tode oder nach dem Verlust seines Reiches dem zuzufallen, der in seine Rechte eintrat, daher dann auch umgekehrt Jeder, der die Weiber des Königs beschloß, als in die Rechte des Königs eingetreten betrachtet wurde; der Anspruch auf den Besitz der Haremstraßen war gleichbedeutend mit dem Anspruch auf den Thron. So namentlich bei den Persern (Herodot 3, 68; Justin. 10, 2: Occiso Cyro Aspasiam pellicem ejus rex Artaxerxes in matrimonium acceperat. Hanc patrem cedere sibi, sicuti regnum Darius postulaverat). Daß Absalom nach dem Rath Abiathars vor den Augen alles Volkes in den Harem des Königs ging und dessen Kebsweiber beschloß, sollte eine öffentliche, thatächliche Erklärung sein, daß er die Rechte des Königs überhaupt angetreten habe (2 Sam. 16, 20—23; vgl. 12, 11). Wenn nun hier Abdonia die Abisag, angeblich aus Liebe zu ihr, zum Weibe begehrte, so war dies ein verdeckter Anspruch auf den Thron, denn Abisag galt, obwohl David sie nicht erkannt hatte, doch in den Augen des Volkes als das letzte Weib des Königs. Selbst seine Bitte dem Salomo vorzutragen, wagte er nicht, sondern wie Grotius sagt: aggreditur mulierem, ut regnandi ignaram, ita amoribus facilem. Er spielt vor Bathseba den Zurückgesetzten und demüthig Frommen, der sich in Gottes Willen füge, und weiß so das Frauenherz zu erweichen. Sein Vorgehen, ganz Israel habe ihn zum Könige haben wollen, war (vgl. Kap. 1, 40 mit 49), wenn nicht geradezu eine Lüge, so doch große Selbsttäuschung und Prahlerei. Sehr klug und vorsichtig sagt er nicht: Auf deine Verwendung ist mein Bruder König geworden (Kap. 1, 17 fg.), sondern: das Königthum hat sich gewendet, und das ist von Jehovab geschehen, was er selbst natürlich nicht glaubte, denn er wollte ja immer noch König werden. Bathseba mochte gedacht haben, durch die Gewährung seiner Bitte werde ein Unzufriedener zufrieden gestellt und damit die Regierung ihres Sohnes desto mehr gesichert.

2. Und Bathseba kam zum König zc. V. 19. Salomo empfing seine Mutter als זְבַרְבָּדָה (Kap. 15, 13). Die Königin-Mutter war hoch angesehen; bei dem Regierungsantritt eines Königs wird daher immer ausdrücklich der Name seiner Mutter angegeben (Kap. 14, 21; 15, 2 u. f. w.). Der ihr dargebotene סֵדֶן war kein eigentlicher Thron, sondern nur ein besonderer, ausgezeichneteter Sessel. Der Sitz zur Rechten war der höchste Ehrenplatz (Ps. 110, 1; Joseph. Antiq. 6, 11, 9). Ihre Bitte nennt Bathseba eine kleine, weil sie meinte, es handle sich nur um ein Liebesverhältniß, und die politischen Folgen nicht bedachte.

3. Da antwortete der König zc. V. 22. Salomo durchschaute alsbald die Intrigue. Mit der Bitte um Abisag für Abdonia, will er sagen, bittest du indirekt zugleich um das Königreich für ihn. Er ist

ohnehin mein älterer Bruder und meint, daß ihm als solchem das Königreich gebühre; bekommt er auch noch Abisag zum Weibe, so wird er in seinen vermeintlichen Ansprüchen noch mehr bestärkt und seine ganze Partei wird darauf fußen. Das den Schlusssatz in V. 22 beginnende וְיָרָא kann nicht anders aufgefaßt werden, als das vorausgehende וְיָרָא, und das ו in den folgenden Worten muß dann dieselbe Bedeutung haben. Der Sinn ist also: indem du für ihn um das Königreich bittest, erbittest du es zugleich für Abiathar und Joab; diese, die sich mit ihm verbunden haben, würden mit ihm und durch ihn regieren, sie sind aber meine bekann- ten Gegner. Es liegt darin zugleich die Andeutung, daß Beide hinter dem neuen Plan Abdonia's stecken. Man kann also nicht mit den Septuag. übersetzen: זאי אבֿרָם אבֿי־אֶתְיָאֵר זאי אבֿרָם יִואָב עֵרָתִיגֹס oder mit der Vulgata: et habet Abiathar et Joab; es

ist kein Grund vorhanden, mit Thenius das ו vor Abiathar und Joab zu streichen. Die Ent- rüstung Salomo's, die sich in V. 23 ausdrückt, war um so natürlicher, weil Abdonia sich nicht gekümmert, die Königin-Mutter zu hintergehen und zu miß- brauchen. Die Schwursformel, die so viel ist als: Gott soll mich fort und fort strafen, wenn Abdonia nicht u. f. w., ist eine gebräuchliche (Ruth 1, 17; 1 Sam. 14, 44; 20, 13; Jer. 22, 5). — Die Worte V. 24: der mir ein Haus gemacht, sind nicht mit Keil u. A. so zu verstehen, als habe Salomo da- mals schon Nachkommenschaft gehabt (seine Ver- mählung fand ja erst nachher statt, Kap. 3, 1); der Gebante ist vielmehr der: Abdonia begehrt Abisag zum Weibe, um durch die Verbindung mit ihr eine Dynastie zu begründen, Jehovab aber hat bestimmt, daß von mir die Davidsche Dynastie und Regen- tenfolge ausgehen soll (2 Sam. 7, 11, fg.). — Die Hinrichtung Abdonia's erfolgte durch Benaja, als Obersten der Erethi und Plethi (s. oben zu Kap. 1, 38); בַּיָּד heißt nicht gerade „eigenhändig“ (The- nius), sondern sagt überhaupt, daß Benaja mit der Exekution beauftragt war. Vgl. V. 34, 46. Auch in Aegypten und Babylonien wurde die Todes- strafe durch die Leibwache vollzogen, deren Oberster daher טַבָּחִים (רכ) שָׂרִי hieß. 1 Mos. 37, 36; 2 Kön. 25, 8; Dan. 2, 14.

4. Und zu dem Priester Abiathar zc. V. 26. Das nunmehrige Einschreiten gegen Abiathar und Joab hatte ohne Zweifel seinen Grund in der Bethei- ligung beider an den neuen Inrupsionsplänen Abdonia's. — Anathoth, Priesterstadt im Stamme Benjamin (Jos. 21, 18; 1 Chron. 6, 45), ¼ Stun- den nord-östlich von Jerusalem (Robinson, Paläst. II, S. 319). Abiathar war dort beglittert. — Das ו vor בַּיָּדִים mit Thenius (nach den Septuag.) zu streichen und es vor נָא zu setzen, ist unnöthig, der Sinn bleibt derselbe. — Die Lade getragen, näm- lich bei der Flucht Davids vor Abiathar (2 Sam. 15, 24 fg.). Daß Abiathar und Zadok damals mit der Bundeslade David begleiteten, zeugte von gro- ßer Verehrung und Treue gegen ihn. Natürlich trugen sie nicht selbst die Lade, sondern die Leviten, deren Amt dies war (4 Mos. 4, 15; 1 Chron. 16, 15), und die es auf ihre Anordnung thaten. Es ist daher

ganz unnöthig, mit Thenius אֶת־נָא statt וְיָרָא zu lesen. — Aus der Verbannung Abiathars folgt nicht, daß jeder König das Recht hatte, nach Gut- dünken den Hohenpriester einzusetzen und abzusetzen; der Fall ist hier ein besonderer: ein Hohepriester, der wiederholt gegen den Gesalbten Jehovab's conspi- rirte, machte sich dadurch unfähig, dies Amt zu bekleiden, er hatte streng genommen sogar den Tod verdient. — נֶאֱמַר Zusatz des Erzählers, nicht Absicht Salomo's; es ist das neutestamentliche *εὐαγγέλιον*. Die göttliche Drohung über das Haus Eli, aus dem Abiathar durch Itamar hergestammte (1 Sam. 2, 31), ging nun in Erfüllung; denn als Saul die Priester tödtete, war Abiathar allein von seiner Familie entronnen (1 Sam. 22, 20); mit seiner Amtsentziehung ging das erbliche Hohepriesterthum ganz an die Familie Eleazars, zu der Zadok ge- hörte, über (4 Mos. 25, 13; 1 Chron. 24, 5, 6).

5. Und das Gericht kam zu Joab zc. V. 28. Die Parenthese will sagen: Joab nämlich, der früher ein so entschiedener Gegner des viel mehr ver- sprechenden Absalom war, hatte sich zum zweiten Mal mit dem Prätendenten Abdonia eingelassen und mußte nun, als er von dessen Tod und Abiathars Verbannung hörte, für sein Leben fürchten. Für „Abiathar“ haben hier alle alten Uebersetzungen, den Ewaldäer ausgenommen: Salomo, was Ewald und Thenius für die richtige Lesart erklären; sie wird jedoch durch keine hebräische Handschrift unter- stützt und würde zudem den Satz überhaupt über- flüssig machen, denn wenn Joab auf Seiten Abdo- nia's war, so versteht es sich von selbst, daß er nicht zu Salomo hielt. — Hätte Joab, dem wegen seiner Betheiligung an dem ersten Unternehmen nichts geschehen war, sich von aller Betheiligung am zwei- ten frei gewünscht, so würde er nicht zur Asylstätte (s. darüber zu Kap. 1, 50) geflohen sein. — Vor den Worten Salomo's V. 29 fügen die Sept. noch ein: „Was ist dir geschehen, daß du zu dem Altar geflohen bist? Und Joab sprach: Ich fürchtete mich vor dir und bin zum Herrn geflohen.“ Sicher nur ein Glossem, das aber ganz richtig er- klärt. Als Joab sah, daß Benaja sich nicht getraute, ihn hier am Altare zu tödten, trugte er, entweder weil er hoffte, auch Salomo werde sich nicht ge- trauen, dies zu befehlen, oder um, wenn es doch geschehe, auf Salomo die Schuld der Entheiligung des Altars zu werfen. Allein nach dem Gesetz (2 Mos. 21, 14; 5 Mos. 19, 11—13) war der Altar nur für solche ein Asyl, die „aus Versehen“ getödtet hatten, und zu diesen gehörte Joab keineswegs. Durch den doppelten Mordanschlag hatte sich Joab an Israel und an Juda (V. 32) schwer veründigt und war bisher democh straflos geblieben. Das war eine Schuld, die nicht auf David und seinem Hause lasten durfte, wenn anders das Königthum bei ihm bleiben sollte (V. 33). Um zur Strafe nicht noch die größte Schmach hinzuzufügen (Kap. 14, 11; 2 Kön. 9, 35; Jer. 7, 33, 22, 19) befahl jedoch Sa- lomo, eingedenk der Kriegsthaten Joabs, ihn bei seiner Familie in der Wüste Juda, die nicht weit von Betlehem bei Bethoa anfing und ein selbstiger Distrikt mit einigen Städten war (Jos. 15, 61; Richter 1, 16), zu begraben.

6. Und der König ließ Simei rufen zc. V. 36 fg. Der wiederholte Versuch Abdonia's und seiner Partei,

an's Ruder zu kommen, ließ es Salomo nöthig er- scheinen, die Verdächtigen überhaupt zu überwachen; zu diesen gehörte aber vor Allen der unruhige Si- mei, der sich als eingeseiffter Anhänger des Hau- ses Saul und bitterer Feind des Hauses David er- wiesen hatte. Um ihn unter den Augen zu haben, und seinen Gehorsam zu prüfen, befehlt ihm Sa- lomo, nach Jerusalem zu überfiedeln unter Andro- hung der Todesstrafe, wenn er sich aus Jerusalem entferne. Der Bach Kidron wird schwerlich als Bezeichnung des „Stadtbanne“ (Ewald) ausdrück- lich genannt, sondern weil Simei über ihn mußte, wenn er nach Bacherum in seine Heimat wollte, und gerade dorthin, wo er am meisten Einfluß hatte (2 Sam. 19, 16 fg.), sollte er nicht. — Dein Blut u. f. w. die gewöhnliche Formel für die To- desstrafe. 3 Mos. 20, 9—16. — Simei erklärt sich mit dem Befehl des Königs wohl zufrieden, denn er mußte recht gut, daß nach damaligen Begriffen kein König, also auch Salomo nicht, sich an die Zu- sage seines Vorgängers (2 Sam. 19, 23) gebunden zu erachten brauchte (Ewald, Gesch. III, S. 271).

— Der Philisterkönig Achis zu Gath (Jos. 13, 3; 1 Sam. 5, 8) kann immerhin derselbe sein, der 1 Sam. 21, 11; 27, 2 erwähnt wird; freilich war er dann damals schon sehr alt. Simei hatte sich also gegen das ihm feierlich abgenommene Geseßlich nicht bloß aus Jerusalem etwa in seine nahe Hei- mat, sondern ohne Weiteres sogar in das entfernte Philisterland gegeben und damit seinen Ungehorsam und Widerspenstigkeit bewiesen. Nun hält ihm Salomo auch sein früheres schweres Vergehen vor und erklärt ihm: dein Maß ist voll; deinen Fluch hat der Herr in Segen verwandelt, wie David gehofft (2 Sam. 16, 12). — Den Schlusssatz von V. 46 macht die Vulgata, der Thenius, Bunken u. A. folgen, zum Anfangssatz von Kap. 3: „Und als das Königthum in Salomo's Hand befestigt war, da verthätigerte sich zc.“ erscheint jedoch auf V. 12 zurückzuweisen und nach Art der semitischen Geschichtsschreibung, wie Keil bemerkt, den ganzen, die Thronbesteigung Salomo's enthaltenden Ab- schnitt abzuschließen: Auf solche Weise befestigte sich das Königthum in der Hand Salomo's, d. i. unter ihm.

Heilsgeschichtliche und ethische Grundgedanken.

1. Der wiederholte Versuch Abdonia's, auf den Thron zu kommen, gibt erst recht Licht über seinen Charakter. Obwohl sein Unternehmen ein klägliches und schmächtliches Ende genommen, schmiedete er trotz der erfahrenen Gnade und der ihm er- theilten Warnung alsbald wieder neue Pläne. Suchte er früher durch Anschaffung von Wagen, Reitern und Trabanten, durch Veranpflanzung von Fesseln, kurz durch Großthaten und Prahlerei zu seinem Ziel zu gelangen, so schlägt er nun den entgegengesetzten Weg der Kriecherei und Hinterlist ein. Einmal schleicht er zu Bathseba und legt seine Hoffnung auf Weiber- einfluß. Bei der über seinen Besuch Befremdeten gibt er die friedlichsten Gefinnungen vor, spielt den in seinen Erwartungen schwer Betäubten, nun aber in Gottes Willen sich demüthig fügenden Frommen und in seiner Liebeseuth Unglücklichen. Wenn irgend Etwas den Namen einer „Haremstrigue“ verdient, durch die nach Dunder Salomo auf den Thron gekommen sein soll (s. oben), so ist es der von

Abdonia eingeschlagene Weg. Deutlicher hätte derselbe nicht beweisen können, daß er nicht der von Jehovab Erwählte sei (5 Mos. 17, 15). Was wäre aus dem Reich Israels, das durch David endlich zum Frieden und zu seiner Bestimmung gekommen war, geworden, wenn ein Mensch wie Abdonia nach David die Krone erlangt hätte?

2. Abdonia und seine Partei sind eine Bestätigung der Erfahrung, daß die Männer der politischen Wühlerei und des Umsturzes sich durch Erfolglosigkeit und selbst schmählige Niederlagen nicht abschrecken lassen und immer wieder auf Mittel und Wege denken, wie sie ihre ebrgeizigen und herrschüchtigen Absichten erreichen könnten. Vergebung und Nachsicht pflegen sie nicht umzustimmen, sondern in der Regel nur zu verhärteten und zu ermtüthigten. Ist es ihnen auf dem Wege offener Gewalt nicht gelungen, so schlagen sie trotz alles gegebenen Versprechens, sich ruhig zu verhalten, krumme Wege ein und heucheln Ergebnisse und Unterwerfung, bis sie die rechte Zeit und Gelegenheit gefunden glauben. Ihnen gegenüber gilt für Jedem, dem Gott das Regiment anvertraut hat, das Wort Davids an Salomo (Kap. 2, 2): Sei fest und sei ein Mann! Denn Schwäche ist hier Sünde gegen Gott und Menschen. „Es lerne“, sagen die alten Wikiremb. Summarian, „Obrikeit hie von Salomo, daß sie dergleichen Vaster mit Ernst strafe, wenn sie eine glückliche, friedliche und beständige Regierung will haben. Denn wenn sie durch die Finger sieht und nicht straft, so ladet sie Gottes Zorn und Strafe auf sich, ihr Land und Leute.“

3. Das Verfahren Salomo's mit den Gegnern seines Königthums ist vielfach für große Grausamkeit oder doch für übertriebene Strenge erklärt worden. „Mit blutigen Thaten“, sagt Dunder (a. a. O. S. 387), „begann Salomo seine Regierung. . . Er ließ Abdonia zuerst Schonung versprechen, dann mußte Benaja ihn niederstoßen. Joab . . . stieß in das heilige Beth und umfakte die Hörner des Altars. Benaja zauderte, den Altar mit Blut zu besetzen, aber Salomo gebot kurz: Geh hin und stoß ihn nieder! . . . Auch den Simeï tödtete Benaja auf Salomo's Geheiß.“ Gegen diese obenhin lüdenhafte und zugleich gehässige Darlegung des Sachverhalts ist zunächst zu erinnern, daß sich in der ganzen vierzigjährigen Regierung Salomo's auch nicht Eine Spur von tyrantischer Rohheit und Grausamkeit findet, wie sie ihm hier als Charakterzug angebildet wird, während gerade solche Leidenschaften mit dem Alter eher zu abnehmen. Man darf Salomo so wenig als David vom Standpunkt der Bergpredigt aus beurtheilen, sondern muß Zeit und Verhältnisse wohl bedenken. Es kam jetzt vor Allem darauf an, das Königthum zu befestigen und die Gefahren, die ihm drohten, abzuwenden. „Jeder schavischichtige und festgenimmte Herrscher mußte so handeln, da die künstlichen Mittel, womit man sich jetzt in ähnlichen Fällen hilft, z. B. ewige Einperrung, damals noch ganz unbekannt waren“ (Ewald). Was zunächst Abdonia betrifft, so kannte sich ein Verhalten, wie er es einhielt, der ganze alte Orient keine andere Strafe, als die Todesstrafe. Wäre ihm sein Unternehmen gelungen, so hätte er (s. oben zu Kap. 1, 11) ohne Zweifel nach herkömmlicher Weise Salomo und seine bedeutendsten Anhänger umgebracht. Salomo dagegen verfuhr nicht nach diesem Herkommen, sondern übte Gnade und Großmuth; er stand überhaupt von jeder Verfolgung der

Parteigänger Abdonia's ab. Erst als letzterer gegen sein Wort und trotz seiner demüthigen Publigung (Kap. 1, 51) von neuem als Kronpräsident auftrat und sein Ziel durch Hinterlist und Heuchelei zu erreichen suchte, befohl er, zu der dafür bestehenden Strafe zu schreiten. Auch Abjat har hatte er zuerst ungestraft gelassen, was schwerlich irgend ein anderer orientalischer Herrscher gethan haben würde. Als aber der wiederholte Versuch Abdonia's, das Königthum an sich zu reißen, zu Tage trat, konnte Abjat har nicht länger verschont bleiben. Statt jedoch ihn mit dem Tode zu bestrafen, entschied er ihn nur seines einflussreichen Amtes und ließ ihn im Hinblick auf sein irühheres Wohlverhalten frei auf seinem Gute leben. Das war aber wahrlich keine Härte, sondern Dankbarkeit, Milde und Großmuth. Joab war vermöge seiner Stellung an der Spitze des gesammten Heeres, wozu noch seine bekannte solbatische Rohheit und Rücksichtslosigkeit kommt, der gefährlichste Gegner; auch er war beim ersten Versuch Abdonia's ungestraft geblieben, der neue Umsturzplan war jedenfalls nicht ohne seine Beteiligung gesacht, vielleicht sogar, wie Einige vermuthen, von ihm ausgegangen. Daß er auf das bloße Gerücht von Abdonia's Tode hin alsbald zu den Hörnern des Altars stüchtete, zeigt, daß er selbst sich eines Verhaltens schuldig wußte, das mit dem Tode bestraft zu werden pflegte. Außerdem aber ruhete auf ihm auch noch die Schuld eines doppelten Mordmordes, die nicht ungetilgt bleiben durfte. „Da also dies hingut am“, sagt Ewald (a. a. O. S. 271), „glaubte Salomo jetzt keine weitere Milde gegen Joab eintreten lassen zu dürfen, und silt in der Note mit Recht hinzu: „Unmüthige Grausamkeit kann nur ein oberflächlicher Beobachter hier dem Salomo vorwerfen.“ Was endlich Simeï betrifft, so war nichts natürlicher, als daß Salomo bei den Verhältnissen, unter welchen er die Regierung antrat, diesen unruhigen, durch und durch unzuverlässigen Menschen, der heute dem König stuchte und ihn Blut und schalt, morgen aber ihm kriechend schmeichelte, dem es auch an einem Anhang nicht fehlte (2 Sam. 16, 7 vergl. mit 19, 16—20), unter seine unmittelbare Aufsicht nahm. Simeï selbst war mit seiner Ueberfiedelung nach Jerusalem ganz wohl zufrieden, und Salomo ließ ihn dort ganz frei und ungestört „lange Zeit“ (B. 38) wohnen, sein Schicksal in seine eigene Hand legend. Erst nach drei Jahren (B. 39), als Simeï sein feierliches Gelübniß schände gebrochen hatte, traf ihn, was sein König ihm eidlich angedroht. „Sicher fand man damals allgemein in diesem verhängnißvollen Vergessen (des Eides), welches den alten Hochverräter gegen David besallen hatte, ein göttliches Zeichen, daß jene alte Schuld noch frisch an ihm haßte und er gestraft werden müsse, weil er sonst nicht so gottverlassen und wahnstimmig gehandelt haben würde. So ließ Salomo auch ihn hinrichten, offenbar nicht aus Rachsucht oder anderer Leidenschaft, sondern diesem Glauben folgend. . . als hätte durch göttliche Fügung auch noch der Letzte fallen müssen, der einst sich gegen David schwer vergangen“ (Ewald S. 272). Wie schwach, ja wortbrüchig wäre der König allem Volk erschienen, wenn er auch nun noch Simeï frei und ungestraft gelassen hätte, zumal nach den Begehrissen, die man damals mit einem König verband (Spr. 16, 12—15; 20, 2, 26). Es ist wohl zu beachten, daß nur die Ueberfiedelung Simeï's mit der Thronbestigung Salomo's zusammenhängt; seine Bestrafung folgte nicht unmittelbar

auf die des Abdonia und Joab, sondern erst drei Jahre später; man kann sie also in keinem Fall zu den „blutigen Thaten“ zählen, mit denen Salomo seine Regierung begonnen haben soll. Die Verbindung von Milde und Ernst, Großmuth und richterlicher Gerechtigkeit in dem Verfahren des jungen Herrschers mußte bei dem Volk großen Eindruck machen, sein Ansehen erhöhen und seine Regierung befestigen.

4. Die Befestigung des Königthums Salomo's (B. 46) ist das Resultat alles dessen, was Kap. 1 u. 2 erzählt, und wird deshalb am Schluß nochmals ausdrücklich hervorgehoben. Unser Verfasser thut dies offenbar nicht bloß vom rein historischen Standpunkt aus. In der ganzen, ächt alttestamentlichen Geschichte der Thronbestigung Salomo's offenbart sich nämlich das Walten des lebendigen Gottes, der, erhaben über das Getriebe menschlicher Leidenschaften und Anschläge, seine Verheißungen wie seine Drohungen zu erfüllen weiß und den Weg, den Jeder selbst frei wählt und einschlägt, zu einem Ende führt, welches die Vergeltung für sein Thun ist (Hiob 34, 11).

#### Somitische Andeutungen.

B. 13—25. Abdonia's wiederholter Versuch, auf den Thron zu gelangen: a. Worin dieser Versuch bestand (B. 13—18); b. wie er ausging (B. 19—25). — B. 13—18. Abdonia vor Bathseba: a. Die vorgebliche Gefinnung, in der er kommt (B. 13—15); b. das Anliegen, das er vorbringt (B. 16, 17); c. die Antwort, die er erhält (B. 18). — B. 13. Ehrgeizige und Herrschüchtige scheuen sich nicht, das Ziel, zu dem sie auf dem Wege offener Gewalt nicht gelangen konnten, selbst auf solchen Wegen zu erreichen, die für sie erwidrigend sind und ihrem natürlichen Ehrgefühl widerstreben; wenn sie nicht mehr fordern können, so betteln sie. — Denen, die sich bisher als Feinde erwiesen haben und auf einmal unerwartet die Friedenspalme vor sich hertragen, ist am wenigsten zu trauen. Joab ging Amasa entgegen mit den Worten: Friede sei mit dir! und indem er ihn küßte, stieß er ihm das Schwert in den Leib (2 Sam. 20, 9). Mit einem Gruß und Kuß verrieth Judas den Herrn (Luk. 22, 48). — B. 15. Abdonia's Prahlerei und Heuchelei: a. Er rühmt sich, wie gewöhnlich Empörer und Aufsehrer thun, das ganze Volk auf seiner Seite zu haben, während sein kleiner Anhang aus einigen Treulosen und Leuten besteht, die durch gut Essen und Trinken gewonnen sind und, wenn der Wind sich dreht, davon laufen (Kap. 1, 41, 49). b. Er redet und stellt sich wie ein Frommer, der sich unter den Willen Gottes beugt und demüthigt (Hiob 1, 21), während er innerlich diesem Willen widersetzt und ihn zu vereiteln sucht (Matth. 7, 21; Spr. 12, 22). — B. 16 fg. Unter scheinbarer Bescheidenheit verbirgt sich oft das anspruchsvollste Wesen. — B. 17. Wer eine redliche und gerechte Bitte auf dem Herzen hat, sucht keine Um- und Schlechwege, sondern trägt sie offen und getrost dem vor, von dem ihre Gewährung abhängt. Um den Mann zu gewinnen, wendet sich die Schlange im Paradiese zuerst an das Weib (1 Mos. 3, 1, 6; 1 Tim. 2, 14). — B. 18. Das Eingehen Bathseba's auf Abdonia's Bitte zeugt wohl von Mangel an Scharfsicht, Erfahrung und Menschenkenntniß, aber auch von einem Herzen, das frei von Rache und Bitterkeit, bereit ist, selbst solchen

zu dienen, die ihm große Angst und Schmerz verursacht haben (Kap. 1, 21). — Gutmüthige und arglose Menschen sind versucht, mehr ihren augenblicklichen Gefühlen und Empfindungen sich hinzugeben, als ruhig und besonnen zu überlegen, und müssen deshalb um so mehr wachen, daß sie sich durch Rührende oder schmeichlerische Reden nicht zu Versprechungen und Handlungen bestimmen lassen, die ihnen und Andern zu großem Schaden gereichen können. — Fälschliche für Andere einzulegen, sollen wir uns nicht weigern, aber wohl darauf achten, daß es nicht für Unwürdige geschieht und Würdige dadurch zurückgesetzt und benachtheiligt werden. — Die bei Hohen und Mächtigen in Gunst und Gnade stehen, müssen sich oft wider ihr Wissen und Willen von der Welt zu unlauteren Zwecken mißbrauchen lassen.

B. 19—25. Bathseba vor dem König: a. Wie sie von ihm aufgenommen (B. 19, 20), aber b. mit ihrer Bitte abgewiesen wird (B. 22—24). — B. 19. Auch auf dem Thron vergaß Salomo nicht, was er seiner Mutter schuldig war. Wie oft vergesse Kinder, wenn sie zu Reichthum und hohen Ehren gelangt sind, ihrer Eltern und nächsten Verwandten und schämen sich sogar ihrer; aber kein Stand und Rang dispensirt von dem vierten Gebot, dem ersten, das eine Verheißung hat (Ephes. 6, 2; Spr. 19, 26). — B. 21. Starke: Auch fromme Christen wissen oft nicht, was sie bitten (Röm. 8, 26), und darum werden sie auch oftmals nicht erhört (Matth. 20, 22). — B. 22. Könige und Fürsten dürfen auch eine kleine und geringfügige Bitte nicht gewähren, wenn sie mit dem Wohl des Volkes und Reiches, das ihnen anvertraut ist, in Widerspruch steht. Scheinbare Härte ist in solchen Fällen heilige Pflicht. — Hall: In den Werken, die dem Amte der Obrikeit zukommen, muß alles Ansehen der natürlichen Verwandtschaft weichen. — B. 25. Die Bestrafung Abdonia's, in wiefern sie a. geboten und nothwendig, b. gerecht und verdient war.

B. 26—46. Salomo's Verfahren mit seinen Gegnern (s. die Grundgedanken). — B. 26, 27. Das geistliche Amt kann nicht vor gerechter Bestrafung eines Vergehens schützen, denn Luk. 12, 47; 1 Kor. 9, 27. — Frühere Treue kann spätere Untreue nicht tilgen und aufheben. Es ist doppelt zu beklagen, wenn ein Mensch, der in schwerer Zeit Treue gehalten, nach am Ende seiner Laufbahn auf den Weg der Sünder tritt (1 Kor. 10, 12). — Wo es die Verhältnisse zulassen, soll man mit der Gerechtigkeit Milde und Gnade verbinden. — Was ihren Eltern von Andern Gutes widerfahren ist, sollen Kinder so ansehen, als sei es ihnen selbst geschehen, und es nicht vergessen; das gehört mit zur Erfüllung des vierten Gebots. — Wie die Verheißungen Gottes Ja und Amen sind, so auch seine Drohungen, die oft dann erst in Erfüllung gehen, wenn Menschen sie vergessen haben.

B. 28—34. Das schreckliche Ende Joab's: a. er stirbt schuldbehaftet, ohne Frieden und Vergbung; b. er tragt noch roh und stolz im Angesichte des Todes; c. er geht nicht als Held, sondern als Verbrecher aus der Welt. Wie ganz anders scheidet David vom Leben (B. 2). — B. 28. Ein böses Gewissen jagt selbst einen Helden, der in seiner blutigen Schlacht dem Feinde wißt, in die Flucht. — Starke: So machen's die Gottlosen, wenn sie in Noth und Gefahr kommen; da sie erst nichts nach Gott und seinen Kindern gefragt haben, so wollen sie doch als-

dann Schutz bei ihnen suchen. — V. 30. Was hilft es, an geheiligter Stätte zu sterben, wenn es an einem geheiligten Herzen und reinem Gewissen fehlt? Spr. 3, 21—26. — V. 31 f. Starke: Gott hat kein Heiligtum und Freistadt für einen vorsätzlichen Todtschläger (2 Mos. 21, 14). — Lange: Eine Obrigkeit, wenn sie das vergossene Menschenblut ungerochen läßt, zieht damit die Schuld über sich selbst; durch die gerechte Rache aber wendet sie es von sich ab. — V. 33. Nur der Thron steht fest, auf welchem ohne Ansehen der Person Gerechtigkeit gelbt wird (Spr. 25, 5).

V. 36—46. Das Schicksal Simeis verkündet laut die Wahrheit des Wortes Hiob 34, 11; Ps. 141, 10;

Spr. 5, 22. — V. 39. Der Geiz, d. h. das Hangen am Besitzthum, ist eine Wurzel alles Uebels. Der Verlust zweier Knechte verführt Simeis zum Ungehorsam und läßt ihn selbst seinen Eid vergessen und sein Leben auf's Spiel setzen. — V. 41 f. Die göttliche Gerechtigkeit weiß die, deren Vergehen lange Zeit ungestraft geblieben, endlich doch, und wenn sie sich's am wenigsten versehen, zu erreichen. — Auch die, welche dem Gesalbten des Herrn, dem ewigen König des Gottesreiches gesucht und ihre giftigen Pfeile nach ihm geworfen haben, werden dereinst einmal zu den Bergen sagen müssen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Deckt uns! (Luk. 23, 30.)

## Zweiter Abschnitt.

### Die Anfänge der Regierung Salomo's. (Kap. 3—5, 14.)

#### A. Salomo's Vermählung, feierliches Opfer und Gebet, erste richterliche Entscheidung. Kap. 3, 1—28.

- 1 Und Salomo verschwärgerte sich mit Pharao, dem Könige von Aegypten, und nahm die Tochter Pharao's und brachte sie in die Stadt Davids, bis er fertig war mit dem Bau seines Hauses und des Hauses Jehovah's und der Mauern rings um Jerusalem.
- 2 \*Nur [geschah es noch, daß ic.] opferte das Volk auf den Höhen, denn es war bis auf 3 selbige Zeit kein Haus dem Namen Jehovah's erbaut. \*Salomo aber hatte Jehovah lieb, so daß er wandelte in den Satzungen seines Vaters David, nur opferte und räucherete 4 er [noch] auf den Höhen. \*Und der König ging hin gen Gibeon, daselbst zu opfern, denn dies war die große Höhe; tausend Brandopfer opferte Salomo auf diesem Altar.
- 5 Zu Gibeon erschien [offenbarte sich] Jehovah dem Salomo im Traum des Nachts, und 6 Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll. \*Und Salomo sprach: Du hast an deinem Knecht David, meinem Vater, große Gnade gethan, wie er denn vor dir gewandelt hat in Treue und Gerechtigkeit und mit Aufrichtigkeit des Herzens gegen dich, und hast ihm diese große Gnade bewahrt, indem du ihm einen Sohn gegeben, der, wie jetzt [es der 7 Fall ist], auf seinem Thron sitzt. \*Und nun Jehovah, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David Statt, ich bin aber noch sehr jung [w. ein 8 kleiner Knabe] und weiß nicht ein- und auszugehen. \*Und dein Knecht ist inmitten deines Volkes, welches du erwählst hast, eines großen Volkes, das nicht zu berechnen und zu 9 zählen ist vor Menge. \*So gib deinem Knecht ein verständiges Herz, zu richten dein Volk, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem, denn wer vermag dies dein zahlreiches Volk 10 zu richten? \*Und es gesiel Jehovah wohl, daß Salomo um Solches bat. \*Und Gott sprach zu ihm: Weil du Solches gebeten hast und hast nicht gebeten um langes Leben, noch um Reichthum, noch um deiner Feinde Seele [Leben], sondern hast gebeten um 12 Einsicht, Gericht zu halten: \*Siehe, so thue ich nach deinem Worte. Siehe, ich gebe dir ein weises und einsichtsvolles Herz, daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach 13 dir nicht aufkommen wird. \*Und auch, was du nicht gebeten hast, gebe ich dir [noch dazu], sowohl Reichthum als Ehre [Ruhm], daß deinesgleichen nicht sei unter den Königen 14 gen zu deinen Lebzeiten. \*Und wenn du wandelst in meinen Wegen, daß du bewahrest meine Satzungen und meine Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so will ich 15 [auch] deine Tage verlängern. \*Und da Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und als er nach Jerusalem kam, trat er vor die Lade des Bundes Jehovah's und opferte Brandopfer und that Dankopfer und machte ein Mahl allen seinen Dienern.
- 16 Damals kamen zwei Weiber, Kusherinnen, zum Könige, und standen vor ihm [als 17 Richter]. \*Und das eine Weib sprach: Bitte, mein Herr, ich und dies Weib wohnen 18 in Einem Hause, und ich gebar bei ihr im Hause. \*Und am dritten Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch dieses Weib; und wir waren bei einander, kein Fremder war

bei uns im Hause, außer nur wir beide waren im Hause. \*Da starb der Sohn dieses 19 Weibes in der Nacht, weil sie auf ihm gelegen. \*Und sie stand mitten in der Nacht 20 auf und nahm meinen Sohn von meiner Seite, während deine Magd schlief, und legte ihn an ihren Busen, und ihren todtten Sohn legte sie an meinen Busen. \*Und als ich 21 am Morgen aufstand, meinen Sohn zu säugen, siehe, da war er todt. Und ich betrachtete ihn genau am Morgen, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte. \*Das andere Weib aber sprach: Nein! sondern mein Sohn ist der lebendige und dein 22 Sohn ist der todtte; und jene sprach: Nein! sondern dein Sohn ist der todtte und mein Sohn ist der lebendige; und so redeten [d. i. stritten] sie vor dem König. \*Und der König 23 sprach: Diese spricht: Dies ist mein Sohn der lebendige und dein Sohn ist der todtte! und jene spricht: Nein, sondern dein Sohn ist der todtte und mein Sohn der lebendige. \*Und der König sprach: Holet mir ein Schwert her. Und sie brachten das Schwert vor 24 den König. \*Da sprach der König: Zertheilet das Kind in zwei Theile und gebt die 25 Hälfte der einen und die Hälfte der andern. \*Da sprach das Weib, dessen Sohn der 26 lebendige war, zum König (denn ihr Innerstes wurde erregt über ihren Sohn [d. h. sie fühlte inniges Erbarmen mit ihm]), und sie sprach: Ach mein Herr! Gebet ihr das lebendige Kind und tödtet es nicht. Jene aber sprach: Weder mein noch dein soll es sein, zertheilet es. \*Da antwortete der König und sprach: Gebet dieser das lebendige Kind 27 und tödtet es nicht, sie ist seine Mutter. \*Und es hörte ganz Israel das Gericht, 28 welches der König gehalten, und sie fürchteten sich vor dem König, denn sie sahen, daß Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.

#### Exegetische Erläuterungen.

1. Und Salomo verschwärgerte sich. Nachdem die Regierung Salomo's durch die Entfernung seiner Feinde im Innern gesichert war (Kap. 2, 46), suchte er dieselbe auch nach Außen zu beseligen dadurch, daß er mit dem König von Aegypten in ein verwandtschaftliches Verhältniß trat. Nach Davids großen Siegen über die umliegenden Völker, und nachdem namentlich auch die Philister ohnmächtig geworden waren, war Aegypten der unmittelbare und mächtigste Nachbar des israelitischen Reiches, und bei der Ausdehnung und Macht, zu der letzteres damals gelangt war, mochte auch der König von Aegypten es gewünscht haben, mit dem König von Israel näher verbunden zu werden (Ewald, Gesch. Isr. III, S. 279); dem Salomo aber gewährte diese Verbindung Schutz gegen andere Völker und hatte selbst eine Gebietsvergrößerung zur Folge (Kap. 9, 16). Der hier genannte Pharao „gehört wohl, dem Synchronismus zufolge, der 21sten Saanaitschen Dynastie an und kann der letzte König derselben, Puseennes oder Puseemos, gewesen sein, der 35 Jahre regierte“ (Winer H. W. B. II, S. 363). — Wider das Gezei war diese Verbindung mit einer Aegyptierin nicht, da es nur die Ehe mit den Töchtern der kanaanitischen Völkersämme unterlagte (2 Mos. 34, 16; 5 Mos. 7, 3). Die Annahme einiger Rabbinen, die Aegyptierin sei Proselytin geworden, ist unnöthig; gewiß ist übrigens, daß durch sie nicht ägyptischer Kultus, von dem sich selbst später (Kap. 11, 4—7) keine Spur findet, nach Jerusalem kam. — Unter der Stadt Davids ist die Burg Davids, d. h. das alte und feste Jerusalem, die Oberstadt zu verstehen. Die Wohnung der Königin war nur eine provisorische; nach Erbauung des neuen Salafes bezog sie diesen (Kap. 9, 24). — Die Mauern, sagt Josephus, „machte er weiter und fester, als sie zuvor gewesen“; David hatte wohl nur die Oberstadt besetzt (2 Sam. 5, 7, 9).

2. Nur opferte das Volk auf den Höhen etc. Die Verse 2 und 3 enthalten nicht ein ganz allgemeines Urtheil über den Zustand des Gottesdienstes im Anfang der Salomonischen Regierung (Keil), sondern bilden die Einleitung zu V. 4—15. Der Zusammenhang ist dieser: Als die Regierung Salomo's nach Innen durch Entfernung der Gegner und auch nach Außen durch die Verschwägerung mit Pharao gesichert war, feierte Salomo ein großes Fest mit dem ganzen Israel (2 Chron. 1, 2, 3) sowohl zum Dank gegen Jehovah, als auch um seinen fernern Beistand zu einer glücklichen Regierung zu erflehen. Da aber damals das Haus Jehovah's noch nicht erbaut war und das Volk in Ermangelung eines Centralheiligtums noch an verschiedenen Orten auf Höhen opferte, so folgte auch Salomo diesem Herkommen, wählte aber dazu die große, d. i. die vornehmste, wichtigste Höhe, die zu Gibeon, wo das alte Zelt mit dem Brandopferaltar sich befand. Die V. 2 und 3 dienen also zur Erklärung, wie es kam, daß Salomo, der doch Jehovah liebte und wie David die Satzungen des Gesetzes hielt, sein großes Inaugurationsfest (V. 4) auf einer Höhe feierte. — Der Höhen wird in unserm Bilde sehr häufig, jedoch nicht immer in ganz gleichem Sinne gedacht. Daß  $\text{גִּבְעוֹת}$  nicht „Versperung“ und dann „heiliger Hag“, Hain bezeichnet (Ehenus, Wälder), geht deutlich aus Micha 3, 12 hervor, wo es synonym  $\text{הַר}$  Berg steht; vgl. Mich. 1, 3, 4, Jer. 26, 18 mit Amos 4, 1, wo  $\text{גִּבְעוֹת}$  für  $\text{בְּמֹרֹת}$  steht. Die Grundbedeutung ist und bleibt: Höhe, Anhöhe. Bei allen alten Völkern waren Anhöhen und Berge die natürlichen Orte für die Erhebung zu der in der Höhe wohnenden, über der Erde erhabenen Gottheit. Da aber alle Anbetung und Verehrung der Gottheit in der Form des Opfers gesah und zu diesem ein Altar nothwendig war, so wurde  $\text{בְּמֹרֹת}$  der

Ausdruck für Anhöhen, die mit Altären versehen waren. Nach und nach aber erweiterte sich der Sprachgebrauch dahin, daß man damit Opferstätten überhaupt bezeichnete, auch wenn sie nicht auf Anhöhen, sondern in Städten, ja in Höhlen sich befanden (2 Kön. 17, 9; Jer. 7, 31. 32. 35). In den heidnischen Kulturen kamen zu den Opferaltären vielfach auch noch Wohnstätten für die Gottheit, der hier geopfert wurde, nicht förmliche Tempel, sondern Zellen, Kapellen, Zelte, in welchen das Götterbild stand, und auch diese hießen geradezu **בְּמִוֶּנֶה** (Ezech. 16, 16); daher die Ausdrücke **בְּמִוֶּנֶה יְהוָה** (1 Kön. 13, 32; 2 Kön. 17, 29) und **בְּמִוֶּנֶה יְהוָה** (1 Kön. 11, 7; 14, 23). Das Mosaïsche Gesetz verlangte, weil sich an den Höhenkultus so leicht der Götzendienst anknüpfte, daß nur bei der Wohnung Jehovab's, der Stützhütte, geopfert werde (3 Mos. 17, 3). In den uralten Zeiten der Richter konnte aber dies Gebot nicht durchgeföhrt werden, und da vor dem Gesetz die Patriarchen schon auf Anhöhen opferten (1 Mos. 12, 8), so folgte man ihrem Beispiel; selbst Samuel that dies (1 Sam. 9, 12 f.). So kam es, daß diese ohnehin bequemere Sitte tiefe Wurzel schlug und es erst sehr spät gelang, sie ganz zu beseitigen (2 Kön. 23, 4—23); sie blieb aber immerhin eine Abnormität, die sich jedoch nicht entfernen ließ, so lange es an einem Hause für den Namen Jehovab's, d. i. an einem Centralheiligtum fehlte (über diese letztere Ausdruckweise s. unten zu Kap. 6). — Tausend Brandopfer. Bei großen Festen wurde im ganzen Alterthum eine möglichst große Zahl von Opfern gebracht. S. unten zu Kap. 8, 62. Das Fest dauerte jedenfalls mehr als nur einen Tag. Sehr mit Unrecht hat man auf unsere Stelle hingewiesen zum Beweis, daß der König selbst geopfert, d. i. priesterliche Funktionen verrichtet habe. Schon die große Zahl der Opfer spricht dagegen; so wenig Kap. 6, 2: der König Salomo baute das Haus dem Herrn und machte Fenster u. s. w. sagen will: er verrichtete Mauer- und Zimmerarbeit, so wenig ist hier an eigenhändiges Opfern zu denken.

3. Erschien Jehovab dem Salomo zc. (V. 5). Der Ausdruck **יְהוָה** will nicht sagen: Salomo habe Jehovab in irgend welcher Gestalt gesehen, sondern allgemein, Jehovab habe sich ihm geoffenbart. Wenn hier und V. 10 das Neben nicht **יְהוָה**, sondern **אלהים** beigelegt wird, so dient wohl der letztere mehr allgemeine Name dazu, die Worte, welche Salomo vernahm, als eigentlich göttliche Offenbarung zu bezeichnen. Denn daß das Erscheinen nicht spezifisch **יְהוָה** zukommt, wie Theenius meint, wird durch die Parallelstelle 2 Chron. 1, 7 widerlegt, wo die **אלהים** steht. — Salomo grüßet V. 6 auf die seinem Vater David erwiesene Gnade, nach welcher Gott seine Verheißungen erfüllt und seinen Sohn auf den Thron Israels erhoben habe, die Bitte, Jehovab möge ihm nun auch die für diesen Thron nöthigen Gaben verleihen. Er nennt sich demüthig einen Kleinen Knaben, nicht, weil er erst zwölf Jahre alt war, wie einige Rabbinen angeben, sondern überhaupt wegen seiner zu der

großen und schweren Aufgabe in keinem Verhältniß stehenden Jugend. Salomo starb nach 40 jähriger Regierung und wird schon vorher (Kap. 11, 4) **זָקֵן** genannt, muß also damals, wie auch gewöhnlich angenommen wird, wenigstens zwanzig Jahre alt gewesen sein. — Ein- und Ausgehen ist, wie 5 Mos. 31, 2; 1 Sam. 18, 13. 16; 2 Sam. 3, 25; Ps. 121, 8; Bezeichnung der ganzen Handlungs- und Lebensweise. Der Schluß von V. 8 weist deutlich auf 1 Mos. 32, 13 (13, 16) hin. — Das **שָׁמַע** bei **לֵב** (wie Hiob 12, 3; 34, 10; Spr. 15, 32 Sitz des Denkens und Wissens, V. 9) ist, wie aus **שָׁמַע מִשְׁפָּט** (V. 12) zu ersehen, genau mit dem folgenden **שָׁפַט** zu verbinden und also nicht mit Luther: gehorsames Herz, oder mit der Vulgata: cor docile zu übersetzen. Das Rechtssprechen beruht auf dem Anhören, beziehungsweise Verhören der Parteien, wozu von Seiten des Richters allerdings Verstand und Einsicht gehört, vgl. 2 Sam. 14, 17. Während V. 7 sich auf's Herrschen, bezieht sich V. 9 auf's Richter: in beidem zusammen besteht das Königein (1 Sam. 8, 6. 20; 2 Sam. 15, 4. Artemid. Oneir. 2, 14: *κρίνειν τὸ ἀρξεν ἕλερον ἢ παλαίον*).

4. Und Gott sprach: c. Statt: deiner Feinde Leben (V. 11) steht V. 13: **כְּבֹרֵךְ**, es ist also Kriegsrühm, Siegeschre gemeint. **לְשֹׁמֵר מִשְׁפָּט** heißt nicht: „um das göttliche Recht zu üben“ (Keil), sondern: um Gericht zu hören, d. h. zu halten. — Siehe, da war es ein Traum, nicht: Beim Erwachen bemerkte er erst, daß es nur ein Traum war; auch nicht: Als er erwachte, war ihm, was er geträumt, noch genau erinnerlich (Seb. Schmidt), sondern: „daß es mehr als ein[gewöhnlicher] Traum, etwas wirklich Göttliches gewesen, davon überzeugte er sich beim Erwachen so sehr, daß gleich nach seiner Müdkunft in die Hauptstadt er sich an den Ort begab, wo die heilige Lade stand, und dem Herrn unter Darbringung vieler Brandopfer und nun auch Dank- und Gastopfer von neuem huldigte. Die Dankopfer bezogen sich eben auf die außerordentliche Probe göttlicher Huld“ (Hefl). Die Folgezeit bewies es auch, daß es kein bloßer Traum war.

5. Damals kamen zwei Weiber zc. (V. 16). Diese Erzählung soll an einem Beispiel zeigen, daß Salomo das, was er sich erbeten und Gott ihm verheißt, wirklich erhalten habe (Theodoret: *ἐκιδέξαι τὴν τοῦ βασιλέως ἐπιτηδεύσασθαι*). Theenius zählt das Ganze zu den Stücken, die unser Verfasser nach mündlicher Uebersieferung angezeichnet habe; es ist aber nicht abzusehen, warum er sie nicht, wie die andern Erzählungen, aus dem „Buch der Zeitgeschichte Salomo's“ (Kap. 11, 41) genommen haben kann. — **זָרָת** wollen die Rabbinen von **זָרָה** ableiten, heißen absteigen, und erklären es dann mit dem Chaldäer hier wie Jes. 2, 1 durch **פּוֹרְנִדְקָן**, d. i. Gastwirthinnen, offenbar um etwaigen Anstoß zu beseitigen. Allerdings wird man schon deshalb an eigentliche Huren, die mit der Unzucht ein Gewerbe treiben, schwerlich zu denken haben, weil diese, wie Calmet bemerkt, selten

mehr Kinder bekommen, und, wenn auch, für die Erhaltung des Lebens derselben nicht sehr besorgt zu sein pflegen. Da **זָרָת** überhaupt von jedem auferhebelichen oder ehebreeherischen Umgang gesagt wird, so läßt sich an solche denken, „welche außer der Ehe ihre Kinder empfangen und geboren hatten“ (Gerlach).

6. Und das eine Weib sprach zc. Daß Niemand im Hause war, hebt sie besonders hervor als Grund, warum die andere so hartnäckig leugnen könne. Vermuthlich wollte letztere dem gerechten und schmerzlichen Vorwurf, ihr eigenes Kind geöbdt zu haben, und der damit verbundenen Schande entgegen, und nahm deshalb das Kind weg. Dies ist wenigstens wahrscheinlich, als daß sie um ihrer Feindschaft willen fortfüllen zu können wünschte (Theenius), oder daß sie das Kind einzu zu beerben hoffte (Hefl), oder endlich durch spätern Verkauf desselben sich ihren Unterhalt verschaffen wollte (Clericus). — In V. 21 gibt das erste am Morgen die Zeit überhaupt an, das zweite ist so viel als clara luce (Vulgata), oder: „indem es heller und heller wurde“ (Theenius). — **רָחֵם** (V. 26) ist das neutestamentliche *σπλάγγνα* (2 Kor. 6, 12; 7, 18). Vgl. 1 Mos. 43, 30. Luther: „denn ihr mütterliches Herz entbrannte über ihren Sohn.“ — Die Worte: **Web er mein u. s. w.** zeugen nicht allein von Mangel an Mutterliebe, sondern zugleich auch von Meid und Mißgunst gegen ihre Anklägerin. — Sie fürchteten sich. Vgl. Luk. 4, 36; 8, 25. Der Urtheilsspruch machte tiefen Eindruck; **אלהים** steht hier wie Ps. 68, 16; 65, 10.

[Heilsgeschichtliche und ethische Grundgedanken.

1. Die Vermählung Salomo's mit einer Tochter Pharaos war zwar recht eigentlich eine politische Heirath, hat aber nichtsdestoweniger zugleich heilsgeschichtliche Bedeutung. Der große und mächtige König des Landes, das für Israel das „Haus der Knechtschaft“ war, in welchem es das „Brod des Elends“ gegessen hatte (2 Mos. 20, 2; 5 Mos. 16, 3), gibt nun dem König dieses einst so verachteten und gedrückten Volkes seine Tochter zum Weibe und muß nach Gottes Fügung zur Befestigung des israelitischen Thrones und zur Vergrößerung der Macht und Herrlichkeit des israelitischen Reiches helfen. So war diese Heirath mit ein Zeugniß für die göttliche Heilshat der Errettung aus Aegypten, an deren Ziel Israel mit der Regierung Salomo's, als der Zeit der höchsten Blüthe des Reiches, angekommen war; sie ist gleichsam ein göttliches Siegel auf die mit der Ausführung aus Aegypten begonnene und nun zur Vollendung gelangte Selbständigkeit des Volkes.

2. Daß das Opfern und Mäuchern auf Höhen im Mosaïschen Gesetz untersagt war, beruht nicht bloß auf Gründen der äußern Ordnung u. s. w., sondern war eine natürliche nothwendige Konsequenz der Mosaïschen Grundideen. Jehovab ist der Eine, und außer ihm kein Gott; er hat aus allen Völkern der Erde Israel zu seinem Volk erwählt, einen Bund mit ihm gemacht und zum Zeichen und Unterpfand dieses Bundes will er inmitten seines Volkes wohnen; wie er selbst nur Einer, so ist und kann auch seine Wohnung nur Eine sein; sie ist der Ort, wo er mit

seinem Volke „zusammenkommt“, d. h. das Bundesverhältniß pflegt (2 Mos. 29, 42 fg.). Die Concentrirung des Jehovab-Kultus hängt mit dem Monothemismus eben so unzertrennlich zusammen, wie der Höhen-Kultus, d. h. der Kultus an jedem beliebigen Orte mit dem Polytheismus. Vom Mosaïschen Standpunkt aus erschien der Höhen-Kultus als ein Ignoriren, ja als eine Verleugnung der Wohnung Jehovab's unter seinem Volke und damit zugleich der Erwählung und des Bundes Jehovab's, wovon sie Zeugniß und Unterpfand war (vergl. die Erzählung Jos. 22). Keß sich nun auch das fragliche Gesetz in den Zeiten der Unruhe und Zerrissenheit nicht durchzuführen, so blieb es doch, sobald die Zeit des festen Besitzes Kanaans eingetreten war, die Aufgabe jedes wahrhaft theokratischen Königs, als Knecht Jehovab's den Höhen-Kultus möglichst zu beseitigen. Daher war schon David, nachdem er Israel den Sieg über alle Feinde verschafft, ernstlich darauf bedacht, ein festes Centralheiligtum, wozu die alte Stützhütte, zumal seit der Entfremdung der Bundeslade aus ihr, nicht mehr dienen konnte, herzustellen. Da ihm selbst dies aber verjagt war, so übertrug er es seinem Sohn und Nachfolger Salomo und machte ihm die Erbauung eines „Hauses Jehovab's“ zur ersten und dringendsten Regentenpflicht (1 Chron. 28, 2 fg.). Nach der Erbauung des Tempels hätte das Opfern auf Höhen sofort ganz aufhören sollen, tauchte aber, selbst unter Königen, die im Uebrigen an Jehovab-Kultus festhielten, immer wieder auf, wird jedoch stets ausdrücklich als ein Mangel oder eine Abnormität bezeichnet (1 Kön. 15, 14; 22, 44; 2 Kön. 12, 4; 14, 4; 15, 4. 35; 21, 3).

3. Die göttliche Offenbarung, welche Salomo erhielt, erfolgte, wie in so manchen andern Fällen im Alten und auch noch im Neuen Testament, durch das Medium eines Traums. An sich ist der Traum auch nach der Schrift etwas ganz Nichtiges und Eitles (Pred. 5, 6; Hiob 20, 8; Jes. 29, 7. 8); insofern jedoch in ihm der Mensch von der Sinnen- und Außenwelt ganz abgezogen ist und sich im Zustande eines rein psychischen Schauens befindet, kann er mehr als der natürlich wache Zustand ein für göttliche Einwirkungen und Kundgebungen empfänglicher Boden werden. Daher Sirach 31 (34), 2 f., wo die Nichtigkeit der Träume gelehrt wird, doch V. 6 der Satz folgt: *ἐὰν μὴ παρὰ ὑπὸ σταυροῦ τὰ ἐνύπνια ἀποσταλῆ ἐν ἐπισκοπῇ, μὴ δῶς εἰς ἀνά τὴν καρδίαν σου*. Die Träume der letztern Art werden deshalb in eine Reihe mit der Prophetie und den Visionen gestellt, die eine Wirkung des **יְהוָה** Jehovab's sind (Joel 3, 1). Immerhin aber sehen dieselben eine gewisse Seelenstimmung des Träumenden voraus. „Der prophetische Traum der Nacht hängt in der Regel mit sittlichen Reflexionen und Abnungen des Tages zusammen“ (Lange, zu 1 Mos. 20, 3). Eine im wachen Zustand auf Gott und göttliche Dinge gerichtete Seele ist gerade in der Stille der Nacht bei ihren unwillkürlichen Lebensäußerungen, d. i. im Traum geeignet, rein geistige, innerliche göttliche Einwirkungen aufzunehmen. So war es hier bei Salomo der Fall. Sein Traum zeigt, was damals seine Seele bewegte und erfüllte, und daß das Fest, das er feierte, nicht eine leere, politische Ceremonie war, sondern aus einem wirklich religiösen Bedürfniß kam. Ein Adonia hätte bei jenem Feste an der Quelle Rogel (Kap. 1, 9. 25) nimmer so träumen

können. Wenn je ein Traum nichts Träumerisches enthält, so war es der Traum Salomo's zu Gibeon.

4. Das Gebet Salomo's vereinigt in sich Alles, was überhaupt zu einem wahren Gebet gehört; es gibt insbesondere Zeugniß von dem ächt theokratischen Geiste, in welchem dieser Sohn Davids aufgezogen war und nun sein Regentenamt antrat. Er erkennt die Größe der Aufgabe, die König des Volkes zu sein, das Jehovah aus allen Völkern der Erde sich zum Eigenthum erwählt hat, und es ist sein erstes und größtes Anliegen, dieser Aufgabe zu entsprechen. Er fühlt, daß er, zumal bei seiner Jugend und Unerfahrenheit, aus eigener Kraft dies nicht vermag, und bittet deshalb nicht sowohl um seiner selbst, als vielmehr um des Volkes willen um Erleichterung von Oben. Nicht sein Verdienst gibt ihm Muth zu dieser Bitte, sondern er gründet sie auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit, die sein Vater in so reichem Maße erfahren habe. Dabei macht er nicht viele Worte, aber die wenigen, die er spricht, sind der Ausdruck eines lebendigen, kindlichen Glaubens, ebenso einfach und gehaltvoll, als innig und wahr. Man weiße doch in der Geschichte aller alten Völker ein einziges Königsgebet nach, das diesem nur entfernt an die Seite gestellt werden könnte und von gleicher Gottes- und Selbsterkenntniß, Demuth, Wahrheit und Einfalt zeugte.

5. Die Geschichte von den beiden Weibern „ist eine ächt morgenländische, in welcher man ganz hinwegdenken muß von unsern gerichtlichen Formen und Beweisführungen; indem dort ein richtig treffender Blick, der in lebendiger, unmittelbarer Anschauung mit einem Male wie mit Schwertes Schärfe die Schwierigkeit auflöst, weit höher steht, als regelrechte Erwägung und Gegeneinanderhaltung der dafür und dawider sprechenden Gründe. Darum diese Weisheit, als dem Zeitalter, dem Lande und der ganzen Denkart des Volks angehörig, als eine hohe Gabe Gottes angesehen werden mußte, wie sie es denn auch wirklich war“ (Gervais). Es fehlt nicht an Beispielen ähnlicher richterlicher Entscheidung im Alterthum. Grotius bemerkt: Non dissimile illud Ariopharnis regis Thracum, qui de tribus filios eum Cammeriorum regis dicentibus eum pro filio habuit, qui jussus cadaver patris jaculis noluerat, inessere. Quae historia est apud Siculum Diodorum. Einen andern Fall „gibt Robertson aus einem indischen Buche. Eine Frau läßt beim Baden ihr Kind am Ufer des Teiches zurück; ein weiblicher Dämon, der vorübergeht, nimmt dasselbe auf. Beide erscheinen mit ihren Ansprüchen vor der Gottheit. Diese befiehlt, daß jede einen Arm und ein Bein des Kindes ergreife und daran ziehen solle; die Mutter des Kindes wird an der Weigerung erkannt“ (Whilppson). Seine Befähigung als Richter erwies Salomo in dem vorliegenden Falle insbesondere insofern, als er in Ermangelung von Zeugen und äußern Beweismitteln die verborgene Wahrheit auf eine Weise an's Licht zu bringen verstand, daß die Streitenden selbst sie bezeugen mußten; es bewährte sich, was Spr. 16, 10 geschrieben steht. Während Niemeyer in dem Urtheil Salomo's, wenn auch nicht „Gottes Weisheit“, so doch „schnelle Entschließung, Gegenwart des Geistes und richtigen Blick in die Menschennatur“ anerkennt, haben andere Theologen der Aufklärungsperiode nichts weiter darin gefunden, als „das Verfahren eines orientalischen Despoten, einen Einfall, wegen dessen ein europäischer Fikst nicht

sehr erhoben werden würde“ (G. L. Bauer bei Keil 3. St.). Wer so unweife urtheilt, zeigt damit nur, daß er im gleichen oder ähnlichen Falle schwerlich ein so weises Urtheil, wie das Salomonische war, gekommen wäre. So wenig das Gerichtsverfahren Salomo's unsern jetzigen Begriffen von Rechtspflege in formeller Hinsicht auch entsprechen mag, so geht ihm doch das nicht ab, was zu allen Zeiten die Hauptsache bleibt, nämlich die Gottesgabe, das verschlossene Innere zu öffnen und das schlafende Gewissen zu wecken, so daß Pilge und Verstellung weicht und die Wahrheit an den Tag kommt. Ohne diese Gabe helfen alle Formen und Regeln der Untersuchung nichts, ja sie können sogar, wie die Erfahrung schon oft gelehrt hat, dazu dienen, die Gewissen zu verwirren und die Wahrheit zu verhüllen.

#### Homiletische Andeutungen.

B. 1. Examer: Obwohl die Ehe mit Personen ungleichen Glaubens zugelassen und an sich selbst keine Sünde ist (1 Kor. 7, 14), so ist doch besser, daß man sich davon enthalte, weil der Ungläubige insgemein eher den Gläubigen verführt, als daß der Gläubige den Ungläubigen bekehrt. — Starke: Gott hat aller Menschen Herzen in seiner Hand und kann machen, daß die, welche uns feind gewesen und verachtet haben, uns in großen Ehren halten müssen (Spr. 16, 7; 1 Mos. 31, 24). — Erst als Salomo seine Erbsitz geschert sah, schritt er zur Ehe. — B. 2—4. Salomo's Opferfest: a. Wann er es feierte (beim Antritt seiner Regierung, um zu danken für den bisherigen und zu ersuchen den fernern Beistand Gottes). b. Wo er es feierte (auf der Höhe zu Gibeon, weil noch kein Tempel erbaut war; der Ort der Anbetung im Alten und im Neuen Bunde). — Wenn schon Gott nicht in Tempeln, von Menschenhänden erbaut, wohnt, so bleibt es doch für jede Gemeinde ein Bedürfnis, ein Haus zu haben, wo sie mit Einem Munde den Namen des Herrn lobt und preist. Wo dies Bedürfnis nicht gefühlt wird, fehlt es am Glauben und an der Liebe zum Herrn. — B. 3. Er hat den Herrn lieb. Dies ist das Beste und Größte, was man von einem Menschen sagen kann. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; diese ist nur da, wo Gott über Alles geliebt, sein Wort gehalten und seine Gebote mit Freuden und aus Herzenslust erfüllt werden (1 Joh. 2, 5. 15; 3, 3). Wohl dem, der auf die Frage des Herrn: Hast du mich lieb? die Antwort Petri geben kann (Joh. 21, 17). — Weil Salomo den Herrn lieb hatte, ehrte er auch seinen Vater und wandelte in dessen Sitten. Der Mangel an Pietät in unser Zeit kommt von dem Mangel an Liebe zum Herrn. — B. 4. Sollen wir unser Tagewerk mit dem Opfer unseres Gebetes beginnen, wiewielfach unsern Lebensberuf und jedes wichtige Unternehmen, von dem das eigne und anderer Menschen Wohl abhängt (das walte Gott, der helfen kann, mit Gott sang ich u. s. w.).

B. 5—15. Das Gebet Salomo's: a. der Inhalt (B. 6—9), b. die Erhörnung (B. 10—14). — B. 5. Starke: Welche Gott lieben (B. 3), die liebet Gott wieder und offenbaret sich ihnen (Joh. 14, 21). — Hall: Die Nacht kann dem nicht anders als heilig sein, dem der Tag zuvor heilig gewesen ist. — Wir reden und handeln im Traum oft so, daß wir beim Erwachen darüber erschrecken müssen, wie viel Un-

reines und Unlauteres noch in uns ist. Darum sollen wir am Abend bitten: Ach laß die Seel im Schlaf auch Gutes schaffen, oder: Träumt etwa mir, so sei's von dir, damit dich meine Sinnen im Schlaf auch lieb gewinnen u. s. w. (Ps. 63, 7). — Ein Traum, wie Salomo ihn hatte, kommt da nicht vor, wo der vorausgegangene Tag in Saun und Braus, in groben und seinen Sünden zugebracht worden. — Visco: Was hier im Traum geschah, befehlt Christus im Unser Vater. — Starke: Gott wußte wohl, was Salomo bedürfte; er hieß ihn aber bitten 1) zu zeigen, wie nachlässig der Mensch sei im Gebet um's Geistliche; 2) daß er nur in der Ordnung des Gebetes seine Gaben schenken wolle; 3) daß große Herren ein Exempel hätten, was sie vor allem Andern von Gott erbitten sollten. — Bitte, was ich dir geben soll, a. ein Wort der Prüfung, denn in dem, was der Mensch wünscht und bittet, gibt sich kund, weß Geistes Kind er ist (Ps. 139, 23); b. ein Wort der Mahnung, denn wir dürfen nicht nur, sondern wir sollen um Alles bitten, was uns auf dem Herzen liegt (Ps. 37, 4). — B. 6—10. Wann ist unser Gebet Gott wohlgefällig? a. Wenn wir im Gefühl unsrer Ohnmacht und Hilflosigkeit und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und seine Verheißungen beten. b. Wenn wir vor Allem um geistliche Güter und Gaben bitten (Matth. 6, 33; Eph. 1, 3). — Die wahre Weisheit, um die wir Gott zu bitten haben (Jak. 1, 5), besteht nicht in vielem und großem Wissen, sondern im Verstehen dessen, was gut und böse ist (Joh. 28, 28; Jak. 3, 17; Eph. 5, 17), und ist eine Frucht der Verneuerung unseres Sinnes (Röm. 12, 2). — Ein Herrscher, welcher nicht für sich selbst um ein gehorames Herz Gott bittet, kann und darf auch nicht hoffen oder verlangen, daß sein Volk ihm ein gehorames Herz entgegenbringe. — Der Jugend, welche in der Regel die Freiheit in die Ungebundenheit setzt, thut es vor Allem Noth, Gott täglich um ein gehorames Herz zu bitten. — B. 8. 9. Pfaff: Die Untertanen sind eigentlich nicht das Volk der Obrigkeit oder zu dem Ende da, daß solche denselben zu Ausübung ihrer Güte und Pracht ihrer Hoheit dienen sollen, sondern sie sind Gottes Volk und als ein solches auch zu regieren und zu richten. — B. 11—14. Die Erhörnung des Gebetes Salomo's lehrt und verbürgt uns, a. daß Gott denen, die ihn mit Ernst und um geistliche Güter anrufen, mehr gibt, als sie begehren, über Bitten und Versehen (Ephes. 3, 20; Matth. 6, 33); b. daß Gott dem, dem er ein Amt gibt, d. h. der sich nicht selbst in ein Amt und Beruf drängt, sondern von Gott dazu berufen wird, auch den dazu nöthigen Verstand gibt,

wenn er ihn demüthig darum bittet. — Wo Weisheit ist, da kommt wohl auch Gold und Silber (Spr. 3, 16 fg.), aber nicht umgekehrt. — B. 15. Hall: Ein Herz, das in sich die lebendigen Zeugnisse einer sonderbaren Gnade Gottes empfindet, kann sich nicht enthalten, daß es solches nicht auch durch äußerliche Zeichen und besonders durch Freigebigkeit beweisen sollte.

B. 16—28. Visco: Salomo's weises Urtheil: a. Die Streitfrage (B. 16—22); b. die Entscheidung (B. 23—28). — B. 17—22. Gleiche Sünde führt wohl zusammen, aber sie verbindet nur auf kurze Zeit, dann gebiert sie Unfrieden, Zank und Streit. Dauender Friede wohnt nur in dem Hause, wo der Gott des Friedens die Herzen miteinander verbindet. — Wer einer Mutter ihr Kind vom Herzen nimmt, es ihr entrentet oder entzieht, wird dem gerechten Gericht des Richters, zu dem das Mutterherz ruft und klagt, nicht entgehen. — Das Streiten vor Gericht ist in der Regel mit Neid, Pilge und Ungerechtigkeit verknüpft, daher der Herr sagt: Sei willkürlich u. (Matth. 5, 25; Luk. 12, 58). — B. 26. Erbarmt selbst ein unchristliches Weib sich über den Sohn ihres Leibes und kann ihres Kindes nicht vergessen, wiewielfach sollte jede christliche Mutter das schwerste Opfer zu bringen bereit sein, wenn es gilt, ihr Kind vom sündlichen Untergang zu erretten. — Sei ler: Auch logar in den Herzen der Sünder ist die Vater- und Mutterliebe so stark: wie stark muß die Vater- und Mutterliebe Gottes sein (Jes. 49, 15)? — Der Neid ersticht alles menschliche Gefühl und macht roh und herzlos. — B. 27. Wenn ein dem Tode sich hin verfallenes Kind durch besondere göttliche Fügung seinen Eltern wiedergehenkt wird, so muß es diesen um so mehr das größte Anliegen sein, es in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen und ihm es zuzuführen. — Nicht Macht und Gewalt, nicht groß Gepräng, Uebermuth und Tyrannei, sondern Weisheit und Gerechtigkeit geben der Obrigkeit Ansehen und erwecken die rechte Furcht und willigen Gehorsam des Volkes. — Was es schon einem Salomo gegeben, durch richterliche Weisheit und Kenntniß des menschlichen Herzens Pilge und Verstellung zu schanden zu machen und ein gerechtes Gericht zu halten, wiewielfach werden die Lügner und Heuchler in dem Gericht dessen bestehen, der sagen konnte: Hier ist mehr denn Salomo! der ohne Zeugen und Gehör zu bebürfen, an's Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist (1 Kor. 4, 5) und vor dessen Richterstuhl wir Alle offenbar werden müssen (2 Kor. 5, 10).

#### C. Salomo's Beamtete, Hofhaltung und hohe geistige Bildung.

Kap. 4—Kap. 5, 14 (Kap. 4, 1—34).

Und so war der König Salomo König über ganz Israel. \*Dies aber sind die 1 Obersten, die er hatte: Adarja, der Sohn Zadok's, war der höchste. \*Eliphoreph und 3 Ahija, die Söhne Gija's, waren [Staats-] Schreiber, Josophat, der Sohn Ahihuds, der Kanzler. \*Und Benaja, der Sohn Jojada's, über das Heer, und Zadok und Adarja 4 Priester. \*Und Adarja, der Sohn Nathans, über die Amtleute, und Sabud, der Sohn 5 Nathans, nahestehender Freund des Königs. \*Und Ahisar über das Haus, und Adoniram, 6 der Sohn Abda's, über die Frohn.

Und Salomo hatte zwölf Amtleute über ganz Israel, die versorgten den König und 7 sein Haus; einen Monat lang im Jahr lag es Einem ob zu versorgen. \*Und dies sind 8

9 ihre Namen: der Sohn Hurs auf dem Gebirge Ephraim. \*Der Sohn Dekers zu Makaz 10 und zu Saalbin und zu Beth-Semes und zu Glon [bis] Beth-Hanan, \*der Sohn He- 11 sedz zu Aruboth, ihm gehörte Socho und das ganze Land Hezber; \*der Sohn Abina- 12 dabs: ganz Naphat [d. i. die ganze Anhöhe von] Dor [Laphat, die Tochter Salomo's, 13 bis gegenüber Jokmeam; \*der Sohn Gebers in Ramoth in Gilead, ihm gehörten die 14 Dörfer Jairs, des Sohnes Manasse's, welche in Gilead liegen, ihm [gehörte ferner] 15 der Bezirk Argob, welcher in Basan liegt, [in sich begreifend] sechszig große Städte mit 16 Mauern und ehenen Miegeln; \*Abinadab, der Sohn Idbo's, zu Mahanaim; \*Abimaaz 17 in Naphtali (auch er nahm Basnath, die Tochter Salomo's, zum Weibe); \*Baana, 18 der Sohn Husai's, in Isser und Bealoth; \*Josaphat, der Sohn Paruza's, in Isaschar; 19 \*Simej, der Sohn Ela's, in Benjamin; \*Geber, der Sohn Uri's, im Lande Gilead, dem 20 Lande Sihons, des Königs der Amoriter, und Dgs, des Königs von Basan; Ein Amtmann 21 aber [war es], welcher in dem Lande war. \*Juda und Israel waren zahlreich, wie der 22 Sand am Meer an Menge, sie aßen und tranken und freueten sich.

1 V. 1) Und Salomo war Herrscher über alle Königreiche vom Strome [d. i. Euphrat] an, über das Land der Philister und bis zur Gränze Aegyptens; sie brachten Geschenke 2 [d. i. Tribut] und waren Salomo unterthan alle Tage seines Lebens. \*Und es war die 3 Speise Salomo's [sein Bedarf an Nahrungsmitteln] für Einen Tag dreißig Cor seines [Weiß-] 4 Mehls und sechszig Cor [gewöhnliches] Mehl; \*zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder 5 der Weide, und hundert Schafe, außer den Hirschen und Gazellen und Damhirschen und 6 gemästetem Geflügel. \*Denn er herrschte über Alles [Land] jenseits des Stroms von 7 Thiphach bis nach Gaza, über alle Könige jenseits des Stroms, und hatte Frieden von 8 allen Seiten ringsum. \*Und es wohnte Juda und Israel in Sicherheit ein Jeder unter 9 seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Ber-Seba alle Tage Sa- 10 lomo's. \*Und Salomo hatte viertausend<sup>2)</sup> Stände für seine Wagenpferde und zwölf- 11 tausend Reitpferde. \*Und jene Amtleute versorgten den König Salomo und alle, die 12 zum Tisch des Königs Salomo Zutritt hatten, ein jeder seinen Monat, und ließen nichts 13 fehlen. \*Und die Gerste und das Stroh für die [Wagen-] Pferde und die Kenner brach- 14 ten sie an den Ort, wo es [hinbestimmt] war, ein jeder nach seiner Vorschrift.

9 Und Gott gab Weisheit dem Salomo und Einsicht, sehr viel, und Fülle des Her- 10 zens [des Wissens], wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist. \*Und es war der Weis- 11 heit Salomo's mehr als der Weisheit aller Söhne des Morgenlandes und als alle Weis- 12 heit Aegyptens. \*Und er war weiser, als alle Menschen [seiner Zeit, namentlich] als 13 Ethan, der Esrahiter, und Heman und Chalkol und Darba, die Söhne Machpols; und 14 sein Name war bei allen Heidenvölkern ringsum. \*Und er redete dreitausend Sprüche, 15 und seiner Lieder waren tausend und fünf. \*Und er redete über die Bäume von der 16 Cedar auf Libanon bis zum Jofp, der an der Wand herauswächst, und redete über das 17 Vieh [vierfüßige Thiere] und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische. 18 \*Und es kamen von allen Völkern, zu hören die Weisheit Salomo's, von allen Königen 19 der Erde, welche gehöret von seiner Weisheit.

Exegetische Erläuterungen.

1. Und so war der König u. s. w. Nach Ehenius soll der Abschnitt Kap. 4, 1—Kap. 5, 8 aus zwei verschiedenen Quellen entspringen und der Inhalt beider in einander verworren sein, so daß es sehr an gehörigen Zusammenhang fehle. Der älteren rein geschichtlichen Quelle gehöre Kap. 4, 2—19, der späteren traditionellen Kap. 4, 1 u. 20, sodann Kap. 5, 1.

4. 5. 6 an, „während Kap. 5, 2. 3. 7. 8 (aber vermuthlich in dieser Ordnung: V. 7. 8. 2. 3) die Fortsetzung des [der älteren Quelle entnommenen] Berichtes über die Amtleute bilde.“ Es ist richtig, daß bei diesem, theilweise auf die Septuaginta gegründeten Arrangement des Textes ein ganz guter Zusammenhang herankommt; allein es fragt sich, ob denn der Text, wie er vorliegt, so zusammenhanglos ist, daß es einer solchen gewaltsamen Styl-

1) Die Septuag., die Vulgata und Luther zählen Kap. 5, 1—14 noch zu Kap. 4 und beginnen Kap. 5 erst mit dessen V. 15.

2) Daß nicht אֲרָבַעִים sondern אַרְבָּעָה zu lesen ist, zeigt die Parallelstelle 2 Chron. 9, 25, mit der auch Kap. 10, 26 und 2 Chron. 1, 14 zusammen stimmt.

correctur bedarf. Denn soviel Verstand muß man doch wohl bei unserm Verfasser voraussetzen, daß er, was in seinen Quellenchriften in gutem Zusammenhang stand, nicht werde gewaltsam auseinander gerissen, untereinander geworfen und zusammenhanglos gemacht haben. In Kap. 1—3 hatte er berichtet, daß und wie das Königthum Salomo's zu festem Bestand und Ansehen gelangt war; in Kap. 4 gibt er dann an, wie es beschaffen war und in welchem geordneten und blühenden Zustand es sich befand. Hierzu geht er über mit den Worten V. 1: Und so war der König Salomo König über ganz Israel, d. i. mit dem Königthum Salomo's über ganz Israel vertheilt es sich also. Nun folgen die Nachrichten zuerst über die geordnete Regierung und Verwaltung des ganzen Reiches durch die verschiedenen höchsten und höheren Beamten (V. 2—19), sodann über die den blühenden Zustand des Reiches repräsentirende Hofhaltung (Kap. 5, 2—8) und zuletzt über die außerordentliche Begabung des Königs selbst (Kap. 5, 9—14). An den ersten Abschnitt schließt sich (V. 20) sehr natürlich die Bemerkung über die große Bevölkerung und den glücklichen Zustand des Reiches an, was dann zu der weitern Bemerkung (Kap. 5, 1) führt, daß Salomo's Herrschaft sich übrigens nicht nur über das reich bevölkerte Israel, sondern noch weiter über die benachbarten Völkerschaften erstreckte, die ihm tributpflichtig waren. Seine Hofhaltung (Kap. 5, 2—8) war darum auch eine so glänzende; sie entsprach seiner ausgedehnten Herrschaft (V. 4) und dem Friedenszustand, dessen seine Unterthanen sich zu erfreuen hatten (V. 5). Hiernach kann von Zusammenhanglosigkeit keine Rede sein.

2. Dies sind die Obersten, die Großwürdenträger (vgl. die zweimalige Liste derselben unter David 2 Sam. 8, 16—18 und Kap. 20, 23—26, wo sie jedoch nicht הַשָּׂרִים genannt werden, auch sind ihrer hier zwei mehr. Die Reihenfolge der Nennung ist in jeder der 3 Listen eine andere, so daß daraus nicht auf das Rangverhältniß geschlossen werden kann. Bezeichnend ist, daß in den beiden Davidischen Listen die militärischen Aemter, in der Salomonischen die Civilämter obenan stehen. Das

הַכֹּהֵן in V. 2 lassen die jüdischen Ausleger, die Vulgata, Luther, Ehenius als Genitiv auf: „Asarja, der Sohn Zadoks, des Hohenpriesters, Elshoreph und Abija, die Söhne Abihuds, waren Schreiber.“ Dagegen sprechen aber die Accente (Silluk mit Sophpasut), wornach mit Elshoreph ein neuer Satz beginnt, sodann „das Fehlen der Copula ך vor Elshoreph, die unentbehrlich war, wenn Asarja mit dem Bilderverpaare Elshoreph und Abija das nämliche Amt bekleidet hätte“ (Keil); endlich heißt nach 2 Sam. 15, 27; 18, 27 u. 1 Chron. 5, 34. 35 der Sohn des Hohenpriesters Zadok Abimaaz und erst dessen Sohn Asarja; man müßte also jedenfalls כֹּהֵן hier durch: Enkel übersehen, was aber schon deshalb nicht angeht, weil es im Folgenden sechs mal nacheinander immer Sohn heißt und nicht abzuweisen ist, warum nicht gesagt wird: der Sohn Abimaaz; auch kann ein Enkel des Priesters Zadok damals kaum schon so alt gewesen sein, daß er an der Spitze sämtlicher Großwürdenträger stand. Nach dem Allem muß הַכֹּהֵן hier wie

הַמְזַכִּיר V. 3 mit Piscator, Esericus, Keil u. A. als Prädikats-Nominativ aufgefaßt werden. Man darf aber dann nicht mit Ewald und Bunsen übereinstimmen: „Asarja, der Sohn Zadoks, war der Hohenpriester,“ denn nach V. 4 waren Zadok selbst und Abjathar dies und 3 Hohenpriester zu gleicher Zeit gab es nie; vielmehr ist man durchaus genöthigt

כֹּהֵן in derselben Bedeutung zu nehmen, wie es 2 Sam. 8, 18 und 20, 26 steht, wo ein weltliches Amt damit bezeichnet ist. Statt כֹּהֲנִים an ersterer Stelle hat die Chronik (I, 18, 17) umschreibend: הַרְאֲשָׁנִים לְיַד הַמֶּלֶךְ, d. i. die Ersten zur Seite des Königs, also die, die wir jetzt Minister oder Geheimeräthe nennen. Diese Bedeutung hat das Wort nothwendig auch in V. 5: wo es ohne Artikel steht, Sabud war כֹּהֵן. Wenn nun dem gegenüber V. 2 Asarja als הַכֹּהֵן aufgeführt wird, so ist er damit, ganz analog wie der Hohenpriester den andern Priestern gegenüber schlechthin הַכֹּהֵן heißt (2 Mos. 29, 30; 3 Mos. 21, 21; 1 Kön. 1, 8. 38; 2 Kön. 11, 9. 15 u. f. w.), als der Erste oder das Haupt der weltlichen כֹּהֲנִים bezeichnet, weshalb er denn auch in der Liste der Großwürdenträger obenan steht; „unter den vertrauten Geheimräthen des Königs nahm er die erste Stelle ein“ (Keil). Bei Zadok, dessen Sohn er war, hat man durchaus nicht nöthig, an den Hohenpriester zu denken, da dieser Name auch sonst öfter vorkommt (2 Kön. 15, 33; Neh. 3, 4. 29; 13, 13; 11, 11), wie desgleichen der Name Asarja (1 Chron. 5, 36. 40; 2, 39; 2 Kön. 15, 30 u. f. w.).

3. Elshoreph . . . waren Schreiber ꝛc. V. 3. הַסֹּפְרִים heißt überhaupt jeder, dessen Geschäft es ist zu schreiben oder zu zählen. Als höchste königliche Beamte hatten die סֹפְרִים ohne Zweifel alle schriftlichen Geschäfte, sowie das Rechnungswesen zu besorgen; es werden daher auch zwei aufgeführt. — Ueber das Amt des מְזַכִּיר s. oben Einleitung S. 2. Daß er nicht „geradezu für den obersten Staatsminister gehalten werden muß,“ wie Wiener meint, ergibt sich schon aus der Reihenfolge, in welcher er nicht die erste, sondern erst die dritte Stelle einnimmt; aus dem Fehlen der Copula vor Josaphat läßt sich auch nicht mit Ehenius schließen, daß er den סֹפְרִים, zu denen auch Asarja gehören soll, vorgelegt war. — Sifa ist wohl derselbe, der 1 Chron. 18, 16 Sausa, und 2 Sam. 18, 7 Seraja heißt. Das Amt des Vaters unter David war unter Salomo auf seine beiden Söhne übergegangen. — Ueber Benaja s. Kap. 2, 35. — Die Worte: und Zadok und Abjathar (waren) Priester, hält Ewald für eine ungehörige bloße Wiederholung aus Sam. 20, 25, weil Salomo nach Kap. 2, 26 u. 35 den Abjathar ab- und den Zadok an seine Stelle gesetzt habe. Dazu ist jedoch kein hinreichender Grund vorhanden. Abjathar wird als Priester hier noch angeführt, entweder „weil er im Anfange der Regierung Salomo's fungirt hatte“ (Philippson), oder weil er, wie Orotius